

# Geschäftsheftung

Bei Geschäftsheftung ist dies die Titelseite  
(Neuestes Schriftstück obenliegend)

Seite Nr

Ort

Firma \*. Sache

SOENNECKEN-SCHNELLHEFTER

S Quart (DIN A

Fach Nr

Vom

bis

*Keep cover*

*The Sect.*

*Ferdinand Freiligraths*

*Verbannungsjahre*

*in*

*London*

*von*

*Gerald W. Spink*

*Th. Sect*

Ferdinand Freiligraths Verbannungsjahre  
in London

von

Gerald W. S p i n k .

*Thesis for the Degree of Ph.D.*



*Degree conferred, 18<sup>th</sup> December, 1931.*

## Erster Teil -

### Freiligraths Jugend und erste Verbannung.

Seite

1. Englische Einflüsse der Jugendjahre . . . . .	1
2. Englische und amerikanische Bekanntschaften am Rhein . . .	8
3. Freiligrath in der Verbannung . . . . .	18
4. Freiligrath in London . . . . .	22
5. Die Bölte-Affäre . . . . .	29
6. Bekanntschaften in England . . . . .	33
7. Freiligraths Rückkehr nach Deutschland . . . . .	48

## Zweiter Teil

### Die zweite Verbannung.

1. Zweite Reise nach England . . . . .	42
2. Johanna Kinkels Tod und das Schillerfest . . . . .	51
3. Die letzten Verbannungsjahre . . . . .	54
4. Freiligraths englischer Verkehr nach der Rückkehr . . . .	60
5. Ein Blick ins Familienleben der Freiligraths . . . . .	62
6. Freiligraths Beziehungen zu den Deutschen in London.	
a) Kinkel . . . . .	69
b) Marx - Engels . . . . .	74
c) Blind, Ruge, Deutsch u.a. . . . .	81
7. Englische und irische Bekanntschaften . . . . .	86



### Dritter Teil

#### Freiligraths literarische Leistungen während des zweiten Exils und nachher.

	Seite
1. Freiligrath als Herausgeber und Kritiker . . . . .	88
2. Uebersetzungstätigkeiten . . . . .	93
3. Freiligrath als Forscher und Gelehrter . . . . .	99
4. Die britische Presse und Freiligrath (1838 - 1876 )	106

### Bibliographie.

1. Erinnerungen, Biographien, kritische Aufsätze und Abhandlungen . . . . .	115
2. Briefsammlungen , Tagebuchblätter . . . . .	117
3. Anthologien . . . . .	118
4. Zeitschriften und Zeitungen . . . . .	119



ERSTER THEIL.

### 1. Englische Einflüsse der Jugendjahre.

Im Jahre 1846 befand sich Freiligrath zum ersten Mal in England. Als Kaufmann ist er längere Zeit in London gewesen. Aber das Zauberland seiner jugendlichen Träume war nicht England, sondern Schottland. Wie Buchner in seiner Biographie erzählt (1), hatte der junge Freiligrath einen Onkel, der in Edinburg als Kaufmann ansässig war. Der Knabe sollte später nach Schottland reisen, um dem Onkel beim Geschäft zu helfen, und deswegen machte er sehr gern und mit vielem Enthusiasmus englische oder schottische Studien. Leider ging das Edinburger Geschäft zugrunde, und erst 1854, ungefähr dreissig Jahre später, besuchte Freiligrath die romantische Traumwelt seiner Kindheit. In der Absicht, Geschäftsmann zu werden, studierte er im Gymnasium moderne Sprachen, hauptsächlich Englisch und Französisch. Miltons "Paradise Lost" und Goldsmiths "Vicar of Wakefield" las er mit vieler Freude, seine Lieblingslektüre aber waren die Romane von Walter Scott. An Schwab schrieb er 1835 (2): "Mein böser Stern wollte, dass ich ..... neben meinen Schulstudien nichts eifriger betrieb, als die Lektüre Walter Scottscher Romane. Ich dachte an nichts, als an die Nebelhaiden des Hochlands und die auf ihnen vagabundierenden Bettler und Zigeunerinnen. Was Wunder, wenn ich dem Rufe nach dem Herzen von Midlothian, nach dem Sitze des Wizard of the North nicht widerstehen konnte und, wenn auch keine goldenen, aber doch die heidekrautbewachsenen Berge der Grampiankette schon im Geiste vor

1 Wilhelm Buchner "Ein Dichterleben in Briefen" 2 Bde. 1881 Erster Bd.  
Seite 33

2 a.a.O. 1, 148/149

mir sah! Ich wurde freilich bald enttäuscht ..... mein Oheim sah sich durch Unglücksfälle ausser Stand gesetzt, sein früheres Versprechen zu erfüllen!"

Freiligrath fing früh an, englische und schottische Gedichte zu verdeutschen; schon im Juli 1829 schreibt der Neunzehnjährige an seinen Freund Merckel, er habe schon seit einiger Zeit begonnen, Walter Scotts kleinere vermischte Gedichte zu übertragen (3). Dann und wann erscheinen Uebersetzungen von englischen Gedichten in den Soester und Mindener Wochen- und Sonntagsblättern; das letztere vom 12. September 1830 kündigt an, Freiligrath habe eine Verdeutschung des "Ancient Mariner" von Coleridge zugeschickt, deren Länge aber sei zu gross, um eine Veröffentlichung zu ermöglichen (4). Nach Meinung von Kurt Richter ist es möglich, dass das Southey'sche Gedicht "Die Stechpalme" Freiligrath zu seinem frühesten Gedichte, das er selbst der Aufnahme in die "Gesammelten Dichtungen" gewürdigt hat, nämlich zu "Moosthee" angeregt hat ..... es wäre merkwürdig, wenn dies alles ganz selbständig aus dem Geiste des jungen Freiligrath geflossen sein sollte." (5)

In seinen Briefen wird es offenbar, wie tief der junge Dichter durch England und seine Dichter beeinflusst wurde. Während seines Aufenthaltes in Amsterdam schreibt er an Merckel einen Brief, worin er sein eigenes Zimmer zu Hause in Soest schildert. " Ueber dem Spiegel blickt Byron, der herrliche unübertreffliche Brite<sup>t</sup>, sinnend auf das tobende Meer, unter dem Spiegel erblickst Du ein allerliebstes

3. a.a.O. I, 78      4. a.a.O. I, 60.      5. Kurt Richter: Ferdinand Freiligrath als Uebersetzer. Berlin 1899. S. 62.



Bildchen, eine Szene aus Hebels alemannischem Gedicht "Die Wiese". Zu beiden Seiten schauen Uhland, Goethe, Scott, Tieck, Ernst Schulze und andere Dich mit hellen Dichteraugen an (6)." Auch einen Shakespearekopf besass der junge Englandfreund. Er zieht die englische Literatur vor, weil ihn die Franzosen kalt gelassen. Mit Goldsmiths lahmgeschossenem Matrosen werfe er die Mütze in die Höhe und rufe: Old England for ever! (7) Einmal wieder in Deutschland schreibt er an Wolfgang Müller, der jetzt in Amsterdam wohnt:" Wenn ich jetzt bei Dir wäre, wollte ich Dir alle meine Lieblingsplätze ... zeigen. Dann solltest Du mit mir in die Episcopal Church, auf dem grünen Burgwall, wo die Sonne, durch matte Scheiben brechend, blondgelockte Töchter Albions bestrahlt, wo Mädchenstimmen, hell wie Glocken, mir oft die Brust durchzittert haben, wo ich, Holy Bible und Common Prayerbook auf dem Knie, so manchmal den Vicar <sup>Von</sup> ~~ein~~ Wakefield zu erleben geglaubt habe." (8) Dieser Brief wurde 1838 geschrieben; schon 1832 aber war Freiligraths Gedicht "In einer englischen Kirche" (9) entstanden, worin er seine durch die englische Sprache angeregte Empfindung ausspricht.

In fremder Zunge Laut  
Tönt hier des Heilands Lehre.  
Doch klingt die Rede süß  
In meiner Seele nach: -  
Ist nicht die Sprache dies  
Die Wakefields Pfarrer sprach?

O stilles Wakefield !

O Paradiesesträume !

6 Buchner, I, 97    7. a. a. O. I, 113, 114    8. a. a. O. I, 285  
9 Freiligraths sämtliche Werke. Hrsg. von L. Schröder (1906) Dritter Bd. 221.

In einem Briefe vom ersten Juni 1835, den er an Schwab schreibt, sagt Freiligrath: " Von meinem Liebling Burns habe ich früher Vieles übersetzt, jedoch Nichts davon drucken lassen, weil ich dachte, der, wenn ich nicht irre, schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verstorbene wackere Pflüger von Ayrshire müsse schon längst einen nur mir zufällig nicht bekannten Uebersetzer gefunden haben."<sup>(10)</sup> Auch ein späterer, 1838 an Schwab geschickter Brief ist nicht ohne Interesse, weil Freiligrath den Wunsch ausspricht, eine englische Tour zu machen; er habe Pfizer gebeten, ihm Niclas Müllers Adresse in London zu schreiben, da er nicht übel Lust habe, im Sommer einmal in See zu stechen (11). Das war im März; im Juli desselben Jahres teilt er Immermann mit, er habe die Absicht, eine Sommerexpedition nach den Shetland-Inseln auf einem holländischen Kriegskutter mitzumachen (12). Zeitweilig ist Freiligrath nicht mehr Sklave des ihm verhassten Kontordienstes und kann jetzt an literarische Tätigkeiten denken. Er schlägt die Idee vor, eine vollständige Uebersetzung von Shakespeares " Venus und Adonis" zu machen.(13)

Es sei hier bemerkt, dass Freiligrath 1839 ein vortreffliches Zeugnis von seinem früheren Dienstherrn Jakob Sigrist in Amsterdam bekam (14). Der Dienst war ihm ganz zuwider, doch arbeitete er " mit ungewöhnlichem Fleiss." Als Dichter und als Bewunderer von allem Englischem<sup>n</sup> wollte er Alt-England besuchen; er ahnte nicht, dass er England erst durch die Augen eines Kaufmann gewordenen Exilierten sehen würde. Ein Brief an Molenaar aus dem Jahre 1836 teilt uns mit, dass Freiligrath auf der Reise von Rotterdam nach Düsseldorf einen

10. Buchner 1, 155/156.  
13. a. a. O. 1, 225

11 a. a. O. 1, 203  
14. a. a. O. 1, 173.

12. a. a. O. 1, 216

Londoner Kaufmann getroffen habe, der ihm verschiedene Londoner Adressen gegeben. Auch sei Freiligrath sehr gerührt gewesen, als er ein Schiff mit englischen Passagieren die Maas hinabdampfen gesehen habe. (15)

Sein Freund Künzel ist schon 1838 in London. Ihm schreibt Freiligrath aus Barmen: "Ich stimme Ihnen in dem, was Sie über die Engländer sagen, vollkommen bei, und es freut mich, Ihnen die Versicherung geben zu können, dass mir gerade die neueren Engländer, Byron Moore, Coleridge, Scott, Wilson, Wordsworth ( Southey weniger, obgleich ich u.a. auch ein längeres Bruchstück seines "Thalaba the Destroyer" übersetzt und in Pfizers Literaturblatt dem Auslande mitgeteilt habe) den ersten bedeutenden Anstoss gegeben haben. Das Naturgefühl, das namentlich in Wordsworths Dichtungen weht, ist ganz unübertrefflich, und ich denke noch immer mit stiller Freude an die Zeit zurück, wo ich ihn zuerst kennen lernte und mit ihm und Coleridge einsam Wald und Feld durchschweifte. Grüßen Sie ihn von mir. In meiner zweiten Auflage ... will ich auch einige Gedichte von ihm aufnehmen und ihm dann ( wenn Sie noch in London sind, durch Ihre Vermittelung ) ein Exemplar schicken. Auch zu Moore, Southey, der Landon<sup>†</sup> und den übrigen Lebenden, von denen ich etwas liefere, bringen Sie mich dann wohl in ein, wenn auch noch so flüchtiges Verhältnis. Ich dränge mich nicht auf, aber es ist doch schön, solchen Geistern seine Verehrung auch anders, als in der Stille für sich, betätigen zu können". (16)



Inzwischen wurde die erste Ausgabe von Freiligraths gesammelten Dichtungen 1838 veröffentlicht; sie enthielt nicht nur originale Gedichte, sondern auch eine Menge von Uebersetzungen aus dem Italienischen, Französischen und Englischen, unter welchen Scott mit zehn, Moore mit sechsundzwanzig und Burns mit dreizehn Gedichten vertreten sind. Die jugendliche Uebersetzung von Byrons "Mazeppa" hat Freiligrath in die gesammelten Dichtungen nicht aufgenommen; seine Gattin, die die Verdeutschung des Gedichtes im Jahre 1883 als Nachgelassenes veröffentlichte, schreibt in ihrer Einleitung:

"..... die Uebersetzung von "Mazeppa" blieb ungedruckt im Pulte liegen oder sah das Licht der Welt nur von einem versteckten Winkel eines Hammer Lokalblättchens aus ..... Freiligrath hatte noch im späten Alter Freude an seinem "Mazeppa", nur tadelte er manche zu grosse Freiheiten, die er sich erlaubt, und nahm sich vor, eine letzte Feile daran zu legen und sie dann der Oeffentlichkeit zu übergeben. Der Anfang dazu wurde auch gemacht, aber leider nur der Anfang."

(17)

Die Lust, nach England zu reisen, wird bei Freiligrath immer grösser; es ist auch möglich, dass er die Idee gehabt hat, eine feste Anstellung in London zu suchen, denn er schreibt Ende 1838 an Künzel:

" Ich komme gern nach England, wohlverstanden aber nur dann, wenn sich mir dort eine Aussicht auftut, auf die sich für die Zukunft ein fester Lebensplan gründen lässt. Aber wie ? Die verfluchte Kaufmannsgesellenwirtschaft bin ich herzlich satt, und doch sehe ich noch nicht ein, wie ich mir, bei meiner Halbwisserei und unzureichenden Bildung, in London auf andere Weise Brod und Beafsteak erschwingen soll! Sie, der Sie an Ort und Stelle Alles in der Nähe sehen und besser beurtei-

len können, wissen das vielleicht besser, und ich würde es Ihnen von ganzer Seele Dank wissen, wenn Sie mir in Ihrem nächsten Briefe Ihre Meinung darüber offen aussprechen wollten. Ein Subaltern-Posten bei einer Gesandtschaft etwa, oder einer Bibliothek, oder an einem Dock, oder was weiss ich sonst ? Ich dürfte aber nicht zu viel Arbeit haben; der halbe Tag müsste mein sein, um schlendern, in den Kamin starren und Reime machen zu können!"(18)

Im selben Briefe bittet Freiligrath seinen Freund, " keine Appellation an die Grossmut der Merchants und Bankers" in London in einer für die " Quarterly" oder "British and Foreign Review" bestimmten Abhandlung zu machen; er möchte nicht gern, dass Künzel den Britten für ihn ein : "Pauvre misérable!" zuriefe, wie es die belgischen Landbuben am Kutschenschlage des Reisenden taten.

Viel sollte aber geschehen, ehe Freiligrath 1846 endlich nach London kam. Das gastfreundliche England bot ihm in der Tat ein Asyl während des Sturms, gönnte ihm aber keine Gelegenheit, den halben Tag frei zu haben, um " in den Kamin starren, und Reime machen zu können."

2. Englische und amerikanische Bekanntschaften am Rhein.

1839 ging Freiligrath an den Rhein, wo er - mit Ausnahme von Reisen und einem ein Jahr dauernden Aufenthalt in Darmstadt - bis 1844 blieb. Dort am Rhein begegnete der junge Dichter der gebildeten Dame, die später seine Frau wurde. Ida Melos war mit ihrem sympathischen Temperament die ideale Gattin für Freiligrath. Sie hatte auch eine besondere Gabe, die zur gegenseitigen Bewunderung und Liebe beitrug: Sie sprach ein ganz fliessendes Englisch, und für die englische Literatur hatte sie grosses Interesse.- Das war in Unkel. Im selben Ort, wie es uns Buchner erzählt, "waren nette Leute, wie das Haus Steinäcker und die englische Familie Hook;"(19) bei der Familie des Obersten von Steinäcker bekleidete Ida eine Erzieherinnenstelle. Am 20.Mai 1841 heiratete Freiligrath die begabte junge Dame und "zog nach Darmstadt, um dort ein sich mit dem Leben und der Literatur der Engländer beschäftigendes Blatt zu gründen."(20)

Heinrich Künzel zu Darmstadt hatte Vorschläge gemacht, ein wöchentliches Blatt "<sup>n</sup>Britania" zu veröffentlichen, das deutsche Uebersetzungen aus dem Englischen, auch Aufsätze über englische Literatur enthalten sollte; er bot seinem Freund an, als Mitleiter der Zeitschrift einzutreten und zu diesem Zwecke in Darmstadt zu wohnen. Ueber die Sache schreibt Freiligrath an die Görlitzer Geschwister:" Es sind mir vom Rhein aus Anträge wegen der Redaktion einer Zeitschrift gemacht worden, deren Zweck es sein soll, englische Literatur und englische Poesie durch Uebersichten, Rezensionen und Uebersetzungen in Deutschland zu vertreten. ....



Ich habe mich seit Jahren ununterbrochen und mit Liebe mit englischer Literatur beschäftigt und eine Menge darauf bezüglicher Notizen aufgespeichert, die mir jetzt zu Haus und zu Hof kommen. Eine fortwährende Bekanntschaft mit dem Neuesten, was in England erscheint, wird der Verleger durch Anschaffung des Wichtigsten möglich machen und ausserdem die Kosten einer Reise tragen, die der Redakteur im Interesse des Blattes alle zwei Jahre nach England zu machen hat." (21) Endlich hoffte dann Freiligrath die langgewünschte Tour nach England verwirklichen zu können; auch hätte ihm die literarische Arbeit für die Redaktion der Zeitschrift eine grosse Freude bereitet. Wie er an Künzel selbst schreibt, hätte er die Idee als die Realisation eines schönen Wunsches betrachtet. (22) Es sollte leider nicht geschehen. Künzel ging selbst nach England und hatte den Erfolg, dass Dickens, Bulwer und andere ihm ihre Dienste versprachen. Unterdessen aber wurde der Verleger in Darmstadt andern Sinnes, und nur eine Probenummer des Blattes erschien. Was für eine Enttäuschung dies für Freiligrath war, lässt sich denken. Die jugendliche Pilgerfahrt nach Edinburg wurde zunichte, jetzt zum zweiten Mal ist es dem Dichter nicht vergönnt, Grossbritanien<sup>n</sup> zu sehen. Auch war es ihm kein Spass, dass die Redaktionsarbeit zu Wasser geworden. An Schücking schreibt er im Februar 1842, er sei beschäftigt, die Hemans zu übersetzen. (23) Vielleicht wollte sich Freiligrath durch diese ihm so liebe Verdeutschungsarbeit trösten.

Zu etwas aber ist ein Unglück immer gut! Das junge Ehepaar verliess Darmstadt und fuhr wieder nach dem sonnigen, an schönen Erinnerungen reichen Rheinland zurück. Diesmal siedelte sich

Freiligrath mit seiner Frau in St.Goar an, und im Sommer 1842 lernte er Longfellow kennen. Das Begegnen der beiden Dichter war ein bedeutendes Ereignis, hauptsächlich für den Deutschen. Freiligraths Briefe dieser Zeit sind von enthusiastischen Hinweisen auf Longfellow erfüllt. An Karl Buchner schreibt er am 31.Juni 1842: "Ich habe unterdessen hier die Bekanntschaft eines nordamerikanischen Lyrikers von Ruf, Henry Wadsworth Longfellow, eines äusserst lieben und angenehmen Mannes gemacht, der ohnlängst von Boppard, wo er eine Wasserheilanstalt besucht, hierher kam, um mich kennen zu lernen und mir seine "Omnia" zu verehren. Seinen Aeusserungen zufolge, ( und ich habe nicht Grund, ihn für einen Schmeichler zu halten ) muss ich in Amerika bei den Freunden deutscher Literatur ziemlich bekannt sein; man richtet sich dort im Allgemeinen nach dem Geschmack und Urteil Englands, und Longfellow sagte mir, dass man noch ganz kurz vor seiner Abreise von Amerika .... durch einen langen Artikel im "Foreign Quarterly Review" erneuert auf mich aufmerksam geworden sei ..... Er spricht sehr gut (24) deutsch und ist, wie gesagt, ein bescheidener, liebenswürdiger Mann." Und drei Tage nachher schreibt Freiligrath an Schücking: "Dieser lange Kerl ist zugleich ein sehr prächtiger, nicht blos deswegen, weil er mich schon jenseits des Meeres gekannt hat und mich nach seiner Rückkehr seinen Landsleuten vollends zugänglich machen will .... Longfellow hält sich noch ein paar Monate in der Wasserheilanstalt zu Marienberg bei Boppard auf, und ich stehe in regelmässigem Verkehr mit ihm." (25)

Longfellow wurde mit dem Landrat Heuberger bekannt, der ihn am 11.Juni 1842 in die Familie Freiligrath in St.Goar einführte. (26)



Wie Freiligrath selbst, war Longfellow mit ausländischer Literatur wohlvertraut, und er erzählte seinem Freund von Dickens, Cooper, Washington, Irving und anderen, die er genau kannte. (27) Freiligrath sollte Longfellow am 7. Juli in Marienberg besuchen, aber die Ankunft des englischen Schriftstellers William Howitt verhinderte die Erfüllung dieses Planes. (28) Die spätere Begegnung der zwei Dichter war der Anfang einer durch rege Korrespondenz belebten Freundschaft, die bis zu Freiligraths Tode dauerte; leider sollten sich die Freunde nicht mehr wiedersehen. Im Jahre 1868 wurde ein Wiederbegegnen fast ermöglicht, es sollte aber nicht dazu kommen. An seine Tochter Käthe schreibt Freiligrath am 23. Mai: "Longfellow schiffte sich am 27. mit seiner ganzen Familie per "Russia" nach Liverpool ein, wo er am 5. oder 6. Juni "due" ist, dann an die Lakes und vielleicht nach Schottland reist und Ende Juni in London einzutreffen gedenkt, . Er bemerkt dabei: I hope you will not be absent from town at that time: Go not to the Rhine, my son, until I come." (29) Freiligrath musste nach Deutschland und sah den Freund nicht; auch ein zweiter Versuch, Freiligrath zu treffen, blieb für den amerikanischen Schriftsteller ohne Erfolg. Aus Cannstatt schreibt Freiligrath Anfang August an Käthe, er habe zwei Briefe von Longfellow aus Heidelberg bekommen. (30) Da die beiden Dichter zur Zeit auf der Reise waren, spielten sie, wie Freiligrath es ausdrückt, ein richtiges "hide and seek" miteinander. Obgleich das Wiedersehen nicht stattfand, wurde Freiligrath etwas durch einen Besuch getröstet, den sein Sohn Percy im Sommer 1872 bei Longfellow machte. (31) Ende 1875 hatte er Nachricht von dem Freund in Amerika (32), und am 1. Januar 1876

27.a.a.O.13      28.a.a.O.16  
Stuttgart-Berlin.1910 S.159  
32. a.a.O.457.

29.Wiens L."Freiligraths Briefe"  
30.a.a. O.162      31.Buchner.2,431



kurz vor seinem Tode, schreibt er an Karl Elze: " Kennst Du Longfellow's nobles Gedicht " Morituri salutamus "? ..... Ein wehmütiger, aber doch tapferer Zug des Scheidens und Abschiednehmens geht auch durch viele der anderen Gedichte. Dear, dear Longfellow!" (33)

Longfellow's Briefe an Freiligrath, die er während seiner Europatour des Jahres 1842 schrieb, haben ein besonderes Interesse. Zuerst dankt er seinem deutschen Freunde für Zeitschriften und Briefe und lobt die Verdeutschung der Gedichte " Skeleton in Armour" und "Excelsior" (34). Aus London schreibt Longfellow im Oktober, er sei seit ungefähr 10 Tagen in London und habe Charles Dickens mit vieler Freude besucht. Durch Longfellow's Vermittelung hatte Freiligrath dem englischen Romanschriftsteller seine Gedichte geschenkt. "He thanks you" schreibt Longfellow, " most kindly for your poems - which , alas !  
h He cannot read." (35) Am 22. Oktober fuhr Longfellow wieder nach New-York ab. Im Januar des neuen Jahres spricht er den Wunsch aus, Freiligrath solle ihm Exemplare der neuen Ausgabe der "Gedichte" zuschicken, damit die neue Welt ihn kennen lerne (36), und im November 1843 fragt er Freiligrath, ob dieser die englischen Uebersetzungen seiner Dichtungen im " Dublin University Magazine" gesehen habe. Die Uebersetzungen " are not very literal, but exceedingly spirited, and excite a good deal of commendation from all readers." (37)

Auch war es Freiligrath vergönnt, die Bekanntschaft von William und Mary Howitt, dem englischen Quäkerdichterpaar, zu machen. Diese haben den deutschen Dichter mit einer Begeisterung verehrt, welche der Longfellow's keineswegs nachgab. Wahrscheinlich trafen sich William Howitt und Freiligrath schon am 7. Juli 1842 ; (38) am 3. April 1843

33.a.a.O.458. "The Masque of Pandora and other poems" betreffend.  
34"Life of Longfellow" v.S.Longfellow.2.Bde.London 1886.Bd.3,1887  
siehe 1,409,410 F. 35.a.a.O.1,421 36.a.a.O.2,8F.  
37.a.a.O.2,14/17 38.Appelmann."Longfellow's Beziehungen zu  
Freiligrath.12.

begegnete Freiligrath auch der Frau und machte einen Spaziergang mit dem Ehepaar; (39) An Kinkel sendet er am 19. April einen Brief, worin er schreibt: "Meine Fremdensaison hat eigentlich schon mit dem 1. April begonnen, wo die von Heidelberg nach London zurückkehrende Dichterfamilie Howitt auf einen Tag hier ausstieg." (40) Durch die Howitts wurde Freiligrath zum ersten Male mit den Dichtungen von Tennyson bekannt, den er als eine sehr bedeutende Erscheinung betrachtet, "die mich mit einem ganz eigenen fremdartigen Zauber ergriffen hat." (41)

Wie tief William Howitt durch Freiligraths männlichen, offenerzigen Charakter berührt wurde, erkennt man aus den Reisebeschreibungen, die er kurz nach seiner Rückkehr veröffentlichte. Das 1842 erschienene "Rural and Domestic Life of Germany" enthält einige Stellen über Freiligrath, auch eine äusserst merkwürdige Prophezeiung betreffs dessen politischer Dichtungen. Freiligrath ist noch nicht politischer Dichter geworden, und er bezieht die von dem König Friedrich Wilhelm IV. bewilligte Pension. Er steht

" ..... auf einer höhern Warte,  
Als auf den Zinnen der Partei."

Trotzdem bemerkt Howitt, mit Bezug auf die deutschen Schriftsteller der Zeit: "Yet there are amongst them young writers perceptible, who in a more heated political or social atmosphere would start speedily up into a magnitude astonishing to themselves (42) ..... But more than all, I should say Ferdinand Freiligrath possesses the life & vigour with the fiery aspirations of the young<sup>n</sup> poet, which more than justify the enthusiasm with which his productions have been received

39. "Beiträge zur Biographie Ferdinand Freiligraths!" - Gisberte Freiligrath. Minden 1889 S. 144  
40. Buchner 2, 65, 41. a. a. O. 2, 38  
42. Howitt "Rural and Domestic Life of Germany. 1842. S. 475.



Also erschien dieses Gedicht nach Campbell in einem englischen Buche, ehe es von Freiligrath selbst 1844 in "Glaubensbekenntnis" herausgegeben wurde. Folgendes schreibt Howitt: „The following translation of Campbell's spirited "Ode to the Germans",

all over Germany. They stand amongst those of his contemporaries with bold and prominent effect, and make you feel that he needs nothing but the recurrence of a more stirring period, the stormy dawn of an eventful day, to spring forth in a greatness equal to the occasion. (43) ..... If the elements of political commotion ..... break forth over the present generation as briskly as there is but too much reason to augur that they will, there is no writer in Germany who, without being himself political, we may prognosticate will ride more loftily on the swell of the agitated waters of life, making even wrecks and breakers beautiful with his genius." (44)

In den "German Experiences: Addressed to the English" teilt Howitt seinen englischen Lesern mit, wie die Zensur in Preussen die Schriftsteller unterdrückt. Ziemlich dasselbe sei es auch mit dem Uebersetzen; <sup>d</sup>as Licht anderer Länder werde sorgfältig verhüllt; der Dichter möge die Zensur vergessen, die Letztere aber vergesse ihn garnicht. Howitt veröffentlicht zunächst Freiligraths Verdeutschung von <sup>a</sup>Campbells "Ode to the Germans". <sup>a</sup>made by one of the most celebrated lyric poets of that country, was stopped in the press by the censor. It has never seen the light in Germany, but was presented to me by its honoured and most popular translator, that it might at least see it in England. The name of the translator I may not give, or it would be sure to work woe on the other side of the water." (45) Der Uebersetzer war freilich Ferdinand Freiligrath, denn die Uebersetzung, die Howitt ganz wiedergibt, ähnelt in jeder Einzelheit dem Gedicht "England an Deutschland" (nach Thomas <sup>a</sup>Campbell), welches im "Glaubensbekenntnis" erscheint.



Von anderen Engländern und Amerikanern wurde Freiligrath während dieses Sommers besucht. (46) Unter den Amerikanern kam auch George H. Calvert, der Verfasser von mehreren Reisebeschreibungen. Seine 1847 gedruckten Poems enthalten eine merkwürdige Lobrede auf Freiligrath. (47) Poetisch ist das Gedicht nicht viel wert, als Freiligraths Angelegenheit aber hat es für uns ein eigenartiges Interesse. Von den frohen in St. Goar verbrachten Tagen spricht der Dichter und erwähnt auch Freiligraths erstes Exil. Es sei gestattet, die ersten Strophen des Gedichtes wiederzugeben.

Where the old Rhine most proudly shows  
His beauties and his grandeurs mild,  
As by St.Goar's walls he flows,  
And \*neath broad Rheinfel<sup>s</sup>\* wreck upiled,-  
'Twas there the poet simply d<sup>w</sup>elt,  
And simply sang of what he felt.

I knew him there, and that sweet spot  
Lay after in my memory's folds  
More fragrantly, that 'twas my lot  
To meet there what one glad beholds -  
A gentle, modest man, God - gifted,  
In world's wares low, by worth uplifted.

In Bezug auf Freiligraths literarische Tätigkeit zu dieser Zeit ist eine Bemerkung des Dichters in einem an Buchner gesandten Briefe bedeutend; Ende 1843 schreibt er an den Freund: "Ich schreibe nun zwar keinen "Orlando furioso", doch aber habe ich mich, aus verschiedenen Gründen, einmal furios und recht im Ernst über die Hemans

gemacht, an der ich seit lange nur spielend und ab und zu gearbeitet hatte. Ich muss mir die Person vom Halse schaffen, einmal um desto freier an etwas Eignes, Grösseres gehen zu können." (48) Zu traurig und tränenvoll, zu weich und weiblich waren ihm die empfindsamen, gefühlvollen Dichtungen der Hemans geworden, und er wendete sich jetzt etwas Gewaltigerem zu. Für Freiligrath ist es sehr bezeichnend, dass er auch in den stürmischsten Stunden seines politischen Lebens das Uebersetzen nie vernachlässigt. Das "Glaubensbekenntnis" von 1844 , mit seinen sogenannten Zeitgedichten, enthält mehrere aus dem Englischen übersetzte oder frei bearbeitete Stücke, darunter das berühmte Lied " A man's a man for a'that!" von Robert Burns. Von Ende 1843 an bezog Freiligrath sein Jahrgeld nicht mehr, (49) und das Burns'sche "Trotz alledem"!, das Freiligrath im Dezember 1843 in St.Goar übersetzte, kann man nicht lesen, ohne die feste Ueberzeugung zu gewinnen, dass Freiligrath das Gedicht nicht nur als eine Uebersetzungsarbeit betrachtet hat, sondern es wie aus dem eigenen Herzen kommend empfindet. Nicht nur sein Uebersetzungstalent, auch sein Herz hat ihm geholfen, ein wirkungsvolles Gedicht zu schaffen, das ebenso schön im Deutschen wie im Englischen klingt. Ferdinand Freiligrath war kein Schwächling, und er zögerte nicht, wenn es galt arm zu werden und die Verbannung auf sich zu nehmen.

" Ein Fürst macht Ritter, wenn er spricht,  
Mit Sporn und Schild und alledem:  
Den braven Mann kreierte er nicht,  
Der steht zu hoch trotz alledem:  
Trotz alledem und alledem!

Trotz Würdenschnack und alledem -  
Des innern Wertes stolz Gefühl  
Läuft doch den Rang ab alledem !"

---



der  
3. Freiligrath ~~am~~ in ~~die~~ Verbannung.

Freiligrath war bereit, nicht nur auf seine königliche Pension zu verzichten, sondern auch wieder Kaufmann zu werden. "Ich will frei und ungehemmt dastehen", schreibt er im Februar 1844 an Karl Buchner, "- die paar hundert Taler sind und bleiben doch ein Maulkorb. Ich kann das nicht mehr ertragen, vollends jetzt nicht, wo fast Alles, was der König tut, einem die Brust beklemmt.... Ich weiss, was ich meinem treuen guten Weibe schuldig bin, und werde danach handeln. Im schlimmsten Falle bin ich noch immer so viel vom Kaufmann, um einer Kommissstelle von 5-600 Taler sicher zu sein, die mich wenigstens augenblicklich vor pekuniärem Derangement schützt. Es wird eine harte Nuss sein, diese interimistische Rückkehr zu einer verlassenen, meinem innersten Wesen fremden und nicht zusagenden Fahne." (50)

Im Frühling 1844 begab sich Freiligrath nach Assmannshausen, wo er das "Glaubensbekenntnis" druckfertig machte; nachher ging er nach Krontal i/Taunus, wo er eine Wasserkur gebrauchte. Später kam er nach Mainz, Köln, Ostende und Brüssel; Belgien aber gefiel ihm garnicht, (51) deswegen begab er sich in die Schweiz, wo er die leidenschaftlichen revolutionären Stücke des "Ça ira" dichtete. So wurde er zum glühenden Propheten der Revolution, die zwei Jahre später losbrach. Ernst Ziel sagt von "Ça ira": ".... Nach dem scharfen Kartätschenfeuer, das Freiligrath in dem "Ça ira" gegen den Absolutismus losgelassen, war selbst in der freien Schweiz seines Bleibens nicht mehr." (52) Es war Freiligrath ganz unmöglich, das Wort zurückzuhalten; er selbst hat das folgende übersetzte Zitat aus "Felicia Hemans: Forest Sanctuary" vor das Gedicht "Guten Morgen" (53) gesetzt:

" 's ist ein Bestreben, herb und mühevoll,  
Das brennende Wort zu halten in den Schranken.  
Und in der Seele dunkler Urne Groll  
Und Zorn zu häufen - selber den Gedanken  
Zu einem Schatze machend, der nur dann  
Mit kühnem Spruch gehoben werden kann,  
Wenn Nacht und Schlaf und Schatten niedersanken.  
Ich trug es nicht ! - "

Also verliess er am 21. Juli 1846 Zürich und schiffte sich nach London ein, wo er bis 1848 die erste Verbannungsperiode zubrachte.

Unter den berühmten Männern, denen Freiligrath während seines Aufenthaltes in der Schweiz begegnete, war der Nordamerikaner Bayard Taylor, der seine erste grosse Europareise machte. (54) In der ersten Nummer des Phoenixviller "Pioneer" veröffentlichte Taylor Ende 1846 eine englische Uebersetzung von Freiligraths Gedicht "Phoenix", und er hatte auch die Absicht gehabt, einen ganzen Band von Freiligrath'schen Uebersetzungen zu liefern. (55)

Unterdessen bereitete Freiligrath selbst in Zürich einen Band von Uebersetzungen vor, den er im Frühjahr 1846 als "Englische Gedichte aus neuerer Zeit" veröffentlichte; meistens sind diese Gedichte aus früherer Zeit, wie Freiligrath es in seiner Einleitung gesteht. Es ist wichtig, dass er unter den jüngsten Verdolmetschungen dieser Sammlung die "Proletarierfamilie" von Ebenezer Elliott und die gegen die Sklaverei gerichtete "Warnung" von Longfellow beigebracht hat, weil diese beiden Stücke politisch oder doch sozial sind.

Trotzdem Freiligrath schon 1838 in einem Briefe an Künzel den Wunsch ausgesprochen hatte, eine Stelle in London zu bekleiden, (56) scheint er erst im September 1845 bestimmte Pläne für die Reise nach

54. Buchner. 2, 149  
Erster Bd. 79/80

55. Bayard Taylor. "Life and Letters. 1884. 2 Bde.-  
56. Buchner. 1, 291.

England gemacht zu haben. Im November 1844 leugnet er, dass er nach Paris, nach Amerika gehe. Wenn Gott ihn gesund und am Leben lasse, denke er Frankreich, England und Nor<sup>d</sup>amerika allerdings noch zu besuchen - aber nicht um dort wohnen zu bleiben . (57) Aehnlich schreibt er am Sylvesterabend 1844 an Levin Schücking: " Die Frankfurter O.Post-Amts-Zeitung soll mich gratis nach Amerika reisen lassen. Daran ist ..... nur dies wahr: - Ich machte vor sechs Wochen ungefähr mit Ida eine kleine Tour nach Antwerpen, lernte dort einen Deutschamerikaner aus Neu-York kennen, ... und besuchte ihn ..... zweimal auf seinem Schiffe..... Andern Tages hierher zurückgekehrt, kriege ich plötzlich einen Brief aus Antwerpen, eben von jenem Deutschamerikaner. Und der enthielt wirklich, nobel und delikat gefasst, das Anerbieten freier Ueberfahrt für mich und meine Frau, wenn meine Verhältnisse .... mir eine Auswanderung geböten oder wünschenswert machten. Ich lehnte natürlich dankend ab, aber die Sache hat mir doch eine Freude gemacht." (58) Am 20.September 1845 schreibt er wieder an Schücking, und diesmal erwähnt er mit einiger Bestimmtheit den Plan, nach England zu fahren, falls er nicht in Zürich bleiben dürfe. " Ich nehme nun in Zürich das Asylrecht in Anspruch, und denke dass ich mich bei der jetzigen liberalen Regierung ein oder ein paar Jahre dort werde halten können. Wo nicht, so schiffe ich demnächst nach England über. Amerika, wo man mich mit offenen Armen aufnehmen würde, liegt doch zu weit ab. Man muss sich durch zu grosse Entfernung nicht kampfunfähig machen. .... In der Schweiz, in Belgien und in England kann man doch immer beobachten und wenn es Not tut, eine Brandrakete steigen lassen." (59)

Am 22.Juni 1846 sendet Freiligrath an Buchner einen Brief, worin er dem Freunde mitteilt, er habe am 15. des Monats eine Korresponden-



tenstelle in einem angesehenen Londoner Handelshause angenommen; er werde sechs oder sieben Stunden täglich im Geschäft arbeiten müssen, also für Poesie und Studium Zeit genug haben. Im Anfang werde das Gehalt sich auf zweihundert Pfund Sterling belaufen, mit Aussicht auf Verbesserung bis zu dreihundert Pfund. Von den Chancen eines rein literarischen Erwerbs werde er nicht mehr abhängig sein. (60) Und an Schücking schreibt er Anfang Juli: "Aller literarischer Erwerb ist unsicher.... Wer bürgt mir für die dauernde Gunst des Publikums? ... Ich muss selbst für poetische Uebersetzungen auf Inspiration warten; ich kann und will nicht von der Poesie leben ..... meine Familie mehrt sich rasch; die Zukunft meiner Kinder ... liegt mir am Herzen und legt mir heilige Verpflichtungen auf. .... Wenn man, wie wir es tun werden, in der Nähe Londons eine hübsche billige Gartenwohnung bezieht, so kommt man schon mit L 200 anständig, wenn auch bescheiden, aus." (61)

Also verliess Freiligrath am 21. Juli 1846 Zürich, um freiwillig in die Verbannung nach England zu reisen. Er freute sich darauf und ahnte nicht, wie sehr er enttäuscht sein würde. Freiligraths Familienleben war in der Tat ein recht frohes; doch fand er wenig Zeit um zu träumen und zu dichten; der Kontordienst machte ihn unzufrieden, und wegen der grossen Entfernungen in London war es nicht immer möglich, Freunde zu besuchen.

#### 4. Freiligrath in London.

Kurz nach Freiligraths Ankunft in London schreibt seine Frau an Dr.Kerner, dass es rein zufällig sei, dass Freiligrath England zu seinem Aufenthalt gewählt; er habe dort Freunde gehabt, die ihm eine Stelle verschafft hätten, die seine Familie ernähre. (62) Diese Freunde waren die guten Howitts, die er am Rhein getroffen. Ehe er die Schweiz verliess, hatten sie ihm einen Posten als Korrespondent ausgemacht, den er leider schon besetzt fand, als er in London ankam. William Howitt, bei dem Freiligrath bis zur Ankunft seiner Frau und dem Einzug ins eigne Haus wohnte, versuchte noch einmal, eine passende Stelle für ihn zu finden, und diesmal gelang es ihm, dem Freunde im Hause Huth & Co. einen Posten zu verschaffen.

Von Freiligraths Ankunft in England berichten die nachfolgenden Briefe aus Mary Howitts Selbstbiographie. Im ersten undatierten Briefe an die Schwester sagt die Dichterin:" Ferdinand Freiligrath , the German poet and our dear friend, has been now for some time an exile from his country, on account of what we English should call very innocent writings, but what the Germans term seditious<sup>u</sup>. He is a fine poet, and a noble, good man. We have induc<sup>c</sup>ed him to come to England and try his fortunes here in this land of commerce. He was brought up a merchant, understands many foreign languages, and is thus a most desirable person in a counting -house. .... We wish extremely for him to settle in London, because we like him and his wife so much, that it is a pleasure to have some of their society."(63) Und im zweiten Brief vom November 1846 fährt sie fort:" The Freiligraths have been living in lodgings near us and found it very expensive; and as he is now

62. C.A,Kellermann."Braut- und Ehejahre einer Weimaranerin.Weimar.1906

63. Mary Howitt,an Autobiography Zw.Bde.London 1889. S.34. / S.68



in the office of Messrs. Huth, German merchants, we advised them to take a house and furnish it, They did so, going by our recommendation to the cabinet-maker and upholsterer of whom we bought our furniture, and they were to have from him six months credit ..... Later on the same day, when Freiligrath returned to the office, one of his employers asked him what he had done, how much he had bought, etc. "Well", said good Herr Huth, "I shall now pay for this furniture, and I sincerely wish you well in your new home".

In der Tat hat Freiligrath Glück gehabt, so bald nach seiner Ankunft in London eine Stelle zu finden. Da er politischer Flüchtling war, war man nicht immer bereit, ihm einen Posten anzubieten. Rothschild hätte ihn engagiert, wenn er nicht auf Preussen hätte Rücksicht nehmen müssen. (64)

Freiligraths Lage zu dieser Zeit lässt sich aus einem bis jetzt unveröffentlichten Briefe vom Ende August 1846 ansehen; er ist an die Baronesse von Müller, eine Freundin der schönen Unkeler Tage, gerichtet, und da er auf Englisch verfasst ist, zeigt er uns, wie Freiligrath trotz einiger Fehler die englische Sprache beherrscht.

Clapton Pond, Clapton.  
Aug. 30 th. 1846.

Dear Madam,

Even if I had not had the pleasure of speaking yesterday to Mr. Henry Meredith, I would have guessed by your kind note, who was the writer of it. Many thanks for your friendly welcome to England! We are very happy indeed, to find you here, to hear again of you after so many years' interruption, and to see, that your sentiments for us are still the same, as in that happy time at Unkel! Believe me, dear Madam, that also our feelings for you and yours are unchanged, and



that, though we were silent for a long time, yet our heart could never be forgetting or neglecting. How deeply we sympathize under these circumstances with your great and heavy loss, I want not to tell you! I was not prepared for it, and must own, that it afflicts me very, very much ! May Heaven grant you strength and consolation !

After your kind permission I'll take the liberty in one of the next days of calling on you. Dear Ida would come with me, but as she expects to be confined in a rather short time, she is afraid of the distance, the more as she feels still very poorly and exhausted by her voyage from Switzerland. But she hopes and entreats , that, after my having seen you, you will soon come to see her in our own lodgings, at Clapton Pond, to where we have removed some days ago from the house of our friends the Howitts. Also little Kate will extend her dear small hand to you! She is a sweet lovely creature, though not a classical beauty. But always gay, always smiling and every day more intellectual. Next month she celebrates her first birthday.

How does little ( or now, I suppose, big ) Georgie? I hope to see him, when I call on you. What a gentleman your eldest son has become! I would ( and could ) never have recognized him ! What a strange accident, that just he must clear my luggage.

The letter from Paris is not yet in my hands and I intend to fetch it myself to morrow morning at the General Post Office. Many thanks for your kind trouble about it !

So then: " Auf Wiedersehen ! " In the mean time I am with real regard and esteem

truly yours

F. Freiligrath.

Our house has no number, but its owner is a Mrs. Leigh, so that we are always to be found under her name. (65)

(65. Handschriftsraum d. britischen Museums, 31,022, FF 61,63. Letters to Baroness von Müller. 1846

Ogleich der Kontordienst ihm später viel Aerger bereitete, war Freiligrath zuerst mit seiner Stellung ganz zufrieden; im September 1846 in einem Briefe an Karl Heuberger beschreibt er seine Firma als eine der angesehensten Londons. Seine Stellung den Chefs gegenüber sei angenehm, obgleich diese in politischen Ansichten konservativ seien; sein Salär sei mässig, doch sei es ihm möglich, ohne Sorgen bescheiden davon leben zu können. Auch habe er "Musse für die Muse". Frau Ida fügt als Nachschrift folgendes hinzu: "Sie sollten einmal Ihren Mockel als Londoner sehen, ohne Schnurrbart, in Frack und Krawatte - und täglich rasiert ! Das ist sein grösster Kummer, sonst gefällt er sich aber nicht übel in seinem veränderten Anzug und mir auch nicht. Dabei wird er ganz schlank, trotz alles englischen beefs; es steht ihm aber ganz gut." (66) Auch in einem Briefe an Regierungsrat Esslinger in Zürich teilt der Dichter dem Freunde mit, das Haus Huth sei "first rate". Er bittet den Freund um einen Auftrag für Schienenlieferung, denn ein solcher würde ihm ein bedeutendes Relief in den Augen seines Chefs geben. (67) Wie gross die Firma Huth war, ersieht man aus einem Briefe an Schücking, worin Freiligrath die vier Prinzipale und siebenundzwanzig Mit-Clerks von verschiedener Nationalität erwähnt. (68) Und in einem zweiten, an die Baronesse von Müller gerichteten Briefe lobt er nochmals das Haus Huth. Im selben Briefe, welcher bis jetzt unveröffentlicht blieb, meldet Freiligrath die Geburt seiner Tochter Marie Mathilde. Erschreibt:

10 Moorgate Street. 12th. Oct. 1846

Dear Frau von Müller,

I crave your pardon for having been so long silent. The fact is. that we have had a deal of happy trouble, which prevented me from writing sooner. On the 21st. of Septbr. I got a nice

66. Buchner 2, 187  
dites de Freiligrath. S. 554.

67. A. Ravizé. Revue Germanique 1908.  
Lettres inédites de Freiligrath. S. 554.

68. Buchner 2, 1910.



situation at Messrs. Fredk. Huth and Co. 10 Moorgate Street, one of the largest and most esteemed London houses, and on the 24th., only half a week later, my wife got a nice little ----- girl. All went very happily, God be thanked for it! About 5 o'clock in the morning Ida began to complain, and at half past 8 o'clock little Mary Matilda was lying in her arms. Till now both of them are very well! May God help further! Dear little Kate loves her sister dearly and becomes every day more aimable. (69)

All this, as I said before, should have been related to you long since, but, indeed, you must pardon me, considering the busy, busy, busy life I am leading now. Owing to the great distance, I have leave Clapton at 8 o'clock in the morning and on post days - Tuesday and Friday - I return very seldom before 10 o'clock in the evening. Private correspondence, of course, is suffering dreadfully under these circumstances. But every beginning is difficult. I ~~feel~~<sup>fe</sup> happy in working for my wife an<sup>d</sup> children, and there will surely come a time, when I shall have again more leisure.

We are very happy of the prospect you give us of seeing your sister. Give her our kindest regards an<sup>d</sup> bring her soon!

I must own, that I am quite ignorant of the management etc. of agricultural colleges in Germany, as for instance Hohenheim, Eldena etc. ---- Only so much I can tell you, that they are not conducted by clergymen! At the head of each of them is put a talented and able man, a scholar of course but at the same time fully experienced in rural economy. And with the theoretical studies practical exercises are going hand in hand. ✓



I beg your pardon for this hasty note! Ida sends her kindest love, and I am with truest regard and esteem

very sincerely yours

F. Freiligrath. (70)

Das Glück, das die Geburt seiner zweiten Tochter für ihn bedeutete, sollte leider nicht von Dauer sein, denn das Kind starb am 1. November 1846; wie tief Freiligrath durch diesen Verlust erschüttert wurde, beweisen seine Briefe an die Soester Verwandten. (71) Das Töchterchen wurde auf dem Friedhof zu Abney-Park begraben, und es war dem Vater eine Freude, dass der Gottesacker sich nicht weit von seiner Wohnung befand. Freiligraths dritte Tochter Luise Wiens hat 1910 in der "Deutschen Rundschau" einen Artikel "Ungedrucktes von Ferdinand Freiligrath" herausgegeben, der ein Gedicht an die Verstorbene Marie Mathilde enthält.

" Er zeugte dich, du süßes Kind der Schmerzen,  
Im Land Helvetien, wo die Gletscher ragen ;  
Vom Fuss der Alpen unter ihrem Herzen  
Hat deine Mutter nordwärts dich getragen.  
Drum auf der Insel, der vom Meer umgrauten,  
Drum in den Nebeln dieser Angelsachsen  
Soll auf dem Grabe, dem wir dich vertrauten,  
Von jenen Alpen eine Rose wachsen." (72)

Was den Kontordienst betraf, ging alles zunächst bis zu einem gewissen Grade gut. Dann aber folgten Enttäuschungen, und die tägliche Arbeit im Geschäft wurde allmählich ein Frondienst. In einem späteren Briefe an Karl Heinzen finden wir Freiligraths erste Klage.

70. Britisches Museum, 31,022, FF 61,63 Letters to Baroness von Müller, 1846 (Handschriftenraum) 71. Buchner 2, 190 und 195

72. Deutsche Rundschau. 1910. Bd. 145. S. 149.

"Ich warne Dich," schreibt er, "nach schwerer eigener Erfahrung ..... nicht ohne Garantien eines Auskommens einen Boden zu betreten, auf dem der Mammon so absolut herrscht wie in England; auf dem der Arme, will er nicht mit seiner Familie verhungern, so unausgesetzt schaffen und schanzen, sich so mit Leib und Seele an die Arbeit verkaufen muss wie hier. Bei den L 200, die ich bis jetzt habe, sind mir nur die Sonntage frei. Die Wochentage muss ich ganz dem Geschäfte widmen. Ich gehe Morgens um 8 Uhr von Haus, bin um 9 auf dem Comptoir, arbeite bis 2, nehme dann ein hastiges Mittagessen in einem der Speisehäuser der City ein und kehre erst abends gegen 6.7 Uhr ( Dienstags und Freitags, als an den beiden Hauptposttagen, erst um 9 bis 10 ) nach Haus zurück. ... Meine Frau gibt ... auch einigen jungen Engländerinnen in unserer Nachbarschaft deutschen Unterricht, was jährlich gegen L 50 einbringt." (73) Und als er im Februar 1847 an Karl Buchner schreibt, erwähnt er " die Galeeren- und Tretmühlenarbeit, die ich, deutscher Nation und Freiheit zu Ehren, bei John Bull übernommen habe." Und doch arbeitete Freiligrath lieber, als " Partei- almosen zusammenzutrommeln." (74)

Bemerkt man etwas Unruhe in Freiligraths Verfassung zu dieser Zeit, so wurde diese zum Teil auch durch die verdriessliche Bölte-Affäre hervorgerufen; dieser Zwischenfall aber verdient ein besonderes Kapitel.

### 5. Die Bölte-Affäre.

Leider steigerte sich Freiligraths Unzufriedenheit; in einem Briefe an Longfellow vom 18. Mai 1847 reut es ihn sehr, dass er nach England gekommen sei, weil er Sklave sei, und er habe für alle "Drudgery" nicht einmal so viel, um mit seiner Familie existieren zu können. (75) In Briefen an Buchner und Esslinger, die Freiligrath im September schrieb, erwähnt er nochmals seine Unbefriedigtheit von seiner Stelle, tadelt aber nicht seinen Chef deswegen. Gewisse deutsche Zeitungen hatten Notizen gedruckt, woraus man schliessen konnte, Freiligrath sei mit seiner Stelle unzufrieden, und Herr Huth habe Schuld daran. Das war nicht richtig, und es ist begreiflich, dass Freiligrath zornig darüber wurde. An Esslinger schreibt er: "Was mein Leben und Streben betrifft, so soll Schulz mit allem, was darauf Bezug hat, belastet werden. Im ganzen bin ich, was meine Stelle angeht, bedeutend malcontent, lege das Ungenügende derselben aber keineswegs töricht und ungerecht meinem Hause zur Last ( wie es einzig deutsche Klatschblätter ohnlängst tun konnten) , sondern vielmehr den hiesigen Verhältnissen. Alles wird erobert sein." (76) Und an Buchner, indem er die Anfangsbuchstaben von Amely Böltes Namen erwähnt, schreibt Freiligrath: "Jene klatschende Morgenblattkorrespondenz, die wie alle Korrespondenzen gleichen Ursprungs voll von Unrichtigkeiten ist, rührt von einer Mamsell A.B., einer Gouvernante irgendwo im Westend, her. Himmel, diese deutschen Kaffeeblätter ! Kürzlich sollen sie auch gesagt haben, ich sei mit meiner Lage in London höchst unzufrieden, und Herr Huth trage die Schuld! ..... Wäre nicht solch eine Notiz, wenn sie meinem Chef unter die Augen

75.Appelmann.M.-Longfellows Beziehungen zu Freiligrath.1916.S.42. 8

76.Ravizé (A) Lettres inédites de Freiligrath. Revue Germanique 1909 / S.557



käme, im Stande, mein ganzes Verhältniss zu zerstören und mich Knall und Fall brotlos zu machen? Die Wahrheit ist, dass ich hier allerdings noch nicht stehe, wie ich, zumal bei wachsender Familie, stehen muss: Daran trägt aber nicht mein Haus die Schuld, welches mich ordentlich und ehrenvoll behandelt ( Herr Huth, wenn auch Tory, ist anerkannt einer der ausgezeichnetsten und Biedersten unter den hiesigen reichen Deutschen - in aller Beziehung ein Ehrenmann ) , sondern die Lage der Dinge überhaupt. ... Inzwischen verlang' ich von denen, die mich beschäftigen, nichts Unbilliges und Unvernünftiges, sondern bin zufrieden mit dem, was meine Arbeit, ihrer Art und ihrem Werte nach, mir einbringt. .... Herr Huth ist seit zwei Monaten in Kissingen, geht nach Leipzig, kehrt über Weimar, Erfurt, Frankfurt zurück - wie leicht kann er solch dummes Geschwätz lesen, mich selbst dahinter vermuten und ... seinem Aerger durch eine plötzliche Kündigung Luft machen ? Ich glaube nun zwar nicht, dass es ganz so schlimm kommen wird; immer aber, fürcht' ich, steht mir noch eine unangenehme Auseinandersetzung bevor. " (77) Am Ende desselben Briefes führt Freiligrath den folgenden Ausschnitt aus der Aachener Zeitung an: " Freiligrath soll mehr und mehr mit seiner Lage in England unzufrieden sein. Sollte man nicht erwartet haben, dass selbst ein Kaufmann, wenn er einen bedeutenden Dichter Europas in seinem Comptoir anstellt, denselben von einem gewöhnlichen Commis zu unterscheiden wissen würde ? Herr Huth scheint es nicht zu verstehen. " (78)

In seinem vortrefflichen Aufsatz "Ferdinand Freiligrath und Amely Bölte"(79) hat Professor Walther Fischer in Giessen uns noch genauere Auskünfte über die Bölte-Affäre gegeben. Zuerst zitiert

Herr Fischer aus einem im Februar 1847 geschriebenen Briefe an Varnhagen von Ense, worin Amely sagt: " Freiligrath ist auch nicht sehr glücklich hier und findet, dass die Tyrannei in Deutschland bei weitem nicht so drückend gewesen, als der soziale Zwang hier. Unter den Deutschen in London findet er keinen Anklang..... Statt Achtung, Bewunderung und Anerkennung findet er nun überall das Gegenteil, und dies verwundet ihn in tiefster Seele; denn wenn er auch wohl den Kommunismus singt und den Proletarier erhebt, so würde es seiner Eitelkeit doch gefallen, wenn London mit Fingern auf ihn zeigte; und das tut es nicht. "

Als Amely von Freiligraths Missfallen über die schon erwähnten Notizen in Zeitungen hörte, schrieb sie ihm einen reumütigen Entschuldigungsbrief, und, wie Professor Fischer mitteilt, zeigte sich Freiligrath keineswegs unversöhnlich; Frau Ida bat um Amaliens Besuch, und alles schien auf dem besten Wege. Inzwischen aber war das Schlimmste geschehen: Herr Huth hatte Freiligrath schlankweg gekündigt. "Grösstes Entsetzen Amaliens .... Sie geht alle ihre Freunde um Hilfe für den auf die Strasse gesetzten Dichter an - vergebens. Carlyle kann nichts für ihn tun; Bulwer, Tennyson, Milnes bedauern gleichfalls. Doch nein, Milnes, der stets gutherzige, knöpft die weiten Taschen auch diesmal auf zu einer <sup>milden</sup> ~~Mieten~~spende. .... Die Deutschen Londons ziehen natürlich nicht; sie versagen ja immer. Da ist besonders ein Herr Schwabe, ein steinreicher Mann, der es für eine "Injurie" hält, wenn Freiligrath nicht zu Huths Gesellschaften geht - wo er garnicht geladen ist. Und da ist auch wieder der böse Bunsen, .... den Freiligrath und seine Freunde für ihren grimmigsten Gegner halten."

Dr. Fischer erzählt uns auch, wie Sir Isaac Goldsmid, ein wohlhabender Jude von ernstem politischem Streben, den Ernst der Lage Freiligraths erfasste und bei Huth selbst ein gutes Wort für den Dichter einlegte, mit dem Ergebnis, dass Freiligrath noch bis Ostern 1848 bei Huth bleiben konnte, wenn er wollte. Inzwischen aber kam die Revolution, und der Dichter ging lieber wieder nach Deutschland zurück.

Wie heimtückisch Amely Bölte auch gewesen war, so war sie trotzdem nicht ohne Zerknirschung, und wollte, wie wir gesehen, etwas für den brotlosen Dichter und seine bedauernswerte Familie tun. Varnhagen von Ense schreibt ihr Anfang 1848: " Ihre Teil<sup>1</sup>nahme für Freiligrath ist edelmütig und liebenswürdig ..... ; ich begreife den furchtbaren Eindruck, den es auf Sie machen musste, unerwartet den Vorwurf zu hören, Sie hätten ihn brotlos gemacht. .... Ohne hier die wahre Lage der Sachen beurteilen zu können, nehme ich doch gern an, dass Freiligraths Verhältnisse auch ohne Ihre Besprechung derselben sich geändert haben würden. .... Doch, mitschuldig oder nicht an des unglücklichen Dichter Schicksal, Sie möchten ihm helfen, ihn aufrichten und herstellen; auch dies ist edel und schön von Ihnen. " (80)



6. Bekanntschaften in England.

Wir erfahren aus einem Briefe an Schücking, wie Freiligrath und seine Frau still und zurückgezogen lebten; wegen der grossen Entfernung zwischen Haus und Geschäft und der langen Arbeitsstunden war der Dichter meistens zu müde, an der Geselligkeit der englischen Gesellschaft teilzunehmen. Er und Ida zogen es vor, die Abende traulich in voller Ruhe zu verleben. Nichts desto weniger fand Freiligrath Gelegenheit hervorragende Männer wie Barry Cornwall, Tennyson, Monckton Milnes und Bulwer kennenzulernen; der Letztere lud ihn ein, ihn auf seinem Landsitze Knebworth Park zu besuchen, und suchte den deutschen Dichter in der City auf.

Freiligrath wohnte einer Soirée beim Lord Northampton bei, wo er mehreren Berühmtheiten begegnete, aber, wie er selbst an Schücking schreibt, "natürlich nicht dem Chevalier Bunsen, der besternt und bebändert, glatt und fest wie ein christlich germanischer Aal hierhin und dorthin schlüpfte." (81)

Monckton Milnes, der dem Dichter in seiner kümmerlichen Lage half (82), und dessen "Moorish Prince" und "Venetian Serenade" Freiligrath verdolmetscht hatte, war gegen ihn sehr freundlich. An Varnhagen von Ense schreibt er im September 1846: "Poor Freiligrath has come to England in great poverty and in a very friendless state. H Umboldt ought really not to let the king treat the poets so." Und im April 1847: "Freiligrath pleases much those that see him, but that is few, for he is kept hard at work at his counting-house all the week, and we have how hardly any society on Sundays." (83)

81. Buchner 2, 194/195    82. Fischer

83. W. Fischer "Die Briefe R. M. Milnes an Varnhagen v. Ense. Heidelberg 1922.

Freiligrath war auch mit Barry Cornwall, d.h. Bryan Waller Pro<sup>c</sup>-  
ter bekannt, dessen "Autobiographical Fragments and Biographical Notes"  
einen undatierten Brief Freiligraths enthalten. "I am much obliged  
to you" schreibt Freiligrath, "for the kind<sup>c</sup> communication of Mr.  
Milnes' noble and splendid poem. It was still unknown to me; and the  
pleasure to receive it written by your hand was, of course, an aug-  
mented me. If I shall ever translate it into German, I do not know  
as yet. The fact is, that (now a year ago) I made myself a poem des-  
cribing the outward struggles of genius, with the sam<sup>e</sup> sympathy and,  
strange to say, in the same metre in which Mr. Milnes' glor<sup>i</sup>ous verses  
present such a striking picture of the inward sufferings of an elevated  
mind. Perhaps you have seen my poem in Mrs. Howitts beautiful trans-  
lation (towards the end of her new volume (84), and before, in the  
"People's Journal" and the "Athenaeum"(85) ) ; and <sup>if</sup> ~~like~~ so, you will  
only think it wise in me not to challenge my countrymen's criticism by  
giving them a translation of English verses, treating a similar subject  
in a way so very superior to my own feeble a<sup>t</sup>tempt."(86)

Durch die Howitts hatte Freiligrath schon am Rhein die Dichtungen  
von Tennyson kennen gelernt. Jetzt in London ist es ihm vergönnt die  
persönliche Freundschaft des berühmten englischen Dichters zu erwerben,  
und auch diesmal verdankt er den Howitts das Vorrecht. An Mary Howitt  
schreibt Tennyson am 19. November 1846: " Among other things I sent an  
invitation to the German poet, Freiligrath: he has translated some  
of my poems and he sent me his book through my publisher."(87) In  
William Howitts Hause trafen sich Tennyson und Freiligrath schliesslich

84. Ballads and other poems. 1847. Der Band enthält das erwähnte Gedicht  
"The Sorrow of the German Weaver-Boy", auch "Requiescat" von Ferdi-  
nand Freiligrath

85. 1844, S. 476      86. B. Cornwall "Autobiographical Fragments and Bio-  
graphical Notes" London 1877      87. Alfred Lord Tennyson. "A memoir  
by his son." 1899. S. 200.



und freuten sich ihrer Unterhaltung sehr. (88) Das war Ende November 1846. Schon am 5. November hatte Tennyson dem deutschen Dichter geschrieben: " I had long ago heard of you: I knew that you were a celebrated<sup>d</sup> German poet and lover of liberty: therefore was my satisfaction great to receive ... a copy of your works with your own friendly autograph. I need not say how much I feel the honour you have done me in translating some of my poems ..... Would that my acquaintance were more perfect with German, then would my tribute of approbation be of more value and less incur the charge of presumption. I have not yet had time and leisure sufficient to read your translations from myself carefully; but from what I have seen and if I may be permitted to judge, I should say that they are not dry bones, but seem full of living warmth, in fact a Poet's translation of poetry. I could wish however that you had taken the second edition of "Mariana in the South" the old poem was so imperfect as to be wholly unworthy your notice.

Accept my friendship and my regrets that I am not at present able to come up to town and shake you by the hand. How long<sup>do</sup> you stop in England ? Is there any hope that you could be prevailed up<sup>on</sup> to come to Cheltenham ? "

Auch in späteren Jahren vergass Tennyson nicht den deutschen Freund; im Januar 1890 schreibt er an Freiligraths Tochter, um ihr für eine Uebersetzung seines Gedichtes "Snowdrop" zu danken, und im Laufe seines Briefes erwähnt er Ferdinand Freiligrath mit Liebe und Bedauern. (89)

Die Freundschaft zwischen Freiligrath und den Howitts wurde immer reger und William Howitt und seine Frau taten ihrem Freunde einen Dienst, indem sie seine Gedichte für das englische Publikum in Uebersetzungen herausgaben. "Howitt's Journal of Literature and



popular progress, edited by William and Mary Howitt" enthält verschiedene Freiligrath'sche Dichtungen: "Ireland (90), The Bandit's Burial (91), February Stanzas ( 92), From the Harz " (93). Weit interessanter ist aber eine Denkschrift über Freiligrath von William Howitt selbst, mit K.Hartmanns Porträt des Dichters. Was Howitt, der den Charakter seines Freundes genau kannte, über ihn schreibt, widerspricht im ganzen den bösen Worten von Amely Bölte, die an Varnhagen schrieb:" Freiligrath kennt England so wenig, dass er glaubt, Leute wie Bulwer, Tennyson, Monckton Milnes würden sich seiner annehmen, und nun findet er sich, nachdem er einmal ihre "Lion parties" geziert, vergessen und übersehen."(94) Folgendes schreibt Howitt:" ... This poet, whose imagination enclosed the world in its grasp, was, by the usual irony of fortune, condemned to the most ~~un~~<sup>un</sup>poetical occupation in the world; in a word, he was in a merchant's office. ... Like many other poets, he regarded politics as a rock which he must carefully avoid. ... He began, with the year 1840, to infuse some political element into his poems. .... During our sojourn in Germany the fame and manly genius of Freiligrath had particularly attracted our attention. We had made his acquaintance, and nearly the last days we spent in that country were with him and his accomplished wife in their beautiful retreat of St.Goar, on the Rhine. Under his present|circumstances, it appeared clear to us that England or America were the only countries in which he could live with safety. We pressed him to come hither. .... For nearly two years has Freiligrath ..... resided in England. ... Bulwer and Monckton Milnes have visited him in his modest abode at Clapton, and Barry Cornwall and a few others have invited him to their houses, but Freiligrath is the last man alive to be lionised, and this has led to something very like neglect.

..... We must pay to Ferdinand Freiligrath a just tribute to the manner in which he conducted himself during his <sup>exile</sup>; ..... had he made a loud outcry about his sufferings and his persecutions, why there would, no doubt, have been a loud outcry made about him. .... He dis<sup>d</sup>ained to make himself a political or a literary pauper; ..... there scarcely ever was any man who came to this country, who lived so long in it, and who returned hence in a manner so erect, so manly, so honourable, and so independent, as Ferdinand Freiligrath! ..... His countrymen in London testified<sup>5</sup> their sentiments towards him by giving him a splendid farewell dinner at the Crown and Anchor Tavern." (95)

7. Freiligraths Rückkehr nach Deutschland.

Durch seine bitteren Erfahrungen in London enttäuscht, beschliesst Freiligrath endlich, sich in Amerika anzusiedeln. Er schreibt im Februar 1848 an Buchner und teilt ihm mit, seine amerikanischen Freunde wollten ihm einen geistigen, ihm in jeder Hinsicht kongenialen Wirkungskreis verschaffen, der ihn in jeder Weise pekuniär sicher stelle.

(96) Inzwischen hatte Freiligrath seine abgebrochene Korrespondenz mit Longfellow wieder angeknüpft, und in einem Briefe vom 3. Nov. 1847 beschreibt er Longfellow seine jämmerliche Lage in London. "If I have not kept my promise" schreibt er, "to write you another letter in June, you must forgive me. I am a slave of my avocations, I can hardly breathe. .... Professor Beck will speak to you about a plan of mine, to come over to the United States. Pray, deign it worthy of your deliberation, and let me know what you think of it. At all events I come not before I see my way clear before me." (97) Longfellow aber hatte sich schon bemüht, dem Freund eine Stelle zu verschaffen, und am Sylvesterabend schreibt Freiligrath wieder und dankt Longfellow für seine ihm bis jetzt unbekannten Vorbereitungen, ihm eine passende Stelle zu verschaffen. (98) Im März 1848 dankt Freiligrath nochmals dem amerikanischen Dichter: "For the present let me offer to you my warmest thanks for all you have done; and be assured that if I still come to America, the first roof under which I rest from my wanderings shall be Washington's and yours!" (99) Auch sein amerikanischer Freund George Henry Calvert bemüht sich, für Freiligrath eine Stelle in Amerika ausfindig zu machen. (100)

96. Buchner. 2. 201

97. Appellmann (M) Longfellows Bez. zu Freiligrath.

1916. S. 42.

98 a. a. O. 43

99. Life of Longfellow. 3er Bd. 1887. S. 27

100. Appellmann. S. 18.



Es sollte nicht gelingen! Die Revolution kam, und der Trompeter derselben musste nach Deutschland zurück. "Ich will nicht der Soldat sein, der vom Schlachtfelde desertiert!" schreibt er am 6. März an Koester. (101) Am selben Tage schickt er Ruge einen Brief, der eines von seinen kürzlich entstandenen Revolutionsgedichten enthält. "Meinen Sie, "sagt er," dass es sein Teil zu dem, was wir alle erstreben, beitragen könne, so werde ich mich freuen, es durch Ihre Vermittlung auch in Ihren Gegenden weiter herumgebracht zu sehen. 2000 Exemplare habe ich an den Rhein geschleudert" (102) Wahrscheinlich war dieses Gedicht das bekannte "Im Hochland fiel der erste Schuss", das Freiligrath nach der Pariser Februarrevolution dichtete und seinen Freunden am 25. Februar beim Mittagessen in einem Speisehaus der City vorlas. (103)

Diese ersten Londoner Jahre waren ziemlich reich an politischen Dichtungen und einige davon verraten einen britischen Einfluss z.B. das soziale Gedicht "Irland" und zwei Stücke nach Hood, das "Lied vom Hemde" und die "Seufzerbrücke". Diese drei Gedichte wurden im Jahre 1847 übersetzt; unter den wütenden polemischen Stücken des Jahres 1848 findet sich eine lebendige, frei umgearbeitete Erweiterung des "Trotz alledem"! welches Freiligrath schon 1843 übersetzt hat. Die Erweiterung, die Freiligrath "Trotz alledem! (variiert)" betitelte, ist zeitgemässer als das erste Gedicht, doch behält Freiligrath in der neuen Fassung den wohlbekannten Kehrreim bei. Anfang Juni 1848 ist in Düsseldorf diese erweiterte Form entstanden.

Das zweite Heft der "neueren politischen und sozialen Gedichte" erschien 1851 und enthält auch eine Anzahl von Uebersetzungen aus dem Englischen: "Der Dame Traum", "Die Armenhausuhr" und "Das Lied des

101. Buchner 2, 203      102. A. Ruge. Briefwechsel u. Tagebuchblätter hrsg. P. Nerrlich. Berlin 1886 Bd. I S. 8, / 103: Schmidt-Weissenfels. F. Freiligrath. - ein biographisches Denkmal. Stuttgart. 1876. S. 71

Landproletariers" nach Thomas Hood, "Il Penseroso und L'Allegro", "Drinnen und Draussen" und "Das Armenhaus" nach Barry Cornwall. Auch findet man das Gedicht "Nach England (1846)", worin Freiligrath erklärt, warum und wie er nach England gekommen sei. Er vergleicht sich mit seinem Vorgänger Wilhelm, dem Eroberer; auch er muss siegen, - um sein tägliches Brot zu verdienen. (104)

Im Jahre 1849 veröffentlichte Freiligrath in Stuttgart und Tübingen bei J.G.Cotta eine Nachlese älterer Gedichte, "Zwischen den Garben", und natürlich enthält diese Sammlung ebenfalls ihren Teil von Uebersetzungen, darunter Gedichte nach Longfellow, Wordsworth und Hood, von jedem eines; auch das irische Volkslied "Eileen -a- Roon" und das nordamerikanische "Lied der alten Tschaktas". Dass Freiligrath seine alte Liebe für Schottland noch hegt, ist klar, denn er fügt Stücke nach Allan Cunningham und etliche schottische Balladen und Lieder in die Nachlese ein. In das Jahr 1849 gehört auch die Veröffentlichung der Verdeutschung von Shakespeares "Venus und Adonis", die Freiligrath selbst als "fürtrefflich" betrachtete. (105) Schon vor Zehn bis zwölf Jahren hatte er die Arbeit begonnen, und darin fand er jetzt Trost "für den ihm peinlichen Gang der Zeit." (106)

Während des Aufenthaltes in Deutschland war Freiligrath garnicht glücklich, wie er selbst erklärt: "Das Frühjahr 1848 rief mich nach Deutschland zurück; jedoch nur, um die von vornherein verpfuschte "Revolution" zu denunzieren, nach bester Einsicht vor der täglich mehr hereinbrechenden Reaktion zu warnen, und mich zuletzt durch den direkten Trompetenstoss "Die Toten an die Lebenden" ins Gefängnis zu bringen. Nach meiner Freisprechung vor den Düsseldorfer Assisen am



3. Okt. 1848 lud mich Karl Marx in Köln zur Teilnahme an der von ihm gegründeten Neuen Rheinischen Zeitung ein. .... Seitdem lebte ich noch zwei Jahre abwechselnd in Köln und in Düsseldorf .... und stellte meine Neueren politischen und sozialen Gedichte in zwei Heften (Düsseldorf, 1849 und 1851) zusammen. In diesen und ähnlichen Beschäftigungen wurde ich plötzlich (Sept. 1850) durch eine ebenso gehässige als unberechtigte Verfolgung der preussischen Regierung unterbrochen. Man stellte mein längst (1827) erworbenes preussisches Staatsbürgerrecht in Frage; ich sollte .... Düsseldorf und den preussischen Staat unverzüglich verlassen. Ich fügte mich diesem Ansinnen natürlich nicht; ich liess es im Gegenteil auf einen nicht erwarteten Widerstand der zähesten Art stossen, und hatte endlich .... die Genugtuung, meine Gegner durch alle Instanzen gründlich geschlagen, mein bestrittenes preussisches Indigenat anerkannt und das Bürgerrecht der Stadt Düsseldorf mir verliehen zu sehen. .... Ich hatte den ganzen Streit zuletzt nur des Prinzips, nicht des Gegenstandes willen geführt; ich sah voraus dass mir die Früchte meines Sieges sehr bald durch neue Widrigkeiten würden verkümmert werden, und trug in keiner Weise Verlangen, Zeit und Kraft und Stimmung fortwährend in so schnödem kleinen Kriege drauf gehen zu lassen. So entschloss ich mich denn, mit der Durchsetzung meines Rechts zufrieden, abermals zur Auswanderung, und lebe (seit Mai v.J.) wieder in London." (107)



## ZWEITER TEIL.

Zweite Reise

1. Rückkehr nach England.

Ehe Freiligrath wieder nach Deutschland zurückkehrte, hatte er die Absicht gehabt, nach Amerika zu reisen. Auch in den ersten Jahren der zweiten Verbannung gibt er die Hoffnung nicht auf, die gewünschte Amerikatour zu machen. In der Tat schrieb er schon 1849 an Heinrich Zulauff, er gehe nächstes Frühjahr wahrscheinlich nach den Vereinigten Staaten.(108) In einem Briefe an Longfellow vom 19. Juni 1851, d.h. kurz nach seiner Ankunft in England, schreibt er: "I mention already now, that an employment at one of your libraries would be preferable to a teachership at a college. I don't think that I am a good teacher, but in a library I doubt not that I would be of use."(109) Und später, im Jahre 1854, als Longfellow von seinem Lehrstuhl zurücktritt, hegt Freiligrath den Wunsch, ihm nachzufolgen. Longfellow schreibt im Mai 1854: "The report you saw in the newspaper of my having resigned my professorship was premature. I am still at my old post, and shall be till mid-summer. Meanwhile the college will be looking about for a successor. There are already six candidates, all friends of mine, which makes it impossible for me to do anythink for any <sup>one</sup> ~~me~~ of them in particuliar. .... I have already spoken of you to the President. .... To speak frankly, however, I do not believe that your chances will be very great. ... The Professor, who serves as a connecting link (110) .... has always been an American(111)" Longfellow's Freund, dem Dichter Lowell, wurde die Professur zuerkannt. (112)

Kurznach seiner Ankunft in England folgte dem Exilierten ein Steckbrief aus dem Vaterland, und 1852 erschien noch ein zweiter. Die Anklagen gegen Freiligrath wurden in der Schwebe gelassen,

108. Buchner.2.226      109.Appelmann(M.) "Longfellow's Bez.zu F.1916.  
110. zwischen den gebürtigen Lehrern der deutschen, / S.46  
französischen, spanischen u.italienischen Sprachen.  
111."Life of Longfellow" Bd.2.1886.S.244/ 112:Appelmann,S.47

deswegen war es ihm unmöglich, nach Deutschland zurückzukehren. (113)

Freiligraths Lage zu Anfang der zweiten Verbannung war keineswegs beneidenswert, da er zuerst keine Stelle finden konnte. England war von Flüchtlingen überschwemmt, und die Reichen waren wenig geneigt, solchen politisch-polemischen Exilierten Stellungen anzubieten. (114) Auch wirkte ohne Zweifel gegen Freiligrath der üble Ruf, den er der verächtlichen Schriftstellerin Amely Bölte verdankte. (115) Der Dichter, der zuerst seine Familie zurückliess, stieg bei einem Freunde ab, den er schon 1846 kennen gelernt hatte. Es war Andrew Johnson, ein Bankbeamter und ein guter Kenner der deutschen Literatur. Bei diesem in seiner nordöstlichen Vorstadt blieb Freiligrath bis zur Ankunft seiner Familie, und während des Tages arbeitete er in dem britischen Museum oder in einem Kaffeehause, wo er deutsche Zeitungen und Landsleute fand. Im September desselben Jahres kamen seine Frau und Kinder nach London, und in Sutton Place, Hackney wurde ein kleines Haus gemietet. (116) "Uebrigens wohnte Freiligrath nicht immer im selben Hause; zweimal machte das Heranwachsen der Familie grössere Räume und damit einen Wohnungswechsel nötig; doch lag die neue Wohnung immer nur wenige Schritte von der früheren entfernt; der alte Kirchhof mit seinem Wahrzeichen, the old Hackney steeple, wurde buchstäblich von Freiligrath umkreist, was ihm öfters Anlass zu dem Scherze gab, er drücke sich so lange um den Kirchhof herum, bis er darauf zu liegen kommen werde." (117)

Endlich gelang es dem Dichter, eine Stelle zu finden. Ende Juli 1852 sollte er bei der Firma Oxford eintreten. "Die Stelle ist nicht brillant", schreibt er an Eichmann, "aber sie sichert mich doch gegen

113. Schmidt-Weissenfeld. "Ferdinand Freiligrath - ein biographisches Denkmal". Stuttgart 1876. S. 82/83

114. Buchner, 2. 241

115. Strodtmann (A.) "Dichterprofile". Berlin 1883. S. 52

116. Buchner. 2. 242

117. a. a. O. 243.



schlimme Zufälligkeiten und gewährt mir und den Meinigen eine anständige, wenn auch bescheidene Existenz. .... Ich werde mit Eifer und Tätigkeit ans Werk gehen. .... Uebrigens .... bin ich zunächst für deutsche und französische Korrespondenz und Buchführung engagiert. Das Geschäft ist einfach und ruhig. ... Eine Korrespondentenstelle bei August Boelling wäre mir freilich noch lieber: da ich aber leider nicht in Barmen sein kann, so muss ich wohl einstweilen in London mich tummeln".(118) Für seine Dienste sollte Freiligrath L 200 fürs Jahr bekommen. "8.Bury Court, St.Mary Axe" war die Adresse der Firma in London.(119)

Für Freiligrath war das Jahr 1854 sehr bedeutend. Es war immer sein Wunsch gewesen, das romantische schottische Zauberland zu besuchen, und in diesem Jahre erfüllte sich sein Herzensverlangen. Zuerst war er unentschieden, ob er südwärts oder nordwärts gehen würde, endlich aber konnte er dem Reiz des Landes von Robert Burns nicht widerstehen. Ende Juni schreibt er an Eichmann: " Ich werde Anfangs nächster Woche auf vierzehn Tage ... eine kleine Erholungstour antreten. ... Wohin ich gehe, weiss ich noch nicht. Ich bedarf frischer Luft und etwas ---- oder vielmehr viel Wasser. Das Vernünftigste wäre irgend ein Seebad der Süd- oder Westküste und ich liesse mich daselbst gehörig auswehen und abspülen. Solche Nester mit badendem Philisterium sind aber langweilig. Ich möchte auch gern etwas geistige Anregung haben und schwanke deswegen noch zwischen Jersey, wo ich Victor Hugo begrüßen und ihm für seine "Châtiments" mit erneuertem Respect die Hand drücken würde, und zwischen den Shetland-Inseln, via Edinburg, allwo ich den Seehunden einige ihrer bis dato unbekannten Volkslieder .... abzulauschen wünschte. Ich glaube fast, die Seehunde tragen den

Sieg über Victor Hugo." (120)

Ging er auch nicht nach den Shetland-Inseln, so besuchte er doch Schottland, und nach der Tour schreibt er an Buchner: " Seit ich Ihnen zuletzt schrieb, habe ich eine genussreiche Tour nach Schottland gemacht. Ich bedurfte einer Ausspannung; nach zwei Jahren ununterbrochenen Pulthockens im Dienste der City tat mir Berg-, Wald- und Seeluft wieder einmal Not. So wandte ich denn mein Gesicht nach Norden, fuhr mit dem Dampfer die englische Ostküste hinauf nach Edinburg, ging von dort ins Hochland (Loch Lomond, Loch Katrine, u.a.) und pilgerte zuletzt in den Süden von Schottland, nach Ayrshire, zu den Stätten, die mir Robert Burns durch sein Leben und durch seinen Gesang längst zu heiligen gemacht hat. .... Das Wetter war prächtig, und Schottland ist ein schönes, herrliches Land. Dabei kamen mir die Leute freundlich und selbst herzlich entgegen. Denken Sie sich, selbst eine Schwester von Robert Burns, die einzige noch überlebende, eine ehrwürdige Greisin von 83 Jahren .... habe ich, durch eine Einführung von Robert Chambers in Edinburg kennen gelernt. Sie wohnt in der unmittelbaren Nähe des Geburtshauses und des Monuments des Dichters, in einer bescheidenen, von Fruchtbäumen und wilden Rosen umgebenen Hütte. .... Da lebt sie nun mit ihren beiden unverheirateten Töchtern. ... Ihre schwarzen Augen, die den Feueraugen Roberts gleichen sollen, sind noch immer klar und leuchtend. ... Die Alte wusste noch viel von Robert zu erzählen -- sie war vierundzwanzig, als er starb, und schien sichtlich erfreut, als ich ihr sagen konnte, wie Burns auch bei uns gekannt und geliebt sei. Sie schüttelte mir beim Scheiden herzlich die Hand -- und ich alter Esel muss gestehen, dass mir dabei --- überhaupt bei dem ganzen Besuche --- wunderbarlich zu Mute war. Als ich nachher den



Spuren des Dichters an dem von ihm besungenen Flüsschen Doon nachging und seinem Leben nachdachte, war ich weicher, als man eigentlich sein soll. Doch wer soll am Ende für den Dichter fühlen, wenn nicht der Dichter ? " (121) Und an Marie Melos schreibt er einige Tage nachher: " Ich befuhr den Loch Lomond und den Loch Katrine, sah die dunkelrote, grossglockige Haideblüte den Ben Lomond färben, durchstrich die Trossachs --- war eben überall im Lande Rob Roys und der Lady of the Lake. Dann über Stirling nach Glasgow zurück, und nun in das südliche Schottland, nach Ayrshire, auf die Felder, die Robert Burns gepflügt und hinter dem Pfluge auf ihnen gesungen hat. Ich war in seiner Geburtshütte, ich ging die " banks and braes" seines " bonnie Doon" entlang, ich stand vor Alloway, Kikk und auf Tam o' Shanter's Brücke, ich sah .... die Bibel, die er seiner Highland Mary beim Scheiden auf Nimmerwiedersehen ... als Pfand der Treue am rauschenden Ayr verehrte. (122) In einem fragmentarischen Gedicht dieser Zeit hat Freiligrath seine seelentiefe Empfindung ausgesprochen.

" Hinauf, hinab den lust'gen Doon,  
Hinauf, hinab den Hag,  
Den Staub des Ackers auf den Schuh'n  
Den deine Pflugschar brach;  
Ein Gast, o Burns, auf deinen Au'n ,  
Hinzog ich still den Pfad,  
Den du einst zogest, wetterbraun,  
Hinaus zu Saat und Mahd!

- - - - -

Und presste Stirn und Angesicht  
An eine Birke weiss,



Und liess mich gehn, und hielt mich nicht,  
Und weinte still und heiss !"

Nach den schönen in Schottland verbrachten Ferien kehrte Freiligrath wieder nach London zurück und fand sich mit seiner Stelle ganz und gar unzufrieden. Der kaufmännische Beruf hatte ihm nie gelegen, und hier in London war es dem Dichter lästig und beschwerlich "Buchhalter, deutscher und französischer Korrespondent, Portier, Briefkopist, Wechselausträger u.u." (123) zu sein. Wir wissen nicht, ob Freiligrath ein wirklich grosser Dichter gewesen wäre, hätte er die nötige Musse zur Dichtung gehabt; aber ohne Zweifel hat der Kontordienst ihn bis zu einem solchen Grade gestört, dass er sicherlich nicht so viel geleistet hat, wie das unter günstigeren Umständen möglich gewesen wäre. Er fühlte sich mit Arbeit überlastet und bat seinen Chef, Herrn Oxford, um eine Gehaltszulage von L 50. Darauf wurde Oxford so unfreundlich und ungerecht, dass Freiligrath nichts anderes tun konnte als um seine Entlassung zu bitten. " Ich bin dem Mann .... nicht fleissig genug !! " schreibt er Mitte Februar 1855 an Eichmann. " Ich bliebe nicht spät Abends auf dem Komptoir --- ich zöge erst jetzt die Bilanz vom vorigen Jahr ! Das ist wahr; ich habe erst gestern die Bilanz fertig gekriegt ( sie hat aber auch gleich geklappt ); aber, frage ich jeden Vernünftigen, in welchem Geschäft von einiger Bedeutung kann die Bilanz füglich eher gezogen werden ? Der Befund der hinausgeschickten Kontokorrente muss doch erst angezeigt sein u.u.. Uebrigens würde ich ... früher fertig gewesen sein, wenn nicht der ewige Personalwechsel im vorigen Jahr, wenn nicht Oxfords eigene häufige Abwesenheit, und ganz zuletzt den ganzen Dezember hindurch ein Umbau

des Komptoirs mich in aller Bucharbeit zurückgebracht hätten. ....  
Meine Frau denkt wie ich : lieber hungern, als länger der Sklave  
dieses Juden ~~zu~~ <sup>und seine</sup> Insolenzen ertragen !" (124)

Sehr bezeichnend für Freiligrath war es, dass er beim Rücktritt alles in guter Ordnung hinterliess; er habe alles, was ihm obliege, aufs Sauberste und Akkuratesten vor seinem Austritt abgewickelt; das Hauptbuch sei bis Ende April bilanziert, und das Bankkonto stimme bis auf den Augenblick seines Fortgehens. Von Oxford sei er in aller Höflichkeit geschieden, und er habe ihn feierlichst entlassen. Freiligrath blieb ungerührt davon, dass Oxford ihm nochmals versicherte, er werde ihm jederzeit das glänzendste Zeugnis geben. (125)

Nach dem Austritt aus Oxfords Handelshaus dachte Freiligrath wieder an die Schweiz, wo er das Leben billiger und deutscher glaubte. " Im Mai", schreibt er im Februar 1856 an Buchner, "bin ich jetzt wieder fünf Jahre in England. Das Resultat ist, dass ich Deutschland lieber habe, als sonst. ... Die Kinder assimilieren sich dem fremden Wesen schon eher, aber das schmerzt mich auch oft. ... Eine gute Erziehung ist hier zudem teurer als anderswo ( Käthe und Wolfgang kosten jetzt vierteljährlich über L 5 ),..... und dann macht die englische Schule sie eben ganz zu Engländern. Ich wünschte, ich wäre 1851 gleich wieder nach Zürich gezogen".(126)

Inzwischen versuchte Freiligrath sich eine Bibliothekarsstelle in Dublin zu verschaffen. Leider aber ist der Plan zu Wasser geworden. (127)  
Die selbstauferlegte Musse benutzte Freiligrath, indem er Aufsätze für das Londoner Athenäum schrieb; auch revidierte er seine Sammlung englischer Dichtungen " The Rose, Thistle <sup>le</sup> and Shamrock" und beschäftigte sich mit der ungeheueren Arbeit, Longfellow's "Hiawatha" zu übersetzen.



Die Verdeutschung erschien im Herbst 1856; inzwischen hatte Freiligrath nach einem Jahre schwerer Sorge das Glück gehabt, noch eine Stelle zu finden. Ende Juni 1856 wurde er zum Leiter der General Bank of Switzerland, 2 Royal Exchange Buildings, London, gewählt. Am 29. Juni schreibt er an Eichmann: " Ich bin seit gestern Morgen zum Manager der General Bank of Switzerland creiert worden, habe bereits gestern Mittags mehrere Stunden auf dem " Office" zugebracht. ... Vor allen Dingen ist es gut, dass ich den Posten habe. Ich glaube, er ist nicht schwer und auch sonst angenehm. ... Alle Freunde, die ich ansprechen musste, ( sei es um die Zeugnisse, Bearbeiten von einflussreichen Personen, oder was sonst ) haben sich mit Aufopferung tätig und freundschaftlich und teilnehmend erwiesen. Namentlich kann ich Freund Gerstenberg nicht genug rühmen! Auch Huths, die mir doch sonst wegen meiner Politik gewiss nicht grün sind, haben bei diesem Anlass ..... ein Uebrigcs getan, und einen Brief ans Direktorium der Schweizerbank geschrieben, der, als er vorgestern in meiner Gegenwart vom Präsidenten in voller Sitzung vorgelesen wurde, "murmurs of applause" rund um den Tisch erregte. Ebenso Oxford." (128) Für seine Dienste sollte Freiligrath L 300 jährlich bekommen, und im August 1857 wurde das Gehalt noch um L 50 gesteigert. (129)

Die Befriedigung, die Freiligrath durch diese neue Stelle empfand, wirkte sehr günstig auf seine Gesundheit ein, und während der Wintermonate Ende 1856 und Anfang 1857 fuhr er gewöhnlich in allen Wettern " outsideOmnibus" , wie er selbst in einem Briefe an Eichmann sagt. (130) Seiner Frau aber ging es nicht so gut; während des Sommers fühlte sie sich infolge der Hitze Londons matt und angegriffen, deswegen brachte Freiligrath sie im Sommer 1859 an die englische Ostküste, damit sie



sich etwas erhole. (131)

Es war der Wunsch von vielen Freunden des Dichters, dass er wieder nach Deutschland zurückkäme; er aber zog es vor, in London zu schaffen und zu schanzen, anstatt das demütigende Brot der Amnestiegnade in Deutschland zu essen; nur die Revolution hatte ihn wieder nach dem Vaterland bringen können. An Julius Rodenberg schreibt er im November 1858: " Die preussischen Blätter reden und träumen viel von einer demnächst zu erlassenden Amnestie. Wissen Sie, was ich von diesen Träumen halte ? Ich bin Engländer geworden. Gestern sind meine Naturalisationspapiere vom Home Office eingetroffen." (132)

## 2. Johanna Kinkels Tod und das Schillerfest.

In einem späteren Abschnitt werden Freiligraths Beziehungen zu den Deutschen in London betrachtet. Da aber der Tod von Gottfried Kinkels Gattin ein Ereignis im Londoner Leben unseres Dichters war, verdient er eine besondere Erwähnung, wie auch das Schillerfest selbst.

Freiligrath, wie sein Abgott Sir Walter Scott, war abergläubisch. Kurz vor Johannas Tod besuchten die Kinkels Freiligrath und seine Frau. Beim Abendessen war der Dichter gegen seine Gewohnheit einsilbig, und als man ihn später fragte, was es mit ihm sei, erwiderte er : "Sie haben es wohl nicht bemerkt; wir waren dreizehn bei Tisch." (133) Einige Tage nachher hörte man die Nachricht vom Tode Johanna Kinkels, die aus einem Fenster in ihrem Hause gefallen war. "Der jähe Tod der Frau Kinkel, " schreibt er am 17. November 1858 an Rodenberg, " hat uns einen Flor über die Woche geworfen. Ich bin noch wie betäubt, und meine Frau ist im Innersten erschüttert und zerbrochen von der Nachricht. Das ist ein trauriger Beschluss Ihres Londoner Besuchs !" (134) Nie hatte Rodenberg den Freund so erschüttert gesehen, nie aber auch so bereit, seinen beraubten Freunden während ihrer Trauerzeit zu helfen. Der Tod der Freundin gab Anlass zum wohlbekannten Gedicht:

### Nach Johanna Kinkels Begräbnis.

Zur Winterszeit in Engelland,  
Versprengte Männer, haben  
Wir schweigend in den fremden Sand  
Die deutsche Frau begraben.  
Der Raufrost hing am Haidekraut,  
Doch sonnig lag die Stätte



Und sanften Zugs hat ihr geblaut

Der Surrey-Hügel Kette.

Der Dichter bedauert es, dass die deutsche Frau nicht in der Heimat begraben werden kann; sie ruht aber im Lande der Freiheit, und das muss ein grosser Trost für die Hinterbliebenen sein. Durch das Gedicht wollte Freiligrath sich dem Verlangen von vielen deutschen Emigranten nach Amnestie widersetzen. " Der Revolutionär kann sich einstweilen nirgendwo mit Anstand begraben lassen als im Exil !" (135)

Für die Deutschen in London war das Schillerfest ein unvergessliches Ereignis, obgleich es, wie wir in einem späteren Abschnitt hören werden, zur Feindseligkeit zwischen Karl Marx und Ferdinand Freiligrath beitrug. Für das Fest, das am 10. November 1859 stattfand, dichtete Freiligrath ein Festlied, wofür Ernst Pauer die Musik komponierte. Im Krystallpalast zu Sydenham wurde die Kantate gesungen. Der folgende Bericht erschien am zwölften November in der von Kinkel gegründeten Londoner Zeitschrift "Hermann": " .... Der überschwengliche Reichtum dieser Stunde hat eine Zukunft. Was Du ( d.h. Schiller) und Dein Freund ihr gaben, die gewaltigen Worte Deines Sangesbruders Ferdinand Freiligrath, mächtig und majestätisch in den Tönen und Melodien Ernst Pauers aus den vereinigten, durch Begeisterung edel gekräftigten Stimmen und Herzen von vier deutschen Vereinen ausschwellend, Islington Gesangverein, Harmonie, Bund deutscher Männer und Concordia, was diese verbundenen Dichter, Künstler, deutsche Männer und Jünglinge und Andreas Grass durch seine edel-einfache, in dieser erhabenen Einheitskunst gewaltige Schiller-Trophäe uns gaben, wird ewig die warme, helle Sonne unserer Erinnerung bleiben." Und im englischen "Athenäum" wird folgendermassen berichtet: " It was eminently a meeting of Germans



to do honour to one of the mightiest foreign poets who has ever lived. Everything was foreign. ... Germany was everywhere ... can we add, without ill-nature, in the unpractical bustle and gentle confusion which marked the whole transaction, whatever might be the genius, geniality and inner meaning involved therein. ... It seemed to outsiders that Herr Freiligrath's Festival Ode was, of its kind, "the true thing" --- none the less fit for its purpose because its taste is not British taste. It was an ingenious thought ... to recollect that the birthday of Schiller and Burns was that of Händel's death; and the poem closed with that aspiration after German unity which seems so distant a dream to those who have traversed the wide and fair land." (136

Für Freiligrath selbst war das Erlebnis, seine eigene Kantate singen zu hören, höchst durchdringend und spannend. "Dieses Schillerfest", schreibt er Ende November an Buchner, "war doch wirklich einmal etwas, was Einem das Herz hob und rascher schlagen machte ! .... Die 20.000 Menschen hier im Krystallpalast .... waren auch eine glänzende Kundgebung." (137) Mit Pauers Komposition war Freiligrath auch sehr zufrieden; doch hätte er die Enthüllungstrophe: "Gegrüsst, gegrüsst!" etwas feuriger und stürmischer gewünscht. (138) Ungefähr zur selben Zeit dichtete Freiligrath auch ein Festlied für die Schiller-feiernden Deutschen in Amerika.

136. Athenäum. Jahrgang 1859, S. 639. 137. Buchner. 2, 325

138. "Deutsche Rundschau" Bd. 8, S. 251.

### 3. Die letzten Verbannungsjahre.

Ziemlich still und ereignislos war Freiligraths Leben nach dem Schillerfest. Als Leiter der Bank of Switzerland in London lernte er nur zu gut die "arbeitsvolle Monotonie" des Geschäftslebens kennen; "müde und abgerackert" abends zu Hause, war es ihm auch nicht immer möglich, an die Freunde in Deutschland zu schreiben, ebenso oft wie er es sonst getan hätte. (137) Freiligrath war aber nicht immer in der City, obgleich er das Büro nicht so oft verlassen konnte, wie er es gewünscht hätte. Im Jahre 1865 verbrachte seine Familie die Ferien in Hastings, und für den Dichter war es eine Freude, sie von Sonnabend bis Montag zu besuchen, um mit den Jungen in der See zu baden. Im selben Jahre machte er auch eine "Spritzfahrt" nach Ostende, um einige von seinen rheinischen Freunden zu begrüßen. (138) Mit seinem Freunde Theodor Eichmann scheint er 1867 nach Sheffield und dem Berge Penmannmawr in Wales eine schöne Tour gemacht zu haben. (139) Auch in Angelegenheiten des Geschäfts musste der Dichter dann und wann weit reisen. So zum Beispiel musste er im April 1859 plötzlich nach Paris, wo es ihm gefiel, im Louvre und auf den Boulevards statt am Schreibtisch in seiner stillen Bücherstube zu sein. Im Jahre 1867 reiste Freiligrath über Paris nach Genf, um die Banque Suisse und einige Pariser Aktionäre zu weiterer Beteiligung an der New-Mansfield-Unternehmung zu veranlassen. (140)

Das Jahr 1864 war für Freiligrath dadurch denkwürdig, dass er im April dem grossen italienischen Volksführer Garibaldi vorgestellt wurde. Am fünften April versammelten sich einige Deutsche Londons, um über die Art zu beraten, wie Garibaldi "von Seiten der Deutschen Londons ein Zeichen der Achtung zu geben sei." Freiligrath war wegen Unwohl-

137. Buchner, 2, 347/351  
140. Buchner, 2, 320/371

138. a. a. O. 351/352

139. a. a. O. 371, 375, 381

seins abwesend, bat aber seinen Freund, Karl Blind, "für ihn so zu stimmen, wie er für sich selbst stimmen würde." (141) Am 19. April versammelten sich die Deutschen wieder, diesmal um dem berühmten Italiener persönlich zu begegnen. "An unsern Dichter Freiligrath, den der Sprecher (d.h. Karl Blind) als "la gloire poétique de l'Allemagne" und den Sänger der Revolutionsoden einführte, hielt Garibaldi eine kurze Ansprache, worin er ihn als den Repräsentanten des deutschen Genius begrüßte. Die Leier Deutschlands und das Schwert Italiens, die oft geklungen und zum Freiheitskampf gerufen, neigten sich vor einander. Der eine so schlicht, so anspruchslos, und doch so fest und ernst wie der andere. Das Auge Garibaldis leuchtete, als er die Hand des deutschen Sängers fasste und dieser mit vor Erregung bewegter Stimme sagte, die deutsche und die italienische Revolution werden Hand in Hand gehen, und dass er glücklich sei, dem Vertreter des italienischen Volksrechts die Rechte drücken zu können." (142)

Der Mord des Präsidenten Lincolns im Jahre 1865 erschütterte Freiligrath, und mit Karl Blind, Ernst Juch, Gottfried Kinkel und anderen schrieb er am siebenundzwanzigsten April eine "Adress of Germans to the American Nation", die am 28. April in der "Times" erschien. "While deeply deploring that the joy we have felt at the recent victory of the American Republic" lautet die Anrede, "should thus be marred by the untimely and violent death of its chief magistrate, we firmly trust that the people of the United States, who have carried on during four years a gigantic war in the cause of freedom and civilisation, will only feel nerved to further exertions in rooting out the hateful institutions from which the slaveholders' rebellion, with all its attendant crimes,



hasprung." Ungefähr zur selben Zeit schreibt Freiligrath an Ruge:  
" Rund um den Erdball schlagen die Freiheit und die Menschlichkeit  
ihre sieghaften Schlachten! Auch wir hier in Europa werden wieder zu  
tun kriegen! .... Welch ein Glück, jetzt zu leben !" (143) Trotzdem  
war Freiligrath gegen den "Brüderkrieg" des Jahres 1866 zwischen Preussen  
auf der einen Seite und Oesterreich und den deutschen Mittelstaaten  
auf der anderen. Gegen diesen Krieg dichtete er sein "Westfälisches  
Sommerlied", und im selben Jahr freute er sich im Gedicht "Nadel und  
Draht: Eine Stimme des Great Eastern" über den unterseeischen Draht, der  
Friede und Freiheit im Westen bringen sollte, während der Osten in ro-  
ten Kriegsflammen stand.

Das Jahr 1865 endete ziemlich traurig für Freiligrath, denn die  
Schweizer Bank liess ihre Londoner Filiale eingehen; schlimm genug für  
den Dichter war die mangelnde Aussicht auf eine Stellung; seine Lage  
wurde aber durch die Flucht eines untreuen Kommis noch verschlechtert,  
der mit L 150 nach Amerika floh. Glücklicherweise wurde der Kerl von  
einem Detektiv in New-York gefangen. Der Betrieb eines Silberbergwerkes  
im Harz, das von der New Mansfeld mining company bearbeitet wurde und  
bei dessen Gründung Freiligrath beteiligt gewesen war, verursachte  
grosse Kosten, ehe sich ein Vorteil herausstellte. (144) Freiligraths  
Bedürftigkeit war sehr gross, bis ihm endlich sein Volk durch eine  
glänzende unerhörte Dotation half. Ueber Freiligraths nicht beneidens-  
werte Lage zu dieser Zeit schreibt Friedrich Engels im November 1867  
an Karl Marx: " Der Biedermann ( d.h. Freiligrath) hatte ca. L 6000  
Schulden, L 4000 bei der Schweizer Bank, vorgeschossen auf Aktien der  
Mansfield Co., die nichts mehr wert sind, und den Rest Ehrenschulden.  
Das Comité hat diese Schulden mit fünf, einzelne mit zehn pro Zent

143. A. Ruge. "Briefwechsel und Tagebuchblätter" hrsg. P. Nerrlich. 1886  
zw. Bd., S. 249 144. Buchner. 2, 353; siehe auch: Marx-Engels  
Briefwechsel Bd. 3, S. 300 Berlin. 1930

Dividende arrangiert. Freiligrath hat also falliert in optima forma ... Freiligrath habe dem Comité fortwährend den Hals wollgelogen, seine Schulden verheimlicht, getan, als wisse seine Frau nichts davon und dürfe auch nichts davon wissen, sodass sie ihm zuletzt sehr grob geworden seien; selbst an dem Tage, wo er wusste, dass ein Brief aus London kommen werde, der die Summe der Ehrenschulden auf L 2000 mitteilte, habe er noch gesagt, es seien blos L 1500 usw. Kurz, er habe sich kumm und feig benommen." (145) Den Neid und die ewige Bitterkeit von Engels müssen wir berücksichtigen, ehe wir einen Mann verurteilen, der von solchen Leuten wie Howitt, Tennyson, Justin Mc.Carthy und von seinem Landsmann Ruge immer hochgeachtet und geschätzt war. Ruge schreibt 1867 an Bamberger: " Noch ein Wort über den alten lebenswürdigen Freiligrath. Ich bin ihm, seit seiner Aufklärung über Karl Marx, für die Marx selbst hinlänglich sorgte, wieder näher gekommen, und obgleich er gegen den "Bruderkrieg" ein Gedicht losgelassen, so sind wir doch auf dem besten Fuss geblieben. .... Der Alte ist ein kreuzbraver und genereuser Kerl." (146)

Wie es auch sein mochte, jedenfalls war Freiligraths finanzielle Lage zu dieser Zeit eine recht traurige. Deshalb fassten seine Freunde in England und auch in Deutschland den Plan, eine Heimkehr des Dichters zu ermöglichen, und zu diesem Zweck arbeitete die Londoner deutsche Zeitschrift "Hermann" mit der heimischen deutschen "Gartenlaube", um Zeichnungen für die Freiligrath Dotation zu sammeln. Im Mai 1867 wurden Berichte des Bradford und Londoner Comités veröffentlicht. Aus Bradford schrieb man: "Die Teilnahme ist eine allgemeine; kein einziger Deutscher wird sich ausschliessen; jeder freut sich über diese schöne Gelegenheit, unserm edlen Dichter und Patrioten seine Hoch-



achtung und Verehrung ausdrücken zu können," und aus London teilte man mit, dass Lord Lytton zum Ehrenpräsidenten des Comités ernannt worden sei. (147) Im Juni erschien im selben Blatt eine poetische Anrede an die deutschen Frauen in England, von einer gewissen "Anna Vivanti", Park House, Lower Norwood, gedichtet.

Wir, Englands deutsche Frauen, flechten  
Da gern mit liebevoller Hand  
Ins deutsche Eichenlaub die Rose  
Aus unsrem neuen Heimatsland. (148)

Unter den wenigen Deutschen, die gegen die Dotation waren, befand sich Freiligraths früherer Freund Karl Marx. Anfang Juni schreibt er an Engels: "Sieh den "Hermann" letzter Woche. Er ist jetzt der Spezialmoniteur des Herrn Freiligrath, der über den Progress of the Subscriptions hier wöchentlich rapportiert via Juch. (149) Jennychen sagt, dass, wenn ihr Vater je so was machte, sie ihn öffentlich für ihren Nicht-Vater erklären würde. ... Der edle Dichter ist übrigens so pffiffig, schon jetzt zu erklären, dass er in London bleiben muss wegen seines resp. Anteils an der Shakespeare-Uebersetzung." (150)

Im Gegensatz dazu schreibt Ruge Mitte Juni an Freiligrath selbst, die Deutschen täten zum ersten Mal ein Uebriges für ihre Fahne und einen wirklichen richtigen Fahnenenträger. (151)

Im Sommer 1867 reiste Freiligrath heimlich über Düsseldorf nach Barmen, um Freunde zu besuchen, mit welchen er die weitere Verwaltung des Nationaldanks besprechen sollte; am 24. Juni 1868 nahmen der Dichter und seine Gattin Abschied von dem Lande, wo sie längere Zeit Glück und Unglück, Freundlichkeit und Feindseligkeit erfahren hatten. Sie liessen die zwei Töchter, Käthe und Luise zurück, die beide sich mit deutschen

147. Hermann, Jahrgang 1867. Ss. 3492/3508. 148. a. a. O. 3523.

149. Redakteur des "Hermanns". 150. "Marx-Engels Briefwechsel" Bd. 3, 1930 : Seite 392 151. Ruges Briefw. u. Tagebuchblätter. 2. 308



Kaufleuten in London verlobt hatten. Zu Käthes Hochzeit schrieb Freiligrath:

Und du, von dem wir scheiden,

Gastfreies Engelland,

Wir lassen dir die Beiden

Als ein lebendig Band,

Das fest uns an dich binde,

Wo immer unsre Flur !

Sei Heimat unserm Kinde:

Uns warst du Zuflucht nur !

4. Freiligraths englischer Verkehr nach der Rückkehr.

Am 24. Juni 1868 verliess Freiligrath das gastfreundliche England; doch besuchte er dieses Land der Verbannung nochmals. Die ersten Monate des Jahres 1871 verbrachte der Dichter bei den Kindern in England. Auch im Jahre 1873 wohnte er bei den Töchtern in Forest Hill; dieser Sommeraufenthalt in England war für Freiligrath ein Trost, denn er hatte im März den Sohn Otto verloren, der an Scharlachfieber gestorben war. Kurz vor seinem eigenen Tod hegte er den Gedanken, nochmals seine Kinder in England zu besuchen; er sollte sie aber nicht mehr wiedersehen. (152) Während des ersten Besuches schreibt er aus Forest Hill an Karl Elze: "Ich habe hier stille und doch auch frohbewegte Tage erlebt. "The gathering of the Clan" hat auf Weihnachten richtig stattgefunden. .... Am 25. Januar war ich dann in Liverpool und begleitete Wolfgang an Bord der "Italy" die ihn ... gestern oder heute glücklich in New-York hat landen lassen." (153) Zur Zeit des zweiten Besuchs, nach dem Tode des Sohnes, schreibt er wieder an Elze, und der Brief spricht von der Trauer über den Verlust und von seinem schlechten Befinden. Im August 1873 ging es ihm etwas besser, denn er fuhr nach Walton-on-the-Naze in Essex, wo er mit grösster Freude in der See badete. (154)

Freiligraths letzte Jahre wurden durch die Redaktion von "Hall-berger's: Illustrated English Magazine" ausgefüllt. Nach mehreren Jahren gelang es dem Dichter, einen Plan der 40er Jahre zu vollenden. Die beabsichtigte, doch misslungene "Britannia" der Darmstädter Tage sollte durch das neue englische Magazin ersetzt werden. Ironisch-tragisch ist es, dass Freiligraths Interesse an der englischen Sprache indirekt seinen Tod verursachte. Um mit seinem Verleger zu sprechen, musste er

152. Buchner. 2. 416/417/418/461  
154. a.a.O. 438, 440.

153. a.a.O. 422/423.

häufig die Pferdebahn benutzen. Indem er eines Tages im Frühjahr 1875 versuchte, in den schon in Bewegung befindlichen Wagen einzusteigen, machte er einen Fehltritt und verletzte sich am Schienbein. Nach diesem Unfall verschlechterte sich allmählich seine Gesundheit bis zu seinem Tode im Jahre 1876. (155) "Es ist ein Glück", schreibt er 1875 an Elze, "dass ich das Magazine, über welches ich mich vor meinem Unfall mit Hallberger geeinigt hatte, bloß lesend und mit Rotstift anstreichend vom Bett aus redigieren konnte." (156)

Die englische Poesie, die ihm sein ganzes Leben hindurch eine nie versagende Freude bereitet hatte, beglückte auch seine letzten Lebensjahre. Unter den letzten Briefen, die er bekam, befand sich einer von Volckmar aus Leipzig; Volckmar "hatte die Doré'schen Zeichnungen zu Coleridges Altem Matrosen und Freiligraths deutschem Text erworben und schickte nun das Honorar. "Da habe ich", sprach er vergnügt, "als blutjunger Mensch den Alten Matrosen übersetzt; wie oft ist er nun schon gedruckt worden, und nun erscheint er noch gar in einem Prachtwerke mit schönen Illustrationen". (157)



### 5. Ein Blick ins Familienleben der Freiligraths.

Ein grosses Glück war es für Ferdinand Freiligrath, dass er solch eine tüchtige, unübertreffliche Frau wie Ida Melos geheiratet hatte. Während der langen, sorgenvollen Jahre des ob~~o~~ligatorischen Kontordienstes in London war sie ihm immer eine Stütze und Trösterin. Durch die freiwillige Verbannung hatte der Revolutionstrompeter sehrviel geopfert: Behaglichkeit, Lebensgenuss, Dichterruhm. Es war ihm daher eine umso grössere Freude, jeden Abend zu Hause die sympathische deutsche Frau und die reizenden deutschen Kinder grüssen zu können und von ihnen begrüsst zu werden. Dieses deutsche Eckchen in London, wie klein es auch war, bedeutete für den verbannten deutschen Sänger eine Ruhestätte, eine Oase in der Wüste seines öden kommerziellen Lebens.

Mehrere deutsche Freunde besuchten die Familie Freiligrath während der Verbannungszeit, und in diesem Kapitel wird es angebracht sein, die Eindrücke von vielen unter diesen Freunden wiederzugeben. Dr. Julius Rodenberg, als Schriftleiter der "Deutschen Rundschau" berühmt, soll der erste sein, den wir zu Wort kommen lassen. "Wer ihn während dieser Zeit gekannt, der weiss, mit welch männlichem Gleichmut er das harte, schwer erarbeitete Brot der Verbannung ass --- wie glücklich er in seiner einfachen Häuslichkeit mit Frau und Kindern, wie heiter im Kreise <sup>seiner</sup> Freunde war." (158) Im Herbst 1856 besuchte Rodenberg den Freund in London. Zuerst begegnete er dem Dichter im Hause eines reichen Citykaufmanns, bei dem Gottfried Kinkel eine Vorlesung hielt. "Während der Vorlesung stand er, in einer dunkleren Ecke des Zimmers, mit verschränkten Armen, das träumende Dichterauge wie in weite Ferne gerichtet. .... Als er aber von meiner Anwesenheit erfuhr und man ihm sagte, wer ich sei, kam er zu mir heran mit einer Herzlichkeit, mit einer Wärme des Wortes

und des Händedruckes, als kennten wir uns schon Jahre lang. ...

Freiligrath stellte mich alsdann seiner Frau vor. ...Beide luden mich auf den folgenden Abend zu sich ein; ich bat um die Erlaubnis, meinen Freund Emanuel Deutsch mitbringen zu dürfen, die mir gern gewährt wurde.

.... Ein freundliches, deutsches Kind, Freiligraths älteste Tochter Käthe, öffnete uns die Tür, und der Vater, als er unsere Stimmen hört, kommt sogleich uns zu empfangen. Ein Atem von wohltuender, deutscher, nein, ich muss sagen norddeutscher Gastlichkeit weht uns entgegen. Wie wir die Stube betraten, umspielen uns die Kinder -- der dunkeläugige Otto, der dralle, rotbäckige Percy -- ein jüngeres Mädchen, Louise, lehnt lächelnd am Kamin und Wolfgang, der Zweitälteste, sitzt am Tisch und liest, ohne sich stören zu lassen. ... Das Gespräch ist bald im besten Gang, Frau Freiligrath nimmt herzlich und offen daran teil. ... Sie selber hat etwas sehr Bestimmtes in ihren Aeusserungen, und man fühlt ihr gegenüber, wie sie mit ihrem sicheren Urteil und ihrer reichen Bildung dem Gemahl immerdar, in hellen und in trüben Tagen, eine feste Stütze gewesen ist." (159)

Nach dem Abendessen gingen die Herren in Freiligraths Arbeitszimmer, um von den alten Zeiten in Deutschland zu sprechen." Die momentan trübe Stimmung entweicht bald, als wir uns wieder hinunter begeben, um ein gutes deutsches Nachtessen einzunehmen. ... Und während Freiligrath die Bowle hereinträgt, um einen Punsch zu brauen, gibt mir Frau Freiligrath ihr Album. .... Endlich muss geschieden sein. Freiligrath zagt, uns so allein in die Londoner Nacht hinausziehen zu lassen; wie ein Vater besorgt, geleitet er uns über den Kirchhof -- der letzte Omnibus ist längst heimgekehrt -- aber ein einsamer Policeman nimmt sich unserer freundlich an, er verhilft uns zu einem Wagen, und nach fast zwei Stunden ... langen wir schlaftrunken in Westend wieder an." (160)



Das war eine Herbst- oder doch Winterszene aus Freiligraths Familienleben. Erlauben wir jetzt dem Doktor, uns eine Sommerszene aus dem Leben des Dichters zu schildern. Im Sommer 1858 pilgerten er und Deutsch nach Hackney hinaus. " Freiligrath selbst ging, wie ein Pflanze, in einem breiten braunen Strohhut und lichtem Leinengewand; wir sassen unter dem Apfelbaum im Gärtchen hinter dem Hause, Zigarren rauchend, eine nach der andern, und ich, zwischen dem Gespräch, in der neuen Ausgabe seiner Gedichte lesend, während aus der Gartenstube leis das Klavierspiel Käthchens durch die Dämmerung klang. Dann gingen wir, vor dem Abendessen, noch ein Weilchen hinauf in Freiligraths Arbeitszimmer!"(161)

Freiligraths Briefe an Rodenberg sind in sehr freundlichem Ton geschrieben; ~~Hier~~, zum Beispiel, ~~ist~~ ein Brief, den er dem Freunde im September 1860 zuschickte, um ihn und Deutsch zu bitten, einen Abend bei ihm zuzubringen. "Zwischen London und der Südküste .... komme ich erst heute dazu, Ihnen einen herzlichen Gruss zu senden, und Sie und Freund Deutsch zu bitten, doch nächsten Mittwoch, den 12., den Abend bei mir zubringen zu wollen. Meine Wohnung ( nach wie vor: 5, Upper Homerton ) wird bis dahin ziemlich wieder in Ordnung sein, und die Flamme des Herdes soll lodern und uns einen Ochsenstich (beafsteak) bräunen (wohlgetan oder untertan), wie lieben Sie es ? --- Kommen Sie bei Zeiten, ~~nicht~~ nach Sechs, wir haben dann den ganzen Abend vor uns. .... Bitte, tropfen Sie mir bald eine Zeile (schreiben Sie mir), dass ich auf Sie zählen kann. Denn wenn ich die blasse Oelquelle springen liesse und kochte und bratete, und Sie kämen nicht, das wäre doch ein schlechter Hiob! ( das würde sehr schlecht sein ! ) "(162)

Freiligraths Stiefschwester, Gisberte Freiligrath, hat uns in ihren "Beiträgen zur Biographie Ferdinand Freiligraths" interessante



Einzelheiten über die Familie Freiligrath mitgeteilt. Anfang Oktober 1854 landete sie mit ihrer jüngeren Schwester in den St. Catherine-Docks zu London und wurde von dem Dichter begrüsst. "Der gesellige Kreis, in dem meine Geschwister sich bewegten, war ausserordentlich klein. ... Am häufigsten sahen wir die beiden Engländer, Mr. Andrew Johnson und Mr. Pearce mit ihren Frauen. .... Auch einige deutsche Gelehrte fanden sich ab und zu am abendlichen Teetisch ein ... Deutsch ... Appel ... Buchheim .... die Brüder Althaus aus Detmold ..... Freiligrath war damals oft tief verstimmt. Es war sein letztes Jahr auf dem Oxford'schen Komptoir. Die Tage brachten neben übermässiger Arbeit der Unannehmlichkeiten, der wunderlichen Anforderungen so viele, dass er abends nach der Heimkehr immer einiger Zeit bedurfte, ehe er das Gleichmass der Stimmung wiederfand, welches ihm zum Genuss des Familienlebens notwendig war. ... Dem überaus zärtlichen Vater brachten auch die aufgeweckten, warmherzigen Kinder eine geradezu enthusiastische Liebe entgegen. Ertönte abends sein Pochen, so stürzte die kleine Schaar eiligst nach der Haustür. ... Hatte er einen guten Abend gehabt, d.h. sich zwischen Thee und Abendmahlzeit noch zum Arbeiten aufgelegt gefühlt, so klang mir am nächsten Morgen, ehe wir uns zum Frühstück versammelten, seine noch andauernde heitere Stimmung in deutschen Volksliedern herauf. .... Ich setzte mich nur ab/<sup>und</sup>zu gegen Abend an den Flügel, da ich dann am sichersten voraussetzen konnte, dass er unbeschäftigt sei. Spielte ich etwas Heiteres, .... so konnte ich sicher sein, dass gar bald die Tür des Nebenzimmers ... sich leise öffnete. Geräuschlos trat er ein, machte ... eine graziöse Tanzbewegung und schritt dann in gleicher Weise weiter durch das Zimmer." (163)

163. "Beiträge zur Biographie Ferdinand Freiligraths". Gisberte Freiligrath. Minden 1889. 161-173.

Während eines späteren Besuchs, im Jahre 1867 verlebte Gisberte einige Wochen bei der Familie Freiligrath in Seaford an der Küste; Freiligrath selbst kam nur ab und zu heraus, und die Stiefschwester bemerkte, dass er sich immer nach seinen Büchern in London zurücksehnte. (164)  
Während dieses Aufenthaltes in Seaford fand auch Käthes Verlobung statt.

Dieselbe Gemütlichkeit, die uns schon in den erwähnten Schilderungen des Freiligrath'schen Lebens entgegentrat, findet man auch in Erzählungen von Strodtmann, dem Biographen Heines, und Kinkel. Strodtmann schreibt: "Freiligrath wohnte damals in einem freundlichen Häuschen - Nr.3 Sutton Place - in Hackney. .... Er lud mich häufig durch kleine humoristische Billets ein, ihn nach vollbrachtem Tagewerk in seinem halb ländlichen Heim auf einen Krug Porter und ein schlichtes Abendessen im engsten Familienkreise zu besuchen, oder an einem freien Nachmittag einen gemeinschaftlichen Ausflug in die Umgegend Londons zu unternehmen." (165) In der Leipziger Festrede auf Freiligrath sagte 1867 Gottfried Kinkel: "Dies kleine Haus in der ländlichen laubgrünen Vorstadt, mit der geistig grossen klaren Frau .... mit den schönen und lebhaften Kindern, dies Haus, das so gastfrei deutschen Freunden Sonntags sich öffnet, das freie, lichte, herzliche Gespräch, von jenem Humor gewürzt, der aus dem Herzen stammt, ein Leben im schönsten Sinne bürgerlich, wie alles Echteste in Deutschland bürgerlich ist -- es bleiben das unvergessliche Stunden, als man den langen, schmalen Garten neben dem Dichter auf und ab wandelte ... und dort in der stillen Vorstadt der Londoner Nebel und das Londoner Getöse so fern ... blieben von der friedlichen hellen Sonntagsinsel." (166)

Ein grosses Ereignis im Leben von Freiligrath war seine Silberhochzeit im Jahre 1866. Im "Hermann" erschien am 26.Mai der folgende

164.a.a.O.178.

165.Strodtmann (A.) "Dichterprofile". Berlin.1883.

166. Buchner.2, 245.



Bericht:" Am 19.Mai, Abends 10 Uhr, trennte sich von der Masse der Turner, welche sich zum Feste ... versammelt hatten, eine Schaar Sänger, um nach Hackney zu eilen und dort dem alten Barden Freiligrath mit einem deutschen Liede zu huldigen. Derselbe feierte den Tag seiner silbernen Hochzeit. ... Die Sänger des Islingtoner gemischten Gesangsvereines und die Sänger des Turnvereins überraschten ihn, der von der maiduftenden Rheinweinbowle zur Feier des Tages die Bilder einer ereignisvollen Ehezeit von 25 Jahren vorüberziehen liess."

Freiligraths glückliches häusliches Leben in London wurde dann und wann durch frohe Ferien an der Küste unterbrochen. Dass er sich nach seinen Büchern zurücksehnte haben wir aus Gisberte Freiligraths Erinnerungen an den Dichter erfahren. Aber der vortreffliche Mann war doch sehr lustig, wenn er mit den Kindern spielte oder auch badete. Im September 1856 reiste er mit der Gattin und den fünf Kindern nach Ramsgate, wo die Familie sehr schöne Ferien verbrachte, obgleich Freiligrath selbst wieder nach London fahren musste. (167) Auch zu Hause versuchte der Familienvater die Kinder durch lustige Spiele zu amüsieren. Eines abends liess er ihnen und den Kindern von Karl Marx auf den Hackney-Downs einen Luftballon steigen. " Die Geschichte ging vortrefflich - was ein Glück war, denn es hatte sich eine Unzahl Menschheit um uns versammelt, Kinder, Kindermädchen, Ladies and Gentlemen<sup>en</sup>, die uns arg verhöhnt haben würden, wenn wir nicht reüssirt hätten." (168)

Vielleicht sind die mehrfachen Gelegenheitsgedichte, die Freiligrath für seine Familie zu verschiedenen Zeiten verfasste, der beredteste Beweis seiner häuslichen Zufriedenheit. Diese Stücke besitzen keinen grossen poetischen Wert, sind aber von einem unwiderstehlichen Reiz. Die Uebersetzung von Hugos " Lorsque l'enfant paraît " und von



Hoods "Ode to my little son" sind auch ein Zeugnis seines ausgeprägten Familiensinnes. Die Verdeutschung des Hood'schen Gedichtes betreffend schreibt Roeschen: " Als gemütvoller Schilderer häuslichen Glücks tritt uns Hood in der "Ode an meinen kleinen Sohn" entgegen. Auch Freiligrath fand gerade, in der damaligen bewegten Zeit oft Erholung und neue Kraft im Kreise seiner Familie, und so sind ihm die humorvollen Verse des Engländers so recht aus der Seele gesprochen." (169)

## 6. Freiligraths Beziehungen zu den Deutschen in London.

### a) Kinkel.

Es war Freiligraths Los, sowohl der Freund von Gottfried Kinkel, als von Karl Marx zu sein; da Kinkel und Marx die bittersten Feinde waren, kann man sich vorstellen, wie wenig beneidenswert Freiligraths Lage während der zweiten Verbannungsperiode war. Marx wurde von Kinkel als Häuptling der "Schwefelbande" betrachtet (170), und im Briefwechsel zwischen Karl Marx und Friedrich Engels wird der Name Kinkel häufig mit sehr unhöflichen Worten erwähnt. Schwer genug war es in der Tat, der Freund von zwei Feinden zu sein; leider hatte Freiligrath selbst auch Gelegenheit, sich mit dem einen oder dem anderen zu streiten.

Mit Gottfried Kinkel war Freiligrath schon in der schönen St. Goarer Zeit bekannt. Anfang Mai 1846 schrieb Kinkel einen Brief an den Freund, wonach fast zehn Jahre vergingen, ehe die zwei Männer wieder in briefliche Verbindung traten. (171) Inzwischen machte Kinkel 1851 eine Agitationsreise nach Amerika. Freiligrath selbst hielt an der Revolution fest, betrachtete aber die Bestrebungen von Flüchtlingen wie Kinkel als wahnsinnig, die eine neue Volkserhebung durch Verschwörungen, "mit einem Wort, durch die kleinlichen Mittel einer vom Auslande her geleiteten Organisation" herbeiführen wollten. (172) Gegen diese Agitation schrieb unser Dichter Anfang 1852 das berühmte Gedicht "An Joseph Weydemeyer", worin er sich folgendermassen erklärt:

(I) Ich bin nicht wie die Herren, die mit Beutel  
Und Schwert bis übern Ozean hausieren.

(II) . . . . . Ich wollte ja nur sagen  
Dass ich als Wecker und als Prophezeier  
Nicht dienen kann in diesen letzten Tagen.

170. Bollert. "Freiligrath und Kinkel". Bromberg. 1916. S. 35

171. a. a. O. 27.

172. Strodtmann "Dichterprofile" Berlin. 1883. S. 53

(III) Drum, schrieb' ich auch nur literarisch-<sup>k</sup>ritisch,  
Würd' es am Ende dennoch wohl politisch .

In einem Briefe an Freiligrath vom Jahre 1862 sagt Kinkel, er habe vermieden dieses Spottgedicht zur Zeit zu lesen, und habe damit den Pfad der Freundschaft immer offen erhalten. (173) Wie dem auch sei, die Wiederanknüpfung fand erst 1855 oder 1856 statt. Freiligrath schreibt Ende März 1856 an Koester: " Wir trafen uns diesen Winter gelegentlich auf neutralem Boden in Gesellschaften, --- boten uns unbefangen die Hand -- und endlich äusserte er den Wunsch, mich besuchen zu können. .... Und es ist ganz gut so, denn wenn ich auch über seine amerikanische Reise noch immer so urteile, wie in jenem niedlichen Gedicht, und wenn wir in politicis wohl niemals ganz an einem Strick ziehen .. werden, so ist er doch sonst ein ordentlicher Kerl. .... So freut es mich... herzlich, dass wir wieder zusammengekommen sind." (174)  
Ueber die Versöhnung schreibt Rodenberg: " Das Verhältnis zwischen Freiligrath und Kinkel war jetzt, ( Mitte November 1858) nach mancherlei Zwischenfällen, wieder ein freundliches; ein eigentlich freundschaftliches ist es wohl nie gewesen, obgleich beide Dichter sich lange, schon aus der revolutionären Zeit vom Rhein her kannten und auf dem brüderlichen "Du" miteinander standen. Kinkel hatte, selbst in den Momenten wahrer Empfindung, etwas auf den äusseren Effekt Berechnetes, was dem einfachen, bescheidenen Wesen Freiligraths widersprach. ... Doch er schlug die zur Versöhnung gebotene Hand nicht aus, und beide Familien nahmen den geselligen Verkehr wieder auf, der allerdings, bei den weit<sup>d</sup>ten Entfernungen Londons, sich notwendiger Weise darauf beschränken musste, dass sie sich zuweilen an den Sonntagen sahen; denn von Paddington, wo Kinkels wohnten, bis nach Hackney, zu Freiligraths, war eine Reise." (175)

173. Bollert. "Freiligrath und Kinkel". S. 39. 174. Buchner. 2, 301  
175. "Deutsche Rundschau". 7, 103



Johanna Kinkels tragischer Tod im November 1858 führte die beiden Exilierten enger als je zusammen. Tief gerührt durch Freiligraths Gedicht "Nach Johanna Kinkels Begräbnis" schrieb Kinkel dem Freunde:

" Mit heissen Tränen habe ich das prächtige Gedicht gelesen. ... Ich bin glücklich, dass dieser Schlag nach langer Zeit wieder Deinem Herzen einen Klang entlockte, so voll, so reich, so melodisch." Und später: " Ich kann nichts lesen. ... Da ist Dein Gedicht ein grosser Trost, ich lese es und weine." (176)

Das Schillerfest des Jahres 1859 störte etwas die Freundschaft zwischen den beiden Flüchtlingen. Anfang November 1859 schreibt Marx an Freiligrath einen Brief, worin er die Hoffnung ausspricht, Freiligrath werde Nichts mit der Sache zu tun haben. In der Antwort sagt Freiligrath: Wenn auch Kinkel die Briseis der Festrede davontrage, sei das kein Grund für die Achille, sich schmollend in ihre Zelte zurückzuziehen." Und in einem späteren Briefe an Marx gesteht Freiligrath, seine Beteiligung habe zum Teil Kinkels Pläne konterkariert. (177) Trotzdem brachen die Freunde nicht sogleich mit einander, da bei Kinkels zweiter Verheiratung 1860 Freiligrath die Stelle des verstorbenen Brautvaters vertrat. (178) Als Kinkel aber im selben Jahre den "Hans Ibeles" seiner seligen Fr<sup>au</sup>/Johanna veröffentlichte, war Freiligrath mit dem Freunde ganz und gar unzufrieden. " Kinkel hat ein Familienbild", schreibt er an Rodenberg, " aus dem Nachlass seiner Frau herausgegeben, Ich fürchte, er ist kein "kluger Mann" gewesen, als er das Buch publizierte. Es wird an mancherlei Urteilen nicht fehlen. Ich selbst gestehe, dass ich befremdet bin. Die Blätter hätten immer noch eine Zeitlang ruhen können." (179)

176. Bollert. 32/33.  
178. Buchner. 2, 294.

177. Marx-Engels Briefwechsel. Zw. Bd. 1930. 428/429  
179 "Deutsche Rundschau". 8, 256.

Der bis jetzt allmählich sich entwickelnde Zwist brach völlig los, als Kinkel dem Freunde mitteilte, er sei in den Nationalverein eingetreten. Freiligrath betrachtete diesen Schritt als das Aufgeben der revolutionären Ideale des Jahres 1848. Indem er dem Freunde einen Glückwunschbrief zur Geburt von dessen Sohn Konrad zusandte, sprach er seine Missbilligung aus. Um die Lage der Dinge noch zu verschlimmern, druckte man leider ungefähr zur selben Zeit in "Hermann", dessen Schriftleitung Kinkel selbst nicht mehr dirigierte, Freiligraths 1852 geschriebenes Spottgedicht auf Kinkels Amerikatour ab. " Freiligrath hat an Kinkel aus Anlass der Veröffentlichung seines Gedichtes im "Hermann" geschrieben. Leider ist der Brief nicht erhalten. Aus Kinkels Antwort ist nicht deutlich zu ersehen, ob Freiligrath die Veröffentlichung gebilligt hat oder nicht." (180) Kinkels Brief, worin er versucht, sich zu rechtfertigen, ist sehr lang; um sich zu verteidigen, behauptet er, Freiligrath habe sehr wenig für die Freiheit getan; er habe sogar keinen Zeitungsartikel für seine republikanischen Ideen geschrieben. Auch sei Freiligraths Stelle als Bankleiter mit den politischen Ideen unvereinbar. " Ob Du die freimütige Sprache dieses Briefes ertragen und mein Freund bleiben kannst, .... überlasse ich Dir. Nachdem auch ich hier manches ausgesprochen, was mir längst an Dir missfiel, ist mein Herz frei von Groll gegen Dich, und aufrichtig wünsche ich Erhaltung unserer Freundschaft." (181) Bollert erwähnt auch zwei Briefe Kinkels vom Jahre 1863, die eine Aussöhnung erkennen lassen. Wahrscheinlich war sie nur vorübergehend, da Kinkel in der Leipziger Rede für Freiligrath erzählt, sie seien ohne Abschied voneinander geschieden, zur Zeit wo Kinkel London verliess, um nach Zürich zu reisen. " Ob diese treue Hand je noch einmal in die meinige sich schlagen wird - ich weiss es nicht." Ueber



Kinkels Leipziger Rede berichtet der "Hermann": "Bekanntlich reiste Dr. G. Kinkel nach Leipzig, um als Festredner bei Gelegenheit der von der Gesellschaft "Klapperkasten" veranstalteten "Freiligrath-Feier" sich selbst der Nation wieder in Erinnerung zu bringen. Leider liegt die Rede bis jetzt nicht vor uns; doch nach Allem, was wir bis jetzt gehört haben, charakterisiert sie den Herrn Professor vollständig. Das Mannheimer Deutsche Volksblatt sagt darüber folgendes: - Gottfried Kinkel trat dabei als Festredner auf. ... Seine Rede galt mehr Kinkel selbst als dem Helden des Tages, und mehr der Bismarckschen Politik als der glühenden Freiheitsliebe Freiligraths." (182) Die Stelle, worauf diese Kritik sich bezieht, wird von Bollert wiedergegeben, (183) mit dem Kommentar, dass diese Darstellung befremdend sei; Kinkel verschweige, dass 1862 der Zwist wieder beigelegt worden sei, und er verschiebe den Konfliktpunkt: es habe sich weniger um die Einigung Deutschlands gehandelt als um die demokratischen Ideale und um Kinkels schillernde Haltung. ( 184 )

Zur Zeit des Zwistes geschah es, dass Kinkel an Arnold Ruge einen Brief sandte, worin er keinen Erfolg für eine Zeitschrift Ruges versprechen konnte. Ruge schickte diesen Brief an Freiligrath, der folgendes zurückschrieb: " Der Treffliche kann nicht anders als auf Stelzen gehen, auch wenn er schreibt. Und dabei sieht man denn seine Plattfüsse erst recht !" (185)

182. "Hermann" Jahrgang 1867, S. 3573.

183. " Schon damals (1862-1866) sprach ich mit Offenheit aus, dass wenn uns die deutsche Einheit beschert sei, auch durch eine Revolution von oben, statt von unten, ich ihrer mich freuen würde. Der Freund sah darin Abfall von unserm Prinzip, und er, der gegen anders Gesinnte stets freundliche und duldsame, konnte gerade dem, dessen letztes Ziel das seinige ist und bleibt, nicht verzeihen, dass das Mittel zum Ziel ihm gleichgültiger war. So haben auch wir unsre Wege getrennt."

184. Bollert. 42/43

185. Ruges Briefwechsel und Tagebuchblätter. 1886. -2, 264.



Die Freunde sahen sich in Deutschland wieder. "Freiligrath war freundlich wie in alten Tagen, lud Kinkel gastlich und herzlich zur Maibowle." (186) Das war im Jahre 1871, und wahrscheinlich sahen sich die beiden Dichter nicht mehr darnach, obgleich Kinkel dem Freunde, beim Tode von dessen Sohn Otto in einem mitfühlenden Brief seine Teilnahme ausdrückte. Ueber Freiligraths Londoner Leben sprach Kinkel nach dem Tode des Freundes in folgenden Versen:

" Ich traf ihn wieder an dem Inselstrand,  
Als Kampfgenoss und Freund gleich ihm verbannt.  
Ich sah ihn still sich mühen manches Jahr,  
Als Bürger treu wie er als Kämpfer war;  
In kleinem Dienst, in grossen Tagessorgen  
Traf bei der Arbeit ihn der frühe Morgen." (187)

#### b) Marx-Engels.

So waren die Beziehungen <sup>zu</sup> ~~so~~ Gottfried Kinkel oft durch Streitigkeiten getrübt, der Verkehr zwischen Freiligrath und Marx war nicht weniger durch Misshelligkeiten gestört. Aber wie ungerecht und boshaft Marx und sein Freund Friedrich Engels in Manchester auch waren, so sollte man doch nicht vergessen, dass Freiligraths Stand in England weit beneidenswerter als der ihrige war. Gewiss hat unser Dichter viel im Exil gelitten; aber er hatte doch fast immer eine Stelle, und am Ende half ihm sein Volk durch eine erfreuliche Dotation. Auch war Freiligrath in der Lage, dem Freunde hilfreich zu sein, indem er Wechsel ausstellte. Deswegen war der Verfasser des "Kapitals" nicht geneigt, Handel mit Freiligrath zu suchen: er musste seinen Hass gegen ihn in Schimpfworten in Briefen an Engels aussprechen.

Als Mitarbeiter der "Rheinischen Zeitung" war unser Dichter schon mit Marx bekannt, als er 1851 zum zweiten Mal nach England kam. Freiligraths Ankunft in London betreffend schreibt Marx Ende Mai an Engels: "Freiligrath ist instinktmässig zur rechten Zeit abgereist, um nicht gefasst zu werden. Kaum hier, so wurden ihm Schlingen von allen Emigrationscliquen, philanthropischen Kinkelfreunden, ästhetelnden Howitts u.s.f. gelegt, um ihn für die Koterie einzufangen. Er hat allen solchen Versuchen sehr grob geantwortet, dass er zur "Rheinischen Zeitung" gehöre und mit der kosmopolitischen Brühe nichts zu tun haben und nur mit dem "Dr. Marx und seinen intimsten Freunden" verkehre." (188)

Zuerst waren die Beziehungen zu Marx und Engels höchst freundlich. An Engels schrieb Freiligrath 1852 wegen einer Introdution an dessen Schwager, der ihm helfen sollte, eine Stelle zu finden. (189) Auch arbeiteten die drei Freunde zusammen, indem sie Artikel und Briefe für verschiedene Zeitungen schrieben. (190) Als Kaufmann konnte Freiligrath dem berühmten Sozialisten oft einen Dienst tun; für Gefangene und ihre Familien in Deutschland sammelte Marx Zeichnungen, und Freiligrath handelte seinetwegen als Kassierer. (191) Was Marxens eigene Stellung betrifft, so befand er sich öfters in Geldschwierigkeiten, und obgleich er später Freiligrath <sup>u)</sup> entfremdet war, verschmähte er es doch nicht, dessen Dienste zu gebrauchen. Freiligrath stützte den Freund als Referent, indem Marx versuchte eine Summe von einer Londoner Darlehns-gesellschaft zu borgen, ohne Delcredere zu stehen. Und mit Wechseln war unser Dichter immer dienlich. Im August 1858 schreibt Marx an Engels: "Freiligrath, nachdem er mit sechs verschiedenen usurers transigiert und die Kerle immer im entscheidenen Moment, gegen ihr Versprechen, abtrünnig fand, hat den Wechsel zuletzt bei seinem eigenen Schneider

188. "Engels-Marx Briefwechsel". Bd. I (1929). 208. 189. a.a.O. I. 342  
190. a.a.O. I. 314, 421 191. a.a.O. 436, 462



eskomptiert, nachdem er als Kollateralbürge eingetreten. Er hatte schon ab initio an ihn zahlbar an seiner eigenen Bank gemacht. Der Alte hat sich sehr viel Mühe in der Sache gegeben und selbst einige, mit seiner "geschäftlichen" Position nicht ganz vereinbare Schritte getan. Schreibst Du ihm also einmal gelegentlich, so set ihm ein wenig auf die Schultern, eine Operation, gegen die er nicht ganz unempfänglich ist. (192) Zu Marxens Ehre aber sollte man erwähnen, dass er nicht zögerte, mit dem Freunde trotz seiner Abhängigkeit zu streiten. Die Vogt-Affäre war die Ursache eines dauernden Bruchs zwischen den bisherigen Genossen, und ein Brief von Freiligrath an Liebknecht, Vogt betreffend, worin Marx eine falsche Darstellung von sich selbst zu finden glaubte, verursachte insbesondere eine höchst verdräessliche Lage. "Obgleich nun einerseits Freiligrath mir unentbehrlich ist für das Ziehen der Wechsel nach New-York, andererseits ich aus politischen Rücksichten keinen Bruch mit ihm will, endlich with all his <sup>a</sup> faults ich ihn persönlich gern habe, .... es war durchaus nötig, ihm inbezug auf diese Zeilen einen förmlichen Protest zuzuschicken." In seiner Antwort spricht Engels noch nachdrücklicher, indem er sagt, es sei fraglich, ob es noch lange ohne offenen Bruch mit Freiligrath gehen könne. (193) Trotz der Vogtaffäre aber war es Marx nicht möglich, die Dienste von Freiligrath zu verschmähen; Ende Januar 1861 wurde er nochmals stark in die Enge getrieben. "Ich lief natürlich gestern gleich zu Freiligrath, und damit er sich selbst decke, wird kaum ein anderer Ausweg übrig-bleiben, als dass er einen Wechsel, den ich ihm auf drei Monate auf mich ausstelle, unterzubringen sucht." (194) Und obgleich Freiligrath Wechsel auf die New-Yorker "Tribune" ungern diskontieren zu lassen schien, schickte er doch ungefähr ein Jahr später in Marxens Namen 400 Taler an Lasalle. "Der

192. a.a.O.2 (1930) 328,333  
194. a.a.O.3 (1930). 8.

193. a.a.O.2,441,443



Wechsel selbst ist so gut wie cash," schreibt Engels im Januar 1863.

"Freiligrath wird ihn Dir mit Wollust diskontieren." (195)

Schon im Jahre 1857 bemerkt man etwas - wenn auch nicht gerade Unfreundliches, so doch Kritisches in Marxens Haltung gegenüber Freiligrath. Folgendes schreibt er zu dieser Zeit an Engels: "Freiligrath ist wieder malkontent mit seiner Stelle, wo er jedoch 300 Pfund Sterling sehr bequem verdient und nichts der Rede wert zu tun hat. Was ihn ennuyiert, ist einerseits das Murren und Knurren der Aktionäre, die an ihm ihren Missmut auslassen, teils die allerdings zweideutige Stellung, die viel Verantwortlichkeit auf ihn häuft, ohne ihm andererseits mehr als den Schein von Selbstbestimmung zu lassen. So, at least, legt er sich selbst sein feeling aus. Was in der Tat dahinter lurkt, scheint mir Widerstreben gegen responsibility überhaupt." (196) Und im folgenden Jahre wurde Marx durch die Versöhnung zwischen Freiligrath und Kinkel gekränkt. "Freiligrath scheint zu glauben, dass, weil Gattin Kinkel den Hals gebrochen hat, Gatte Kinkel ein grosser Mann geworden ist, oder wenigstens ein edler. Kinkel hatte das Begräbnis so melodramatisch organisiert ..... dass Freiligrath, der keinen Ton des Schmerzes in seiner Leier finden konnte bei den "tragischen" Ereignissen, sei es in der eignen Partei, .... sei es in der Welt generally, plötzlich den elen den Humbug ansingt. .... Es ist noch etwas in Freiligraths beschönigendem Brief an mich, das mir missfällt. Ich soll es als etwas Revolutionäres betrachten, dass er gegen die Amnestiewut, d.h. in fact gegen Rudolf Schramms Idiosynkrasie /<sup>=</sup> . Aber unser Freiligrath hat sich vor einigen Wochen in England naturalisiert und wäre in der Tat ein Narr, wenn er .... sich nach der Stellung eines schlecht be-

zahlten Kommiss in Deutschland zurücksehnte. Ich erinnere mich sehr lebhaft, dass zu einer Zeit, wo schon von Amnestie gefaselt wurde, aber die General Bank of Switzerland noch keinen Platz in den Royal Exchange Buildings <sup>i</sup>annahm, Frau Freiligrath sehr ernsthaft mich zu bereden suchte, keinen Widerspruch zu erheben gegen Annahme von Amnestie." (197)

Freiligraths Tätigkeit für Kinkels 1859 gegründeten "Hermann" ärgerte Marx und Engels. Vor allem war Engel zornig, als Freiligrath ihm etwas taktlos schrieb: "Auf den "Hermann" wird sicher noch einmal eine "Neueste Rheinische Zeitung" folgen." Marx selbst war gegen Freiligrath nicht so erbittert wie sein Freund, und bat den letzteren, an Freiligrath zu schreiben, und ihm zu sagen, dass in Manchester viel von seiner Allianz mit Kinkel unter den Deutschen gesprochen werde. "Es ist in diesem Moment wichtig für uns, dass Freiligrath dezidiert mit den Schweinehunden bricht." (198) Der Aerger von Marx und Engels wurde auch nicht vermindert, als Freiligrath zögerte, sein Abonnement für das "Volk" zu bezahlen; überdies war Marx eifersüchtig, weil Freiligrath eine Kantate für das Schillerfest - oder Kinkelfest, wie er es nennt - schreiben konnte, obgleich er kein Wort für das "Volk" schreiben wollte. (199) "Freiligrath, seit seinem Gedicht auf die Mockel ( d.h. Johanna Kinkel) , behandelt uns "ganz im Geheimen" als seine Freunde, während er öffentlich Arm in Arm mit unsren F~~re~~inden geht." (200)

Freiligraths Beziehungen zu Marx wurden kaum durch einen Artikel von Beta in der "Gartenlaube" verbessert. "Wir können mit unserer heiligen Verehrung des Dichters keine Abgötterei verbinden", schreibt Beta. "Deshalb muss es hier gesagt werden, dass Freiligrath unter dem Einfluss dieses unglückseligen Virtuosen des Hasses ( Marx ) ... seine Stimme, seine Freiheit, seine Charakterstärke verlor. Seitdem ihn Karl <sup>Marx</sup>

197. a.a.O. 2.350.

198. a.a.O. 2.355, 358, 359

199. a.a.O. 2.407, 426, 428/429

200. a.a.O. 2.430.



angehaucht, sang Freiligrath nicht oft mehr." (201) Diesen Artikel betreffend schreibt Marx: "Endlich <sup>wünschte</sup> ~~glaubte~~ ich zu wissen, was Nr.43 der "Gartenlaube" enthalte, da kam es heraus, dass Herr Freiligrath mit Herrn Beta auf sehr intimen Fuss stand, ihn in seinem eigenen Haus bewirtet hat, und von Beta eine lobhudelnde Biographie seiner selbst und und Apotheose seiner Familie "geduldet" hat, aber nur zürnte, dass Beta am Schluss ( natürlich auf Kinkels Auftrag ) Freiligraths Poesie vernichtet werden lässt zugleich mit seinem Charakter - durch mich%. Ich bin schuld daran, dass Herr Freiligrath, der in Originalien nie sehr fruchtbar war, seit Jahren Bankiergeschäfte statt Poesiegeschäfte macht. .... Es choquierte ihn (Freiligrath), dass er vor dem Publikum als von mir "beeinflusst" erschien. Es war ihm nicht klar, ob er nicht etwas darüber erklären solle. Bloss die Furcht einer Gegenerklärung meinerseits hält ihn ab. Der Kerl findet es "naturgemäss", dass .... er einerseits dem Mammon dient, andererseits "Priester der Muse"[ist]. ... Der Mensch denkt, meine Frau muss die Gemeinheiten gegen mich vor dem Publikum noch dankbar in Kauf nehmen, im Bewusstsein, dass Frau Freiligrath verherrlicht und gefeiert wird. ... Der Mensch hat auch nicht die Spur freundschaftlicher Sympathie. ... Dennoch kann und darf ich es mit dem Burschen zu keinem éclat bringen. Er besorgt die Wechsel auf die Tribune, und ich muss das immer als Gefälligkeit anerkennen." (202)

Was den verantwortlichen Artikel in der "Gartenlaube" betrifft, ist es nicht ohne Interesse, die folgende Verneinung in einem Briefe an die Schriftleitung des Blattes zu lesen: "Die Aeusserung, Freiligrath habe unter dem Einfluss von Marx seine Stimmung, seine Freiheit, seine



Charakterstärke verloren, muss ich als eine ungerechte bezeichnen. Wenn Freiligraths Muse Jahrelang schwieg, so liegt doch die Erklärung in den Londoner Verhältnissen, in die er, des nötigen Lebenswerwerbes wegen, gebannt ist, nahe genug. Seine Freiheit und Charakterstärke hat er sich stets gewahrt. Die Feindseligkeiten von Marx sind nicht die seinigen. Er isoliert sich nicht in kleinliche Sektirei, absolute Negation und trauriges Koteriewesen. Den besten Beweis dafür liefert sein Verhalten zu Kinkel, auf dessen heroische Frau er den schönen Totengesang gesungen, während Marx zu Kinkel die feindseligste Stellung einnimmt. Andererseits verhält sich Freiligrath zu Kinkel ganz ebenso frei; er steht mit einem Wort unabhängig da".(203)

Wenn die früheren Mitarbeiter an der "Rheinischen Zeitung" es jetzt etwas schwer fanden, freundlich gegen einander zu bleiben, wurde die Sache nach der sogenannten Vogt-Affäre noch schwieriger. Beim Zwist zwischen Karl Marx und Karl Vogt sandte Freiligrath " im verhängnisvollsten Zeitpunkt die Erklärung in die Welt, dass er mit den Anklagen gegen Vogt "nichts zu tun" habe, woraus das grosse Publikum unter den gegebenen Umständen nur folgern konnte, dass er auf seiten Vogts gegen dessen Ankläger stehe."(204) Wenn wir aber Freiligrath selbst glauben, war er nicht der Freund von Karl Vogt; dies sagt er bestimmt in einem Gespräch mit Marx.(205) Er wollte neutral bleiben und das ärgerte natürlich Marx, dem die Neutralität ebenso unangenehm wie die Feindseligkeit war. Obgleich eine Art Freundschaft bis zu Freiligraths Abschied nach Deutschland dauerte, sind Marxens Briefe der sechziger Jahre voll von bitteren Hinweisen auf Freiligrath. Den letzteren beschuldigte er selbstsüchtiger Absichten, weil er aus seiner Schillerkantate Vorteile ziehen wollte, und nicht ohne Freude bemerkt Marx, dass man nur ein

203. "Gartenlaube". 1860. S. 224.  
Bd. 2, S. XXIII.

204. Engels-Marx-Briefwechsel. 1913  
205. Engels-Marx Briefw. Bd. 2. 1930. 460.

paar Belege des Gedichtes verkaufen konnte. "Das Geheimnis seiner Intimität mit Blind ... ist mir jetzt bekannt. Nämlich Freiligrath hatte bei dem Schillerfest 20.000 Exemplare seines Gedichts drucken lassen, kostete L 40-60 St. Daraus wollte er ein Geschäft machen. Verkaufte aber nicht vierzig." (206)

Freiligraths geselliger Verkehr mit Marx wurde nach der Vogt-Affäre nicht absolut abgebrochen; Ende Juni 1865 schreibt Marx an Engels, Freiligrath habe sich mit Gattin und Tochter vor zwei Wochen bei ihm sehen lassen. (207) Marx war aber neidisch, dass Freiligrath in verschiedenen Werken in Amerika und in Deutschland gefeiert wurde. "Freiligrath muss die Honneurs für die deutsche Nation empfangen, weil der brave Bürger sich so brav neutral verhält." (208) Auch die Freiligrath Dotation war dem grossen Sozialisten keine Freudenquelle, und er las mit Missfallen den "Hermann" "den Spezial-Moniteur des Herrn Freiligrath", der über den Gang der Zeichnungen wöchentlich berichtete. (209)

c) Blind, Ruge, Deutsch u.a.

In ihren "Beiträgen zur Biographie Freiligraths" erzählt Gisberte Freiligrath, dass von den in London lebenden Deutschen die Blinds es gewesen seien, die sie am häufigsten im Hause ihres Bruders gesehen, und bei denen sie mit den Geschwistern am häufigsten eingekehrt sei. (210) Wie sehr Blind den Freund schätzte, lässt sich aus einem Bericht im "Hermann" ersehen, bei Gelegenheit eines Banketts zu Ehren Karl Blinds in Bradford. Herr Hirschhorn gedachte des Dichters, Patrioten und Freiheitsfreundes Freiligrath. Die Versammlung beschloss Karl Blind zu ersuchen, er möge nach seiner Rückkehr nach London Freiligrath von dem auf ihn ausgebrachten, mit Begeisterung aufgenommenen Trinkspruch benachrichtigen; ein Vorschlag, der allgemein begeisterten Anklang fand."

206.a.a.O.2,527,535,536      207.a.a.O.Bd.3(1930)S.276.  
208.a.a.O.3,176, 405      209.a.a.O.Bd.3, 392  
210. "Beiträge zur Biographie Freiligraths" 1889.163



Blind antwortete darauf: " Auch Freiligrath sei von der gleichen, echt freiheitlichen Gesinnung erfüllt, wie dies sein neuestes prächtiges Gedicht an Julius Mosen zeige, in welchem ein Vergleich gezogen sei zwischen der polnischen Erhebung und dem Kampf gegen die Sklavenhalter-Liga in Amerika. Von Herzen gern werde er den lieben und treuen Freund von der heutigen Begrüssung benachrichtigen." (211) Dass Freiligrath mit Blind sehr befreundet war, ärgerte Karl Marx. Durch den Tod von Blinds Stiefsohn, der 1866 ein Attentat auf Bismarck verübt und sich nachher getötet hatte, wurde Freiligrath tief berührt, und besuchte den Freund nach einer Abwesenheit von neun Monaten; aus einem Briefe von Marx an Engels ersieht man, dass auch Freiligrath und Blind ihre Streitfragen gehabt haben. (212)

Aus Ruges Verkehr mit unserem Dichter haben wir schon etwas über seine Bewunderung für Freiligrath, hauptsächlich bei der Dotation, erfahren. Indem er die Polen Langiewicz und Bulewski lobt, kritisiert er die Londoner Deutschen und sagt, dass unter ihnen Freiligrath der einzige sei, mit dem man sich verständigen könne. (213)

Durch Rodenberg machte Freiligrath auch die Bekanntschaft des berühmten Orientalisten Emanuel Deutsch, da Rodenberg die Freiligraths selten besuchte, ohne Deutsch mitzunehmen. "Die Entfernungen machen einen regelmässigen Verkehr beinahe unmöglich. Um so mehr freut es mich, dass unser Freund Deutsch ", schreibt 1857 der Dichter, "sich durch den langen Weg nicht abschrecken lässt, sondern manchmal herauskommt, einen nebligen Sonntag Nachmittag hell zu machen. Ich habe .... seinen Geist und seinen Charakter gleich schätzen gelernt, und freue mich aufrichtig seines mir durch Sie vermittelten Umgangs." (214)

211. "Hermann" 1863, S. 1746. 212. "Engels-Marx-Briefw." Bd. 3. (1930) 330/31

213. A. Ruge: "Briefw. u. Tagebuchblätter" 1886. Bd. 2, S. 253

214. "Deutsche Rundschau" 6. 422.



Deutschens Geist und Humor reizten Freiligrath, und die drei Freunde redeten und schrieben sich in einer ganz origin<sup>a</sup>len Sprache." Ich erinnere mich noch, wie wir beide ( Deutsch und Rodenberg) zuerst in der Winternacht an die Tür seines einsam gelegenen Hauses in der Londoner Vorstadt klopfen und wie gastlich wir aufgenommen wurden." (215)

Ende 1853 machte Freiligrath die Bekanntschaft des Literaturforschers Karl Elze; nach seiner Rückkehr nach Deutschland schreibt Freiligrath dem Freunde zum Neujahrsgruss 1869: " Prosit Neujahr, und inliegend ein wohlkonditionierter Plumpudding zur Erinnerung an unser liebes England und an alte Zeiten! Wie lang ist es heute, dass ich, die Pudelmütze auf dem Kopf und den Topf mit Häringssalat unterm Arm, übers Glatteis zu unserm Sylvester-Picknick in ----- war es nicht Alfred-Street ? geglitten kam ? Zwölf, -- dreizehn - vierzehn Jahre? .... Damals war unser trefflicher, zu früh dahingegangener Siegfried noch bei uns; auch Lothar Bucher." (216)

Auch mit Schlesinger, Marschner, Levin, Moliue, Buchheim und Schaible war der Dichter bekannt. Im August 1857 dankt Freiligrath dem Freunde Rodenberg " für die Gelegenheit, die Sie mir verschaffen, den trefflichen Marschner und seine lebenswürdige Gattin persönlich kennen zu lernen!" Leider war Frau Ida verreist, als die Marschners ihn besuchen wollten. " So konnte ich mit einer höchst unkultivierten irländischen Magd als wirklicher "Einsiedler von Hackney" allein haushaltend, sie nicht zu mir bitten." (217) In seinen Erinnerungen erwähnt K.H.Schaible Freiligraths Namen; mit dem Dichter wurde er während seines Londoner Aufenthaltes persönlich bekannt. (218)

Freiligraths Mitarbeiter an der beabsichtigten, doch gescheiterten "Britannia", Heinrich Künzel, besuchte den verbannten Freund im

215..a.a.O.Bd.31(1882)S.471. 216. Buchner.2.275,400

217."Deutsche Rundschau".6.424

218."Siebenunddreissig Jahre aus dem Leben eines Exilierten".Stuttgart-London.1895.

Sommer 1852 in London. " Hast Du vielleicht nächsten Sonntag frei, und willst Du den Tag bei mir zubringen ?" schreibt er am 14. Juni. "Oder scheint es Dir rätlicher, mich nachts zu besuchen, à la Nicodemus ? Ich bin jederzeit für Dich zu Hause und glaube, dass Auld Lang Syne und Literatur ... uns Unterhaltungsstoff genug bieten werden, ohne dass wir nötig hätten, uns über Politik zu zanken." (219)

Freiligrath sah auch den alten treuen Freund Theodor Eichmann aus Düsseldorf und die Jugendfreunde Karl Weerth und Ludwig Merckel in London wieder. Unter anderen kam auch der berühmte Reisende Friedrich Gerstäcker, Emil Rittershaus, Joachim und Julius Rodenberg, dem wir die schönen, in einem früheren Kapitel schon erwähnten, Beschreibungen von Freiligraths echt deutscher Häuslichkeit in London verdanken. (220) Professor Levin, Ludwig Schücking erzählt, wie Freiligrath und Levin Schücking sich versöhnten, wie der Dichter des schönen Liedes " O Lieb so lang du lieben kannst" dem Freund schrieb, um ihm für dessen Aufnahme zu danken und den Wunsch auszusprechen, er möchte ihn während seines Londoner Aufenthaltes wiedersehen. (221)

Im Sommer 1862 sahen sich Freiligrath und Franz Dingelstedt nach langer Trennung wieder. Dingelstedt erzählt: " Ich grub ihn aus in seinem Komptoir der Swiss Bank. Wir umarmten uns und küssten uns zum kupfschüttelnden Entsetzen der anwesenden Englishmen. ... Nach Tische begleitete ich ihn eine Strecke auf dem Wege nach seinem fernen Heim in Hackney; dann wieder er mich bis in mein Hôtel." (222)

Sehr bedauernswert ist es, dass Freiligrath dem vortrefflichen hochgeehrten Max Müller nie in England begegnete, obgleich er später mit ihm in briefliche Verbindung trat. Ende 1872 macht Freiligrath das



Schöne Gedicht über dessen Vater, den Dichter Wilhelm Müller, und darauf schrieb ihm Max Müller einen sehr freundlichen Brief, der in einer englischen Uebersetzung folgendermassen in den "Life and Letters of F.M. Max Müller" (223) erscheint: "... I have only lately seen your beautiful poem in the Augsburger Zeitung of December 8, and therefore my thanks come very late. But I must give utterance to what I, as the son of Wilhelm Müller, felt in reading your poem, and I thank you from my heart that you have put in the mouth of a poet, now half-forgotten by the largest portion of the German public, words which most poets would have kept as their own utterance. This has<sup>s</sup> given great delight not only to his son, but to his widow. ... Fate has hither<sup>t</sup> kept us from meeting in England, and it is therefore all<sup>y</sup> the greater satisfaction to me to shake you by the hand, if only in spirit. With true respect,

Your more than thirty years' admirer

Max Müller ."

Freiligrath war immer bereit seinen Freunden in Deutschland durch kleine Aufträge und Dienste hilfreich zu sein. Es gab viel Mühe, ausgestopfte Tiere und Vögel für Karl Weerth zu kaufen. Ganz typisch für seine Bemühungen den Fremden zu helfen, ist der folgende Auszug aus einem Briefe an Rodenberg, der Einzelheiten über das welsche Kostüm suchte: "Ganz besonders habe ich auch noch wegen Verzögerung der welschen Kostüme um Entschuldigung zu bitten ! Was ich bekommen konnte, ein unkoloriertes Heft, mit meistens nur weiblichen Trachten, geht heute in einem besonderen Päckchen .... an Sie ab. Es scheint, dass sich männliche Trachten nicht erhalten haben in Wales. ... Andre Erkundigungen, die ich vielfach anstellte, sind bis jetzt ebenfalls erfolglos geblieben ." ( 224 )



7. Englische und irische Bekanntschaften.

Freiligrath war nicht nur mit den Engländern bekannt, die er während seines ersten Exils getroffen hatte; er begegnete auch anderen berühmten Männern<sup>n</sup>, wie Sir John Bowring, Justin Mc.Carthy und dem Dichter Allingham. Den letzteren schätzte er sehr hoch und schreibt bei dessen Reise nach Deutschland einen höchst freundlichen Empfehlungsbrief an Rodenberg, damit der junge Irländer eine freundliche Aufnahme bei Rodenberg finden sollte. Dass dies geschehen ist, beweist ein Brief an Rodenberg, worin Freiligrath dem Freunde herzlich für die freundliche Aufnahme dankt, die er Allingham gegönnt hatte. (225)

1872 starb der Schriftsteller Henry F. Chorl<sup>e</sup>y, der anderthalb Jahre älter als Freiligrath war." War doch ein ordentlicher Kerl ! Wieder ein Kreuz auf dem Kirchhofe meiner Freunde !" schreibt Freiligrath aus Stuttgart an seine Tochter in England. ( 226) Vermutlich lernten sich die beiden Männer durch ihre Arbeit für das Londoner "Athenaeum" kennen. Freiligrath schrieb die deutschen Artikel und Chorl<sup>e</sup>y bekleidete die Stelle als Musikkritiker.

Der irische Verfasser Justin Mc.Carthy spricht mit besonderer Liebe von Freiligrath, den er schon mehrere Jahre kannte. Einige Jahre, ehe er nach London kam, war Mc. Carthy von Freiligraths Gedichten entzückt und er hatte einige davon ins Englische übersetzt. Als Mc.<sup>a</sup>Carthy später nach Liverpool kam, schrieb er Freiligrath einen Brief, und erhielt darauf eine sehr freundliche Antwort. Wahrscheinlich war das in den vierziger Jahren, da Mc. Carthy angibt, dass Freiligrath zu dieser Zeit nicht sehr bekannt in England gewesen sei, und dass Mc. Carthy selbst, durch Clarence Mangans Uebersetzungen Freiligrath'scher Gedichte zum eigenen Uebersetzen angeregt worden sei. Obgleich

225.a.a.O.8.248,251  
Stuttgart-Berlin . 1910 S. 218

226. L. Wiens. "Freiligraths Briefe".

Mc. Carthys Band von Freiligraths Uebersetzungen nie veröffentlicht wurde, erschienen mehrere davon in einer Sammlung, die Freiligraths Tochter herausgab. In der Londoner "Quarterly Review" veröffentlichte Mc. Carthy einige Uebersetzungen von Freiligraths Gedichten, auch einen Artikel über den Dichter selbst. Bis zu Freiligraths Tode blieben der Deutsche und der Irländer recht gute Freunde, und Mc. Carthy macht Freiligrath ein Kompliment, indem er sagt, der Deutsche sei ebensowohl wie irgend ein anderer mit der englischen Literatur bekannt. (227)

Durch Longfellow hatte Freiligrath vor vielen Jahren Charles Dickens seine Gedichte überreichen lassen und dessen Dank erhalten. Als Dickens 1870 starb, war Freiligrath sehr bewegt. Aus Bregenz schreibt er Mitte Juni 1870 an seine Tochter: "Wie tief Dickens Tod auch mich erschüttert hat, brauche ich Dir nicht zu sagen, liebes Kind ! ... Ich sass mit der Mama auf dem Molo, der See blitzte zu unseren Füßen, rundum die schönen lieben Berge - da kam Tante Gisberte mit der " Allgemeinen Zeitung" und dem verhängnisvollen Telegramm darin. In solchen Momenten ist es , als legte sich ein dunkler Schleier über alles, was uns eben noch so hell und strahlend ansah. --- Dickens Tod ist in der Tat mehr als blos " a national calamity". "(228)

227. Justin Mc. Carthy "Reminiscences" 1899. Bd. I Ss. 146-149.

228. "Freiligrath-Briefe. 1910. 187/188.

DRITTER THEIL.



### 1. Freiligrath als Herausgeber und Kritiker.

Kontordienst und Poesie lassen sich kaum vereinigen. Deswegen ist es nicht zu verwundern, dass Freiligrath nur wenig Eigenes während des zweiten Aufenthalts in London schrieb; wovon das meiste nur Gelegenheitsgedichte sind. Trotzdem sind die teilweise nicht unbedeutend; so zum Beispiel die zwei Festlieder zur Schillerfeier in London und in Amerika, "Nach Johanna Kinkels Begräbnis", "Für Julius Mosen", "Eine Stimme aus dem Exil", "Westfälisches Sommerlied", "Nadel und Draht" und "Fürs schwarze Land".

Als Herausgeber aber schaffte Freiligrath ziemlich viel während der zweiten Verbannungsperiode. Zuerst kam die Anthologie "The Rose, Thistle and Shamrock", die hauptsächlich aus kurzen, modernen Gedichten besteht; die genaue Fassung der älteren Gedichte legte Freiligrath im britischen Museum fest. Nur zu viel Zeit hatte er dazu, weil er am Anfang seines zweiten Exils noch keine Stelle hatte. Im Jahre 1853 erschien die erste Ausgabe der Anthologie, und andere folgten in den Jahren 1857, 1859, 1868 und 1874; all die Auflagen ähneln sich sehr, die fünfte aber ist durch Illustrationen bereichert, und die vierte und auch die fünfte enthalten Gedichte der jüngeren Dichter Clough, Whiteman und Swinburne; erst in der fünften Ausgabe erscheinen Gedichte von O'Shanghnessy und Bret Harte. (229) Die Anthologie ist in die folgenden Abschnitte gegliedert:

- a) Poesy and the Poets
- b) Home and Country
- c) Liberty (Historical Poems)
- d) Society ( Work and Progress )
- e) Changes of Life

f) Love and the Affections

g) Nature and the seasons

h) The Sea and the Sailor (Foreign Scenes).

Den letzten Teil wollte der Verleger Hallberger herausnehmen; diesem Wunsch aber widersetzte sich Freiligrath, um nicht den Organismus des Buches zu stören. (230) Natürlich waren die " Foreign Scenes" dem Dichter des Ausländischen wichtig.

Im folgenden Jahre erschien in Dessau der Band "Dichtung und Dichter. Eine Anthologie von Ferdinand Freiligrath." Diese Gedichtsammlung hat wirklich 748 Seiten und enthält ein 1853 unterzeichnetes Vorwort von Freiligrath selbst. Ziemlich bescheiden ist unser Dichter gewesen, d.h. was seine eigene Poesie betrifft, denn die Anthologie bringt nur die folgenden Stücke:

" Der Reiter "	" Leier und Bügel"
" Der Alexandriner"	" Für Schillers Album bestimmt gewesen"
" Antwort"	" Zu Immermanns Gedächtnis"
" Requiescat!"	" Bei Grabbes Tod "
" Der ausgewanderte Dichter"	" Dorfgeschichten. An B.Auerbach "
" Vision"                      "	

Die folgenden Uebersetzungen sind von Freiligrath hinzugefügt worden: "Der Dichter" (Tennyson), " Der Genius in der Verborgenheit" ( Lamartine), " Das unbekannte Grab"(L.E. Landon), "Nürnberg" (Longfellow).

Für die Tauchnitz-Ausgabe gab Freiligrath 1856 die "Poems of S.T. Coleridge" heraus; als Vorwort zu diesem Bande schrieb er eine Denkschrift, worin er mit Bezug auf Coleridge sagt: " Here lies his merit. It is the merit of the pilot and the pioneer. It is the merit of being

one of the first, if not the very first, of those who have brought about that all-important exchange of ideas between two great kindred nations, which at present, stirring and humanising fluctuates to and fro across the German ocean."

Im November 1860 schreibt Freiligrath an Rodenberg: "Durch Herrn Tauchnitz werden Sie in diesen Tagen ein Exemplar einer bei ihm erschienenen und von mir eingeleiteten Ausgabe von Coleridges Gedichten empfangen. ... Herr Tauchnitz wird von nun an häufiger und regelmässiger auch die englischen Dichter in seiner "Collection of British Authors" berücksichtigen, und ich habe mich auf seinen Wunsch zur Uebernahme der Redaktion und der biographisch-kritischen Einleitungen ... entschlossen." Wie Rodenberg selbst bemerkt, ist es doch schade, dass der Coleridge-Auflage kein zweiter Band folgte. (231)

Seit Januar 1855 schrieb Freiligrath Rezensionen, grössere Berichte, auch "Klatsch, den ich aus den deutschen Blätter<sup>n</sup> excerpriere," für das Londoner "Athenaeum". "Die Sache macht mir Spass, insofern mein sauberes druckbares Englisch (das ich gar nicht zu besitzen glaubte) mir eine angenehme Entdeckung war, und ich doch auch auf manches Heimatliche aufmerksam machen kann, was hier sonst durchaus unbekannt bleiben würde. Ich habe auch schon die Satisfaction erlebt, dass die "Allgemeine Zeitung" Rezensionen von mir ... als guten Köder verschluckt und, mich zum Teil ins Deutsche übersetzend, an meiner Angelrute gezappelt hat." (232) In einer von diesen Rezensionen sehen wir Freiligrath in einem neuen Lichte, d.h. als Uebersetzer aus dem Deutschen ins Englische. Im Laufe einer Besprechung über die Tragödie "Meleager" und einiger Novellen von Paul Heyse übersetzt er einen längeren Auszug als <sup>u</sup>"La Rabbaiata". Die folgenden Worte Freiligraths



in derselben Rezension sind auch bedeutend; ohne Zweifel denkt er an sich selbst als er schreibt: "Certain it is, that in the days of Goethe and Schiller it was far more easy for the German poet to accept princely favours than at present, when he is <sup>no</sup>~~us~~ sooner distinguished by the princes than he is looked on with suspicion by the people; while, on the other hand, the powers overlook, or even hate and persecute, him as soon as he is the declared favourite of the multitude." ( 233)

Zuweilen wurde Freiligraths Beredsamkeit von der Schriftleitung abgeschnitten. In Bezug auf Rodenbergs Singspiel "Ehen werden im Himmel geschlossen" schreibt er Ende September 1858: " Die Ehen, die im Himmel geschlossen werden, sind heute, mit des Edlen von und zu Putlitz "Testament des grossen Kurfürsten" zusammengekoppelt, an die Rhadamanthe von Wellington Street abgegangen. Natürlich nur eine kurze freundliche Notiz. Aber auch darin, wenn sie ( wie ich hoffe) passiert, wird man, nach sterotyper, löblicher Gewohnheit, jedes "Epitheton ornans", mit dem ich Ihren Namen bekränzt habe, abstreifen, und nichts als das trockene Skelett des "fait accompli" übrig lassen." ( 234)

Wahrhaftig war die Notiz kurz genug; nach ein paar Zeilen über das "Testament des grossen Kurfürsten" liest man: " Another interesting novelty on the German stage is a comedy by the young poet, Dr. Julius Rodenberg. It is entitled "Ehen werden im Himmel geschlossen" (Matches are made in Heaven ), and has been represented, with great applause, at Weimar, Frankfurt-on-the-Maine, and Munich." (235)

Während seiner letzten Jahre war Freiligrath mit der Schriftleitung von "Hallbergers englischem Magazin" beschäftigt. Die Aufgabe

aber machte ihm Schwierigkeiten, da es ihm nicht gelingen wollte, passendes, druckwürdiges Material zu erwerben; auch wurde er verhindert, gerade zur Zeit, wo er die Gedichte Bret Hartes übersetzen wollte. An Käthe schreibt er 1875: "Hallbergers Magazine, das mir diesen Sommer voraussichtlich viele Arbeit und vielleicht auch vielen Verdruss machen wird, schreitet nicht so rasch voran, wie ich gehofft und erwartet hatte. Vor Anfang des neuen Quartals (1. April) werden wir kaum erscheinen können. Wenn ich nur erst einen guten Roman hätte, um das Magazin damit zu eröffnen ! .... Mit etwas Mittelmässigem oder mit Namen zweiten Ranges wage ich kaum zu beginnen. ... Wäre Miss Braddon nicht an Tauchnitz gebunden, so würde ich mich in Gottesnamen für ihren jetzt durch "Belgravia" laufenden Roman "Hostages to Fortune" entschieden haben. " Das war im Februar. Im April teilt er seiner Tochter mit, er habe sich mit Tauchnitz verglichen. Der Roman "Hostages to Fortune" "war schon an Tauchnitz abgetreten, die beiden haben sich aber in der Weise verständigt, dass wir ihn zuerst im Magazin drucken, und dass dann erst Tauchnitz ihn in Buchform hinausbringt." (236)

## 2. Uebersetzungstätigkeiten.

Wenn Freiligraths zweite Verbannungsperiode arm an eigenen Gedichten war, war sie dennoch reich an Uebersetzungsarbeiten. Unter diesen bleibt die Verdeutschung von Longfells "Hiawatha" die grösste und wichtigste. Seine Begeisterung für den "Sang von Hiawatha" war ungeheuer gross, und der sonst so bescheidene Mensch war auf die Verdeutschung stolz. "Ist das nicht schön? Ist der im Sonnenuntergang verschwindende Held nicht ein famoses Bild?" fragt er, indem er die letzten Verse des Gedichts an Eichmann schickt. Und an Koester schreibt er: "Schreib mir, wie das Buch Dich anspricht, und ob Du meinen Fleiss und meine Kunst loben kannst. Wenn Du Böttgers Uebersetzungen zur Hand hättest, so wäre es mir lieb, wenn Du beide Arbeiten seine und meine, miteinander vergleichen und mir das Ergebnis der Vergleichung melden wolltest. Wenn Du meine Uebersetzung mit einiger Genauigkeit ansiehst, so wirst Du ... finden, dass ich, dem Original nacheifernd, eine Menge nicht unglücklicher Alliterationen darin losgelassen habe." In einem späteren Briefe an Eichmann erklärt er sich folgendermassen: "Die 'allgemeine Zeitung' ... meinte, dass ich, bei grösserer Treue, den Ton des Originals noch glücklicher getroffen hätte als mein Vorgänger Böttger. 'Das soll wohl sein', sagt Freiligrath. Ich habe Böttgers Uebersetzung noch immer nicht gelesen, möchte aber darauf schwören, dass er auf so sonderbar schöne Benamungen wie 'Das Wohnland des Nachdiesem (für the land of the hereafter)' und dgl. nicht verfallen ist." (237)

Die Verdeutschung betreffend stand Freiligrath mit Longfellow selbst in brieflichem Verkehr. Longfellow hatte in dem Urtext eine

237. Buchner.2, 303, 311, 312.



Stelle verändert, weil er glaubte, einen Irrtum gemacht zu haben, indem er den Stör der Sünde beschuldigt hatte, seine Mitfische zu fressen. Leider sah Freiligrath die Verbesserung nicht, ehe seine Uebersetzung erschien. Anfang Mai 1857 schreibt er an Longfellow: " The passage you pointed out to me I have not found in the proofs sent by Bogue. Never mind. On the Rhine it is generally believed that the sturgeon follows the salmon up the river in order to destroy <sup>it</sup> ... Even if it should not be so, no great harm is done. Little inaccuracies of this kind must never be wanting in a work of genius. They are the bones for the critical curs to gnaw at. ... I am in good health and tolerable spirits; plodding at the bank, writing for the Athenaeum, doing now and then a little in the way of rhyming; but alas very little! Business and London are too much for the poet Freiligrath." (238)

Das Geschäft und London, worüber er klagt, liessen ihm auch keine Zeit, Longfellow's "Courtship of Miles Standish" zu übersetzen, denn er schreibt Ende September 1858 an Rodenberg: " Soeben ist ein neues Bändchen von Longfellow herausgekommen -- The Courtship of Miles Standish. .... Wäre ich, moreover, von Gottes Zorn nicht ein Stück Financier, so übersetzte ich das Ding. (239)

Inbezug auf die Verdeutschung von Shakespeares ~~Darfen~~ hatte Freiligrath ganz bestimmte Ideen. An der von Bodenstedt geleiteten Shakespeare-Uebersetzung war er kein eifriger Mitarbeiter. " Doch habe ich von vornherein erklärt", schreibt er 1867 an Koester, " dass ich unter keiner Bedingung irgend eins der bereits von Schlegel übersetzten Stücke übernehmen könne ! Schlegels Shakespeare ist zu tief in Saft und Blut des deutschen Volks gedrunken, als dass es ( obgleich sich

hier und da vielleicht eine Kleinigkeit besser machen lässt ) nötig wäre, und gelingen könnte, ihn durch neue Uebersetzungen zu ersetzen. Es ist ja beinahe, als wollte man Goethe und Schiller umschreiben. Julie wird Liebe hauchen, Falstaff und Heinz werden Witze reißen, Hamlet wird grübeln, einzig und allein, und immer und ewig, wie Schlegel ihnen das deutsche Wort auf die Lippen gelegt hat. Mein Anteil an Bodenstedts Unternehmen wird sich auf Lear, Cymbeline und Wintermärchen beschränken." (240) Und auch drei Jahre nachher schien Freiligrath ebenso wenig geneigt, die Uebersetzungsarbeit zu machen, denn er schrieb an seine Tochter Käthe: " Ob ich den Cymbeline noch übersetze, steht dahin. Prinzipiell bin ich ... gegen jede neue Shakespeare-Uebersetzung, und liess mich damals nur durch Bodenstedts und Brockhaus' vereintes Drängen zu einem ungedulden : " Nun denn in Gottes Namen!" hinreißen. Darauf schloß die Sache, bis Brockhaus mir vor einigen Wochen ziemlich peremptorisch schrieb, ich möge nun bis zum 1. August unfehlbar das Manuskript meiner Cynbeline-Uebersetzung einschicken. Ich erwiderte ihm darauf: dass ich allerdings im allgemeinen meine Mitwirkung versprochen, dass ich ja aber, was das Besondere angehe, noch nicht einmal seine Bedingungen kenne, und dass von Manuskriptablieferung nicht die Rede sein könne, bis wir uns über die Bedingungen verständigt und in aller Form einen Vertrag abgeschlossen. .... Darauf eine sehr höfliche Antwort, aber Bedingungen, mit deren Details ich Dich nicht ermüden will. Ich habe ihm ... geschrieben, was mir daran missfällt, und was geändert werden muss, wenn ich die Arbeit noch übernehmen woll. Ueberdies müsse er mir zur Vollendung derselben eine Frist bis Ende März kommenden Jahres geben." (241)



Auch von den Shakespeareschen Sonetten hat Freiligrath keins übersetzt, oder doch veröffentlicht. Dahingegen liess er eine Anzahl Sonette des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts von Howard, Sidney, Spenser und Drummond erscheinen.

Freiligraths Liebe für Burns rostete niemals; fünf Jahre vor seinem Tode betrachtet er den Schottländer noch als den grössten britischen Lyriker; Ende Mai 1868 hatte er schon an Vollmer geschrieben: "Unterdessen lege ich Ihnen hier ein paar Gedichte nach meinem alten Burns bei. Meine ersten Uebersetzungen nach Burns erschienen, irre ich nicht, im Sommer 1835 im Morgenblatt -- und ich bin noch immer nicht mit ihm fertig !" (242)

Aber die wichtigste Arbeit seiner letzten Jahre in London war die Uebertragung einer Anzahl Gedichte von dem Amerikaner Walt Whitman, den Freiligrath als eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der Literatur betrachtete. (243) Freiligrath begnügte sich nicht damit, diese Gedichte zu übertragen, er musste auch in der Wochenausgabe der "Allgemeinen Zeitung" vom 24. April 1868 einen längeren Artikel über Whitman schreiben. Infolgedessen bekam er im Dezember in Stuttgart einen Brief von einem Freunde Walt Whitmans -- O'Conner. "Mein Artikel über Walt Whitman hat, wie ich daraus schliessen muss, Aufsehen in Amerika gemacht; er ist übersetzt worden und durch viele Blätter gelaufen, und jetzt kündigt mir jener Freund des Dichters in seinem Namen ein (bis jetzt noch nicht eingetroffenes) Exemplar der "Leaves of Grass" in der Originalausgabe, als Geschenk des wunderlichen Walt Whitmans." (244)

Nachdem Freiligrath das Land seines Exils verlassen hatte, hörte er keineswegs auf, sich für die englische Literatur zu interessieren

242. Buchner. 2, 382

243. a. a. O. 381

244. L. Wiens "Freiligrath-Briefe" 1910. 167/168 (Brief an Käthe)



und englische und amerikanische Gedichte zu übersetzen. Er scheint, Burns und Herrick ausgenommen, lieber die amerikanischen als<sup>s</sup> die englischen Dichter übersetzt zu haben. Seiner Meinung nach ist alles von Swinburne schwülstig und phrasenhaft, und obgleich er für Tennysons "Lucretius" schwärmt, ist er auf der anderen Seite der Gralgedichte ganz satt. Bret Harte und Joaquin Miller bieten ihm etwas Spannenderes und Kräftigeres: " Was sollen wir mit Tennysons ewigen Rittern vom heiligen Gral ? Was selbst mit Morris ( des übrigens höchst talentvollen und respektablen ) Geschichten vom Goldenen Vlies und jenen andern Stoffen, die er in seinem "Earthly Paradise" behandelt hat ? Wie weit ab liegt uns das doch ! Tausendmal weiter als Kalifornien und Utah!" (245)

In Bezug auf Freiligraths Verehrung für Bret Harte schreibt Paul Lindau in der "Gegenwart": " Die ersten Gedichte, welche Freiligrath in der Gegenwart veröffentlichte, waren .... Uebersetzungen von Bret Harte. ... Freiligrath hat demselben in unserm Blatt auch einen grösseren literarischen Aufsatz gewidmet." Lindau erzählt auch, wie er und Freiligrath in zehn oder zwölf Briefen von nichts anderm als von Bret Harte sprachen. "Ist es nicht vernünftiger, ... die Heimat mit diesen neuen und neuesten Erzeugnissen der stammverwandten Freunde bekannt zu machen, als ... immer wieder an Shakespeare herumzudüsteln und den Schlegel überschlegeln zu wollen ? " (246)

Nicht ohne Stolz bemerkte Freiligrath die Spuren seines eignen Einflusses in den Gedichten von Bayard Taylor, den er in der Schweiz und auch in England getroffen. Nachdem Freiligrath einen Artikel über die amerikanischen Dichter in der " Allgemeinen Zeitung" gelesen, schrieb er an dessen Verfasser Strodtmann: " Bei Bayard Taylor hättest

du wohl mit einem Worte meinen Einfluss auf seine Dichtung andeuten können. Derselbe tritt freilich in den Poems of the Orient weniger zu Tage; in den Rhymes of Travel dagegen sind Gedichte wie El Canelo und The Bison Track doch der reine Freiligrath." (247)

Trotz seiner Schwärmerei für Bret Harte und Joaquim Miller, wandte sich Freiligrath der Verdolmetschung von Robert Herricks Gedichten zu; bis dahin war Herrick in Deutschland kaum bekannt, und Freiligrath beabsichtigte, "ein ganzes Bändchen Gedichte nach ihm herauszugeben. Es kam nicht dazu, und es ist bei den zwanzig Gedichten geblieben, die zum Teil in die gesammelten Dichtungen aufgenommen, zum Teil erst nach seinem Tode veröffentlicht worden sind." (248) Als Freiligrath die Gedichte von Herrick übersetzte, dachte er vielleicht wieder an die Tage, als er die Liebespoesie eines moderneren Verfassers, d.h. Moores, mit grosser Begeisterung verdeutscht hatte; jedenfalls schreibt er in einer Anmerkung zu Herricks Dichtungen: "Herrick (ist) einer der anmutigsten und liebenswürdigsten englischen Anakreontiker, der Thomas Moore des siebzehnten Jahrhunderts." Vielleicht fand er als Greis in Herricks Dichtungen eine wohltuende, lindernde Stille, die er in den von ihm sonst sehr bewunderten Gedichten Bret Hartes vermisste.



### 3. Freiligrath als Forscher und Gelehrter.

Wenn man von Ferdinand Freiligrath hört, so denkt man an den Verfasser der glühenden morgenländischen Szenen, oder an die stattliche Gestalt des leidenschaftlichen Kämpfers von der 1848er Revolution, - oder an den, wenn auch durch die Tretmühle des Berufs behinderten - gedankenreichen Uebersetzer, - oder doch an das freundlich gutmütige Gesicht des unübertrefflichen Familienvaters und des<sup>s</sup> heiteren jovialen Gastes. All dies war Ferdinand Freiligrath; noch dazu aber war er Forscher und Gelehrter, obgleich man fast nie an sein Forschertalent und seine Gelehrsamkeit denkt. Ich erinnere mich, dass ich irgendwo gelesen, Freiligrath hätte eine Professur mit Ehre bekleiden können. Das ist nicht übertrieben. Obgleich es nie sein Los war, die Vorteile einer Universitätsbildung zu genießen, war er ein Mann von umfassender Belesenheit; er wollte aber nicht nur alles lesen, er las mit kritischer Einsicht und durchdringender Gründlichkeit. Schon in den Uebersetzungen des Jahres 1838 merkt man eine Sorgfalt, die sich nicht immer in ähnlichen Werken findet. In Coleridges "Ancient Mariner" gab sich Freiligrath nicht damit zufrieden, dass lateinische Zitat aus Burnet am Anfang des Stückes anzuführen; er wollte auch Coleridges Marginalnoten ins Deutsche übersetzen. In der ersten Auflage der Gedichte fehlten diese Noten; dafür aber war Freiligrath nicht verantwortlich; <sup>in</sup> Brönners Chrestomathie The British Poets of the Nineteenth Century, aus der er das Gedicht schon 1830 übersetzte, standen die Noten nicht, und erst nach der Veröffentlichung der Verdeutschung hatte Freiligrath ihr Dasein erfahren. (249) Und ob er Hugo, Hemans oder irgendeinen anderen Dichter übersetzt, gibt er immer die angeführten Stellen wieder, die sich sehr oft am Anfang der Originalgedichte finden. Seine Einleitungen



zu den Gedichtsammlungen sind oft sehr aufklärend und lehrreich. In einer Anmerkung zu den übersetzten Sonetten von Howard, Sydney, Spenser und Drummond teilt Freiligrath dem Leser mit, dass er die Form der Originale genau bewahrt, und dass das englische Sonett sich bekanntlich von jeher nur ausnahmsweise an die stricte italienische Regel gebunden habe. Auch schreibt er 1874 an Käthe: " Was das Sonett betrifft, so kann ich nur wiederholen, dass die Engländer ... kein Sonett zu machen verstehen, mindestens ... nach der strikten italienischen Observanz. ... Miltons Sonette binden sich streng an die südliche Regel und sind ... die besten, die England hervorgebracht. " (250) In Ronsards Gedicht An einen Weissdorn, dessen Uebersetzung zur selben Zeit wie die Verdeutschung der Sonette erschien, braucht Freiligrath das veraltete Substantivum " Trumm", und wie Richter feststellt, hat der Dichter das Wort mit voller Absicht gewählt, um die altmodische Stimmung des sechzehnten Jahrhunderts in der deutschen Uebersetzung wiederzugeben. (251) Richter lässt auch einen interessanten Auszug aus einem Artikel von Freiligraths Tochter, Mrs. Kate Freiligrath Kroeker, drucken, worin die Verfasserin über die Sprachmeisterschaft des Dichters schreibt: " His translation of Pierre de Ronsard's exquisite To a Whitethorn is perfectly fresh in my memory, if only because I asked my father whether the word "Trumm" he had made use of, was admissible in German, and the patient kindness with which he took the trouble to enlighten my ignorance. My father speaking so rarely of his poems and translations as being any thing remarkable, I was generally left to find out their beauty by myself or from the admiration of strangers; and, consequently, I was not aware of his consummate knowledge of the German language, which <sup>led</sup> him to reinstate many a fine old word, many a vigorous ex-

pression into its own rights." (252)

Freiligraths Gelehrsamkeit gewann ihm viel Ansehen im englischen "Athenaeum", worin er, abgesehen von Rezensionen und "Klatsch", ein paar wichtige Artikel über Longfellow, Schiller und Burns schrieb. Der erste Aufsatz über das Metrum des "Hiawathas" erschien im Jahre 1855. Viele Korrespondenten, Justin Mc Carthy und William Howitt unter anderen, hatten ihre Meinungen über das in Frage kommende Metrum ausgesprochen. Dann kommt Freiligrath, der als Uebersetzer des Gedichts mit der Autorität eines Professors spricht: "To sum up," schreibt er, "Mr. Longfellow has certainly ... not adopted the artificial ~~form~~ of alliteration, strange and antiquated as it would sound to our modern ears, when consistently carried through a poem of more than 5.000 lines. In this particular it must be conceded that the measure of Hiawatha does not closely follow its Finlandic prototype. Neither has Mr. Longfellow made use <sup>of</sup> the assonance, the distinguishing feature of the trochaic metre of the Spaniards ... so that for this reason we may also dismiss the idea of a Spanish derivation. But what Mr. Longfellow has adopted --- is the parallelism of the Finnish runes, a rhetorical figure, .... altogether peculiar to this group of national poetry. ... I will not say that Hiawatha is written, "in the old national metre of Finland"; but there can be no doubt that it is written in a modified Finnish metre. .... I may mention that, in the summer of 1842, when Mr. Longfellow was on the Rhine, we often amused ourselves with the attractive metre and the quaint and uncouth subjects of the songs of Finland. We read at that time Dr. von Schöter's Finnische Runen ---- a most instructive little book, which first made my countrymen acquainted with the folk-lore and national poetry of Finland. ... Only Goethe's Finnisches Lied and Platen's



translation of Wäinämöinen's Harfe from the Swedish version had preceded it." (253)

Wie wir gesehen, wurde die Verdolmetschung des "Hiawatha" nicht nur mit Sorgfalt sondern auch mit Freude durchgeführt. Freiligrath verdeutschte auch die Anmerkungen und fügte seine eigenen Erklärungen hinzu. Er schrieb auch noch ein bedeutendes Vorwort, worin er seine schon im "Athenaeum" ausgesprochenen Ansichten darlegt und macht seine Leser auf gewisse nützliche Bücher aufmerksam.

Noch interessanter war die durch Freiligraths Bemühungen ermöglichte Entdeckung einer bisher unbekannten Schiller-Handschrift. Zuerst meldete das Athenaeum, dass ein Herr von Maltzahn das bisher unbekannte Berliner Manuskript des "Wallenstein" veröffentlicht.

" This manuscript, written in 1799, differs in many points from the tragedy in its later printed form, even from the first edition of 1800. ... Strange to say, the English reader may have known these passages ever since the beginning of this century, through the medium of Coleridge's translation of Wallenstein. This translation, while sometimes varying from the printed text of the original, is in perfect harmony with the stage manuscript published by Herr von Maltzahn --- thus confirming the suspicion of Herr Freiligrath ( in his Memoir of Coleridge, written for the recent Tauchnitz edition of Coleridge's Poems), that Coleridge translated Wallenstein from a manuscript ( and not from the first printed edition ) of the original. ... Does the manuscript ... still exist in this country ?"

Kurz darnach bekommt die Schriftleitung des Athenaeums einen Brief von Herrn James Gillman, der gesteht, dass er ein solches Manuskript besitze. Samuel Taylor Coleridge habe es seinem seligen Vater



gegeben, und am Ende finde sich die folgende wahrscheinlich von Schiller selbst stammende Notiz: "Dieses Schauspiel ist nach meiner eignen Handschrift copiert, und von mir selbst durchgelesen, welches ich hiermit attestiere."

Dann folgt ein Artikel von Freiligrath, worin er feststellt, dass die Handschrift der Beurkundung ohne Zweifel die Schillers ist. Sie ist, wie das Manuskript selbst, in englischen Buchstaben verfasst, und wahrscheinlich war die Kopie definitiv für einen englischen Leser bestimmt.

Einige Zeit nachher schreibt Freiligrath wieder ans "Athenaeum":  
"My letter ... has led to the discovery of another authentic Schiller-manuscript in this country. It is a complete and accurate copy of the Piccolomini in the original form of the drama, verified and corrected by Schiller's own hand, and has been entrusted to me for ~~the~~ examination by the liberal courtesy of its present possessor, Mr. Henry R. Mark, of 17, Highbury crescent. ... An English friend to whom I showed the volume, paid me, jestingly<sup>e</sup>, the flattering compliment that .... such a caligraphic feat could only be performed by a German, or -- a Chinese.

"The writing of Schiller's verification on the last page ( likewise in English characters) is <sup>a</sup> for from anything Chinese; but quite in the grand, bold and soaring style which we had to admire in the writing of the verification of Mr. Gillman's book. The wording is slightly different."

Dann versucht Freiligrath zu <sup>e</sup>rgünden, ob Coleridge das Manuskript je besäße; Mr. Mark bekam es vor ungefähr 30 Jahren von einem gewissen Herrn Clarke, einem Kaufmann in der City; fünfzehn oder zwanzig Jahre noch früher wurde es Herrn Clarke als Geschenk von einem Herrn Winter in Lothbury gegeben. Wie Herr Winter zuerst in

den Besitz des Schatzes kam, kann Freiligrath leider nicht feststellen. Trotzdem glaubt er, dass Coleridge das Manuskript einmal besass, da seine Piccolomini-Uebersetzung ihm mit grösster Genauigkeit folgt. (254)

Mit Recht war Freiligrath auf seine Vorsehung stolz, und ganz natürlich ist es, dass er Mitte Juni 1861 an Karl Krah folgendermassen schreibt: " Gleichzeitig ... schicke ich Eurer Redaktion die heutige Nummer des Athenaeums mit einem Artikel von mir über das hiesige (durch mich ans Licht gewünscheltutete) Manuskript von Schillers Wallenstein. Ich wünsche sehr, dass die deutsche Presse von diesem Artikel Acht nehme, und werde der Kölner Zeitung sehr dankbar sein, wenn sie zur Erfüllung dieses Wunsches freundlich das Ihrige beitragen will. ... Ihr seht, dass ich auf meinem verlorenen Aussenposten der Heimat und ihrer Ehren treu gedenk bleibe, und, wenn eine Gelegenheit sich bietet, auf dem Fleck bin und meine Schuldigkeit tue!" (255)

Ungefähr fünf Jahre später schrieb Freiligrath im Athenaeum einen Artikel über die Lieblingsstrophe von Burns, die er in den Verses to a Mouse gebraucht. Nach Freiligraths Meinung ist der Ursprung der Strophe nicht schottisch. Die sogenannte Lieblingsstrophe ist ausländisch, - französisch. " The <sup>a</sup>favourite stanza of Burns is of foreign growth, and was invented five-hundred years before Semple, of Beltrees, and fully fourhundred years before Dunbar, on the sunny plains of Southern France." Freiligrath zitiert Beispiele aus der Poesie der Troubadours und von Semple und Burns und möchte gern wissen, wie die Strophe von Frankreich nach Schottland kam. Er weist auf Rizzio und Chatelard hin, auch auf Dunbar und Sir Richard Maitland, die beide als Jünglinge vermutlich in Frankreich reisten. England als Zwischenstufe verwirft Freiligrath absolut. (256)



Im Jahre 1869 schickte Freiligrath eine kleinere Notiz über Auerbachs "Landhaus am Rhein" der Schriftleitung des "Athenaeums" zu. " Die Notiz im Athenaeum über das Landhaus am Rhein war freilich auch von mir, doch brauchen es die Leute nicht zu wissen. Wie kam es denn, dass man nur gleich auf mich riet ? Gewiss durch das verfluchte "F", welches der Editor ( nicht ich ) unter den Artikel setzte ?"Trotz didaktischer Tendenzen des Romans lobt Freiligrath ihn sehr; die Zeitschrift aber findet ihn in einer späteren Besprechung nicht so vortrefflich. ( 257)

Freiligrath war kein Kleinigkeitskrämer, doch zog er es vor, womöglich seine Arbeit und die Arbeit seiner Freunde fehlerfrei zu machen. Mit Vergnügen las er zum Beispiel Rodenbergs Verdeutschung der Mooreschen irischen Melodien, kritisierte aber recht freundlich den einsilbigen Gebrauch des Namens "Brien", da Moore und ganz Irland ihn zweisilbig ausspricht. ( 258) Andererseits aber schrieb er 1873 an Karl Elze, inbezug auf Moores Gedicht Hark, the vesper hymn is stealing aus welchem er durch einen Fehler in der von ihm benutzten englischen Ausgabe die vierte Zeile ausgelassen:"Die Frage ist nur: soll ich den früher durch Zufall ausgefallenen Vers jetzt noch, nach gewonnener besserer Einsicht, in meine Uebersetzung hineinflicken ? Cotta druckt eben wieder, in verschiedenen Ausgaben, 4000 Exemplare meiner Gedichte, und da hätte ich ja gleich Gelegenheit, den Flüchtling endlich einzufangen. Wichtig ist die Sache freilich nicht, und mich dünkt fast: hat der Vers bis jetzt in 41.000 Abdrücken meiner Uebersetzung gefehlt, so mag er in Gottes Namen auch noch in 4.000 weiteren fehlen."(259)

257.a.a.O.1869.Bd.2.663,854.- auch "Freiligrath-Briefe"(1910)179/180

258. "Deutsche Rundschau" 8.255. 259.Buchner.2,439.



4. Die britische Presse und Freiligrath. (1838-1876)

Auch in der Vorexilzeit war Ferdinand Freiligrath in England nicht unbekannt; schon 1838 wird er im "Athenaeum" erwähnt; bald mehr davon.

Longfellow machte seinen Freund aufs Dubliner "Universitäts-Magazin" aufmerksam, weil es mehrere Uebersetzungen aus Freiligraths 1838 veröffentlichten Dichtungen enthielt. Diese Uebersetzungen, mit Uebertragungen nach anderen deutschen Dichtern, waren von James Clarence Mangan, der sie später in Buchform als eine German Anthology veröffentlichen liess. Die meisten Stücke nach Freiligrath sind morgenländische Gedichte wie "Löwenritt", "Schlittschuhlaufender Neger", "Der Alexandriner", und das Englisch ist sehr lebendig, obgleich sehr frei. (260)

Die Westminster Review erkennt öfter Freiligraths Talent an; in einer Besprechung von Oehlenschlägers "Alladin" sagt man inbezug auf die Fähigkeit der Dichter, sich von dem Westen zu lösen: "Goethe succeeded; Rückert in a less degree. Freiligrath and Tom Moore conjured up pretty pictures, one with fire and one with tinsel." Die Zeitschrift bemerkt auch, dass kein Gedicht von Freiligrath in Poets and Poetry of Germany von Madame L. Davesies de Pontés erscheint, und dass Graebers Thesaurus of German Poetry Freiligraths Uebersetzung von Rebouls Gedicht Der Engel und das Kind als Originalgedicht Freiligraths falsch wiedergegeben hat. Ueber Freiligraths Coleridge-Ausgabe erscheint folgendes: "The collection ... is edited by perhaps the most competent person into whose hands it could possibly have been put. The poet Freiligrath, apart from his more personal renown, is well-known as one of the most accomplished translators of his time. His intimate acquaintance with our literature renders him peculiarly fitted for the task he has .... assumed of furnishing the publisher with introductory notices."

260. "Dublin University Maganzine". 1842, 203, 1843, 29. - J.C. Mangan:  
"German Anthology. Dublin 1846"

... The critical biography of the poet .. shows an acquaintance with the literatur<sup>e</sup> of the subject that leaves nothing to be desired, and contains some remarks on the origin of Coleridge's principles of versification that would well repay further research in the direction indicated." Ein Jahr vor Freiligraths Tod bespricht man Buchheims Deutsche Lyrik in der Londoner Macmillan-Ausgabe und bedauert, Freiligraths Löwenritt nicht unter den anderen Gedichten zu finden. (261)

Das Athenaeum schien Freiligrath den herzlichsten Willkomm in England zu geben. In den Jahren 1838, 1841 und 1843 wird seines Namens Erwähnung getan (262) und 1844 erscheint der Song of the German Weaver von Mary Howitt übersetzt. Vor dem Gedicht hat die Uebersetzerin eine kleine Erklärung gegeben, worin sie sagt: "Our own Hood wrote the Song of the Shirt ... and the German poet Freiligrath, one of the noblest-hearted men and finest poets of Germany, has written, too, his poem from the mountains of Silesia, <sup>5</sup>which is a worthy pendant to Hood's song." (263)

Anfang Dezember schreibt Freiligrath an Karl Heuberger, der Atlas und das Athenaeum hätten das Glaubensbekenntnis besprochen. "Ersterer durchaus lobend, enthusiastisch, radikal, eine Uebersetzung von Hamlet beifügend. Letzteres ebenfalls in hohem Grade anerkennend, aber nach bekannter Melodie, die politische Poesie als Genre herabsetzend." Und einige Jahre nachher schreibt er über die Athenaeum-Rezension: "Ich leugne nicht, dass diese Würdigung der ästhetischen Seite des Buches von jenseits des Kanals mich gefreut hat. Der Kerl ist gescheiter, als die deutschen Esel, die da sagen, das Bändchen sei poetisch schlechter als meine erste Sammlung." (264) Die in Frage kommende Revue ist in der

261. "Westminster Review". 1858. Bd. 69, S. 292. Bd. 70, S. 296. 1861. Bd. 75, 299/300 1875 Bd. 104. 262. "Athenaeum" 1838, 897  
1841, 445. 1843, 904 263. a. a. O. 1844. 476.  
264. Buchner. 2, 133, 135.



Tat wichtig, bedeutend und umfassend. Am Anfang lobt man Freiligrath wegen seiner früheren Dichtungen, erfährt aber, nicht ohne Reue, "that Freiligrath, after some deliberation has yielded to the impulses around him, and now proclaims himself to Germany, in this new publication of his, a political poet. ... As in his former productions on more genial themes, there is here also a <sup>w</sup>armth and cordial earnestness which <sup>c</sup>annot be feigned; - the out<sup>p</sup>ouring of a manly generous nature, without bitterness, or spleen, or exaggeration --- vices which set the mark of the Beast on most of the popular poets of Young Germany. ... While, therefore, we regret the circumstances which ... have narrowed his free range to the reign of politics, we cannot but respect the sincerity of his choice, and love his book no less than the former one, although we may see in it more of the man, and less of the poet. In poetic worth, it must certainly rank below its predecessor." Die Besprechung enthält auch englische Uebersetzungen der Stücke Guten Morgen, Der alte Fritz, und Freiheit und Recht und ist dem Dichter ganz gewogen, obgleich gegen den gelegentlichen satirischen Ton der Gedichte. "The party to which Freiligrath thus declares his accession, may be proud of their ally; -- he brings to it a genius of no common power, and motives<sup>with</sup> which every generous nature must sympathise. ... Meanwhile, we cordially pray that our author and his jovial fellow Rhinelanders may obtain speedily all their just desires; - we will even go further, to wish they may succeed in <sup>a/</sup>~~maintaining~~<sup>a/</sup> trial by jury; in gaining (not to abuse it) a free press; in laughing **d**own both Upper and Lower Courts of Censorship; and keeping at arm's length the dreaded Strafgesetzbuch. (265)



Im Jahre 1857 bespricht das "Athenaeum" Freiligraths Hiawatha-Uebersetzung. " The celebrated poem .. has awakened in Herr Freiligrath a remembrance of his own early days, when he astonished the Germans with songs of the desert and the kraal, and seemed the destined poet of uncivilised life." Im Laufe einer späteren 1861 geschriebenen Rezension über Rodenbergs Harfe von Erin: Märchen und Dichtung in Irland erscheinen die folgenden Worte:" It is noteworthy that, which <sup>le</sup> England and Germany have such affinity, every attempt to render the poetry of one language in that of the other sould prove a failure. ... The only modern poet who has been at all successful is Mr. Freiligrath, whose translations from Hood and Burns are wonderful for their fidelity."(266)

Ab und zu veröffentlichte das Athenaeum Uebersetzungen von Freiligraths Gedichten, so zum Beispiel "Westphalian Summer Song " und "For the Black Country", von seiner Tochter Käthe ins Englische übertragen.(267) Zur Zeit des deutsch-französischen Krieges erschienen die wohlbekannten "So wird es geschehn!" und "An Wolfgang im Felde" auf Deutsch. Inbezug auf das letztere schrieb man im Athenaeum:" The most beautiful and humane poem which this impious strife between two of the foremost nations has produced is the veteran Freiligrath's letter to his youthful son going to the German army to tend the sick and wounded: from this "war to the knife" he ought to learn that it is nobler to heal than to inflict wounds."(268) Mit grösster Freude las Freiligrath So wird es geschehn! im Athenaeum, besonders weil das Lied nicht nur in deutscher Sprache, sondern auch ohne den geringsten Druckfehler erschien ! War Freiligrath immer ein Lieblingsdichter des englischen Blatts, so freute er sich selbst immer auf dessen Ankunft in Stuttgart, nachdem er England

266. "~~Athenaeum~~" a.a.O. 1861. Bd. 1. 723.  
268. a.a.O. 1870. Bd. 2, 242, 277, 863.

267. a.a.O. 1866. Bd. 2, 17, 878.

verlassen. "Nimmst Du denn das Athenäum nicht "ein", liebe Käthe?" schreibt er. "Du sollst es doch tun. Es ist das dann ein gemeinschaftlicher Boden, auf dem wir uns allwöchentlich begegnen, eine Art geistigen Bands." (269)

Nach Freiligraths Tod veröffentlichte das Athenaeum eine Todesanzeige, worin die Gesinnung der grossen Rezension des Jahres 1844 widerhallt. " His earlier productions were noticed in the Athenaeum as long ago as 1844, and he was for several years an occasional contributor to this journal ... Among the poets who made their voices heard in 1870-1871, the highest place belonged to Freiligrath. Still we like to associate his name with quiet and genial poems, such as ... O lieb' so lang du lieben kannst."

Freiligrath freute sich auch sehr, englische Uebersetzungen seines Gedichtes "Hurra Germania" in der Times, der Pall Mall Gazette und der Quarterly Review zu lesen ( 270 )

Dann und wann erschienen seine Gedichte in verschiedenen, für englische Leser bestimmten Anthologien, zum Beispiel in: A Book of Ballads from the German, von Percy Boyd (Dublin, ungefähr 1848), The Poetry of Germany ... translated into English Verse, with the original text on the opposite page, von Alfred Baskerville ( ungefähr 1854), Album der schönsten Blüten deutscher Dichterkunst für Britannias Töchter von J.I.Loth (ungefähr 1865) und in der von Freiligraths Tochter herausgegebenen Sammlung Poems from the German of Ferdinand Freiligrath (1870), worüber das Athenaeum urteilt: " For those who love the poet, this collection will be very acceptable; ... to us there seems to be always a veil hanging like a thin mist over most of his poems, which hinders their full force and freshness from being felt by English readers; but they have found



so many ardent admirers wherever they are known, that they must appeal very intelligibly to the feelings and thoughts of many hearts." (271)  
In modernen Poesiesammlungen/<sup>findet</sup> der Name Freiligrath auch seinen Ehrenplatz. C.A. Danas Household Book of Poetry ( New York 1913) (272) enthält eine Uebersetzung - ohne Namen des Uebersetzers - des Löwenritts, und Posters auch in Amerika gedruckte Cyclopaedia of Poetry (ungefähr 1877) bringt The Picture Bible, Vision in the Desert und Mount Nebo. Eine Enttäuschung ist es, dass van Dorens ganz kürzlich verlegte riesenhafte Anthology of the World Poetry ganz und gar nichts von Freiligrath wiedergibt, obgleich dessen Tochter Mrs. Kate Freiligrath-Kroecker ("Käthe") als Uebersetzerin von zwei Gedichten Heines zu dieser Sammlung beigetragen hat.

Im Jahre 1861 erschien in London ein Dictionary of Contemporary Biography und einige Monate nachher wurde das Buch unter dem Haupttitel The Rank and Talent of the Time noch wieder gedruckt. Die Verlags-Firma Richard Griffin and Co. schickte Freiligrath die Korrektur von einer Notiz seine Laufbahn betreffend, und Freiligraths Verbesserungen mit beifolgendem Briefe finden sich jetzt im Handschriftsraum des britischen Museums. (273) Freiligraths Brief lautet:

" F.Freiligrath presents his compliments to Messrs.R.Griffin and Co. and begs to return with many thanks the pro<sup>o</sup>ffs of their memoir of him. He has taken the liberty of making a few slight corrections and short additions.

5.Upper Homerton.

Hackney, February 25th. 1860."

Unter den Zusätzen, die Freiligrath erwähnt, ist ein Satz über Burns.

" He also first introduced the poetry of Burns to the German public, and his versions of the Ayrshire ploughman's songs are <sup>w</sup>ow sung by all the "Männergesangvereine" of the Fatherland in the beautiful



compositions of Mendelsohn, Kücken, and other eminent masters."

Das biographische Wörterbuch selbst ist wahrscheinlich sehr schlecht herausgegeben worden; Freiligraths sorgfältige Verbesserungen sind fast unbeachtet geblieben. Der Druckfehler "Liebenden" für "Lebenden" ( Im Titel des Gedichts "Die Todten an die Lebenden") bleibt, die Notiz über Burns ist gekürzt worden, und inbezug auf Freiligraths beabsichtigte Reise nach Amerika hat man den dummsten Blödsinn geschrieben; ein ganz richtiger Satz ist ganz und gar verdreht worden.

a) richtig in der Korrektur.

" In the spring of 1848 Freiligrath had arranged, on the invitation of Mr. Longfellow, to visit the United States; but the revolutionary struggle of that year, which his poems had contributed to hasten, induced him to return to Germany."

b) im veröffentlichten Werk verkehrt.

" ..... in the spring of 1848 visited the United States, whence he soon returned to Germany."

Im Juni 1866 wurde Freiligrath durch eine besondere ihn betreffende Denkschrift geehrt. Ein Bändchen über unseren Dichter erschien in der von Edward Walford herausgegebenen Reihenfolge: Photographic Portraits of Men of Eminence in Literature, Science and Art, with Biographical Memoirs . Die Aufnahme ist gut, und zeigt den Dichter in der Bibliothek neben seinem Schreibtisch sitzend. Es folgen zwölf Seiten biographischen Materials, unter anderem auch einige Worte von Gustav Rasch, der den Dichter besucht hatte. Eines Tages fragte ihn Rasch, warum er nicht mehr dichte. " Do you hear that roar, do you breath this choking fog, do you behold the ceaseless movement down

below in the streets, and then ask me why I no longer write poetry ? Till evening each day this atmosphere surrounds me, and I only escape from it on Sundays. For years this has been my fate.

Im Jahre 1877 veröffentlichte Hallberger in Stuttgart A Report of the Proceedings had at the Freiligrath Memorial held at the Silberburg Garden by English speaking Residents of Stuttgart, May 23rd. 1877. Zuerst hatte man die Absicht gehabt, Freiligraths Todestag im März zu feiern; da aber ein Fest zu Ehren der Dichter Mörike und Freiligrath schon festgesetzt war, verschoben die Engländer und Amerikaner in Stuttgart ihr eigenes Freiligrath-Fest bis Mai.

Der amerikanische Konsul Herr J.C. Potter wurde zum Vorsitzenden gewählt, und nachdem er gesprochen, sang Fräulein Sophie Ziegler das Lied Ruhe in der Geliebten. Dann hielt Herr Robert S. Rantoul aus Massachusetts eine Rede zum Andenken an Freiligrath.

Zunächst trug eine junge Amerikanerin ein Gedicht über Freiligrath vor, das sie selbst verfasst hatte. Die letzte Strophe lautet:

" We come to <sup>lay</sup>~~by~~ one little leaf,  
In memory and tenderness,  
Where Freiligrath the patriot lies  
Resting from life's long weariness.  
We join with them of his dear land,  
To aid the loving requiem's swell,  
We whisper soft: " Sweet singer rest --  
O Poet, brave, true heart, sleep well !""

Herr J.L. Corning aus New York wendete sich dann an die Zuhörer und las eine von Herrn Townsend in Florenz verfasste Uebersetzung des Im Teutoburger Wald. Die Feier endete mit einer deutschen Rede von

Dr. Wilhelm Vollmer, dem Freunde und Bewunderer Freiligraths.

Zwei amerikanische Dichter hatten ein lebendiges Interesse für das Fest gehabt, aber es war ihnen nicht möglich gewesen, den Feierlichkeiten beizuwohnen. Whittier hatte geschrieben: "I would gladly, were I able, send a word for the anniversary: as it is I beg the privilege of contributing my mite for the proposed monument to the memory of the poet-patriot Freiligrath. I need scarcely say that I have been in hearty sympathy with him, as the foremost liberal poet of his time. In the dark days of our anti-slavery struggle his brave words for universal freedom have cheered and strengthened me. Pay for me twenty dollars for the monument."

Auch einer von Freiligraths ältesten und treuesten Freunden, Longfellow, trug fünfzig Dollar für das Freiligrath-Denkmal bei. Man hatte ihn aufgefordert, eine Ode für den grossen Tag zu dichten. Longfellow aber antwortete darauf: "I certainly would if it were possible; but I do not see how it can be done. There is not time."



Bibliographie.

1. Erinnerungen, Biographien, kritische Aufsätze und Abhandlungen.

- Andersen (H.) - Märchen meines Lebens
- Appelmann (M.) - Longfellows Beziehungen zu Freiligrath . . . . 1916
- Auerbach (B.) - Rede auf Freiligrath . . . . . Darmstadt . . 1867
- Beta (H.) - Deutsche Früchte aus England . . . . . 1865
- Bollert. - F.Freiligrath und G. Kinkel . . . . . 1916
- Brandes (G.) - Young Germany.
- Buchner ( W.) - F. Freiligrath.Ein Dichterleben in Briefen.2Bde.1881
- Calvert ( G.H.) - <sup>Scenes</sup>~~Scenes~~ and Thoughts in England . . . . . 1863
- Cornwall ( Barry ) - Siehe unter Procter ( B.W.)
- Dorgeel ( H.) - Germans in England . . . . . 1885
- Fischer ( W.) - F.Freiligrath und A.Bölte (in: Archiv für das  
Studium der neueren Sprachen und Literaturen.  
Bd.40 der neuen Serie ) . . . . . 1920
- Freiligrath ( F.) in: a) Moderne Klassiker . . . . . Kassel . 1852  
b) Photographic Portraits of Men  
of Eminence hrsg.E.Walford . . London 1866  
c) Report of the Proceedings had at  
the Freiligrath Memorial. . . Stuttgart 1877
- Freiligrath ( G.) - Beiträge zur Biographie F.Freiligraths  
Minden . . 1889
- Gottschall (R.von) - Literarische Todtenklänge und  
Lebensfragen . . . . . Berlin . . 1885
- Griffin ( R. and Co.) - Dictionary of Contemporary  
Biography . . . . . London . . 1861
- Howitt ( M.) - Autobiography . 2 Bde. . . . . London . . 1889
- Howitt ( W.) - Rural and domestic life of Germany . . . . . 1842  
- German experiences:addressed to the English. 1844
- Kellermann ( C.A.) - Braut und Ehejahre einer Weimaranerin  
Weimar 1906
- Kippenberg. - F. Freiligrath. . . . . Leipzig 1868
- Longfellow (S.) - Life of H.W.Longfellow.2 Bde. . . . . 1886  
Band 3 . . . . . 1887

McCarthy ( J.)	Reminiscences. . . . .	1899
Meysenbug ( M.von)	- Memoiren einer Idealistin	
Procter ( B.W.)	- Autobiographical Fragments and biographical Notes. . . . . London	1877
Richter(K.)	- F. Freiligrath als Uebersetzer . . . . . Berlin	1899
Rodenberg (J.)	- Erinnerungen aus der Jugendzeit . F. Freiligrath. Deutsche Rundschau. März, = April= und Maiheft . . . . .	1898
Roeschen ( F.A.)	- Freiligraths Uebersetzungen englischer Dich- tungen . . . . . Giessen	1923
Rühle ( O.)	- Karl Marx . . . . .	1929
Schaible ( C.H.)	- 37 Jahre aus dem Leben eines Exilierten	1895
Schmidt-Weissenfels	- F.Freiligrath. Ein biographisches Denkmal . . . . . Stuttgart	1876
Schücking ( L.L.)	- F. Freiligrath und L.Schücking. Deutsche Rundschau Bd. 143 . . . . .	1910
Schulter (J.F.)	- Johanna Kinkel . . . . .	1908
Spink (G.W.)	- Freiligrath als Verdeutscher der englischen Poesie . . . . . Berlin	1925
Strodtmann ( A.)	- Dichterprofile . . . . . Berlin	1883
Taylor ( B.)	- Life and Letters. 2 Bde. . . . .	1884
Tennyson (Hallam Lord)	- Tennyson: A Memoir 2 Bde.	
Vorländer ( C.)	Karl Marx . . . . .	1929
Wiens ( L.)	- Ungedrucktes von F.Freiligrath . . . . .	1910
	Deutsche Rundschau Bd. 145.	

2. Briefsammlungen , Tagebuchblätter.

- Buchner ( W.) Siehe unter Erinnerungen u.
- Fischer ( W.) - Die Briefe R.M.Milnes an Varnhagen  
von Ense . . . . . Heidelberg 1922
- Hartmann ( M.) - Briefe hrsg.von R.Wolkan . . . . . 1921
- Marx ( K.) - Marx-Engels Briefwechsel. (a) 4 Bde.  
hrsg.von A.Bebel und E.Berstein. Stuttgart 1913.  
b) im Auftrag des Marx-Engels-Instituts,  
Moskau hrsg. von D.Rjazanov.  
Band 1. . . . . Berlin 1929.  
Band 2. . . . . " 1930.  
Band 3. . . . . " 1930.
- Max-Müller ( F.M.) - Life and Letters. 2 Bde. . . . . 1902
- Müller ( Baronin von ) - Zwei Briefe Freiligraths an die  
Baronin von Müller  
Britisches Museum. 31,022, 61,63. 1846
- Ravizé ( A.) - Lettres inédites de Freiligrath .  
Revue Germanique. 1908. 539-558. . . . . 1908
- Ruge ( A.) - Briefwechsel und Tagebuchblätter  
hrsg. von P. Nerrlich . . . . . Berlin 1886
- Varnhagen von Ense - Aus dem Nachlass.Tagebuchblätter. 15 Bde.
- Varnhagen von Ense - Briefe an eine Freundin. (1844-53) Hamburg 1860
- Wiens ( L.) - Freiligrath-Briefe . . . . . Stuttgart,Berlin 1910



### 3. Anthologien.

- Baskerville ( A. ) - The Poetry of Germany . . . . . ungefähr 1854.
- Boyd ( P. ) - Book of Ballads from the German. Dublin " 1848
- Calvert ( G.H. ) - Poems . . . . . 1847
- Coleridge - Poems. (with biographical memoir by  
F.Freiligrath.Tauchnitz-Ausgabe)
- Dana ( C.A. ) - Houshold Book of Poetry . . . . . 1913
- Doren ( van ) - Anthology of World Poetry . . . . . ungefähr 1929
- Foster. - Cyclopaedia of Poetry . . . . . " 1877
- Freiligrath ( F. ) - Dichtung und Dichter. Anthologie.Dessau 1854  
- Rose, Thistle and Shamrock . . Stuttgart 1853  
- Gesammelte Dichtungen. 6 Bde. " 1870  
- Sämtliche Werke. 10 Bde. Hrsg.v.L.Schröder  
Leipzig 1906  
- Nachgelassenes. Hrsg.v.Ida Freiligrath 1883  
- Poems from the German of F.Freiligrath  
hrsg.von seiner Tochter Leipzig 1870.
- Harry ( H. ) - Lieder aus der Fremde . . . . . Hannover 1857
- Howitt ( M. ) Ballads and other Poems . . . . . 1847
- Loth ( J.T. ) - Album der schönsten Blüten deutscher  
Dichtkunst für Britannias Töchter. ungefähr 1865

4. Zeitschriften und Zeitungen.

Allgemeine Zeitung . . . . .	1876 Nr. 82
Athenaeum . . . . .	1838 - 1877.
Cosmopolis . . . . .	Juli, 1898.
Dublin University Magazine . . . . .	1838 - 1843.
Gartenlaube . . . . .	1859, 1860, 1867.
Gegenwart . . . . .	März 1876.
Howitt's Journal of literature and popular progress	1847 - 1848.
Hermann (Londoner deutsche Zeitung) . . . . .	1859 - 1868.
North American Review . . . . .	April 1847; Juli 1849.
Rundschau, Die deutsche . . . . .	1898 , 1910.
Times . . . . .	28. April 1865.
Westminster Review . . . . .	1858. Bde. 69, 70. 1861. Bd. 75 1875. Bd. 104.